



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

475
C7
K4
v.3

A 437467

Schroeders pädagogische Klassiker.
zur Einführung in ihr Leben und in ihre Schriften.

In Verbindung mit praktischen Schulmännern
herausgegeben von

E. Friedrich, und **Herm. Gehrig,**
Geh. Regierungsrat. Königl. Kreisstudienrath.

Band XXI.

Johann Amos Comenius.

Sein Leben, seine pädagogischen
Schriften und seine Bedeutung.

Von

Dr. Th. Kerrl,

Oberlehrer in Hagen i. Westf.

III. Teil:

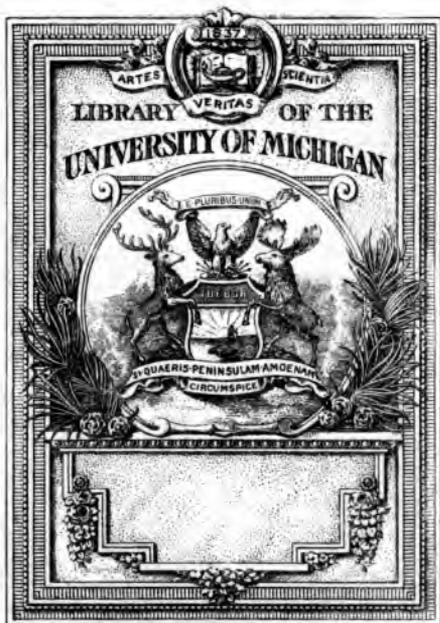
Die wichtigsten pädagogischen Schriften des Comenius.



Gasse a. d. Saale.

Pädagogischer Verlag von Hermann Schroedel.

1905.



475
C7
K4
v. 3

Hermann Schroedel, Pädagogischer Verlag, Halle a. S.

In meinem Verlage sind bis jetzt folgende, sich ganz besonders zur Vorbereitung für die **II. Lehrprüfung** und die **Mittelschullehrer- sowie Rektorprüfung** eignende Hefte erschienen:

Schroedels Pädagogische Klassiker

zur Einführung in ihr Leben und in ihre Schriften.

In Verbindung mit praktischen Schulmännern

herausgegeben von

E. Friedrich,
Geh. Regierungsrat,

und

S. Gehrig,
Kgl. Kreis Schulinspektor.

Bisher erschienen:

Vand	I.	Gehrig, Rousseau, Leben und Bekenntnisse	1.25
"	II.	" " Politische Schriften	1.25
"	III.	" " Emil. (2. Auflage.)	1.60
"	IV.	Serold, Dörberg	1.25
"	V.	Wienstein, Dörpfeld	1.—
"	VI.	Schiel, Felbiger und Kindermann. (In zwei Teilen.) à	—80
"	VII.	Glausniker, Friedrich II.	1.60
"	VIII.	Müller, Friedrich Fröbel	1.25
"	IX.	Otto, August Hermann Francke I	1.50
"	X.	Otto, August Hermann Francke II	1.25
"	XI.	Knöppel, Fénelon	—80
"	XII.	Tesch, Herbart I	1.—
"	XIII.	Merg, Pestalozzi I	1.—
"	XIV.	Seubaum, Preussische Nationalerziehung	1.50
"	XV.	Kieser, Sailer	1.—5
"	XVI.	Oppermann, Aug. Herm. Niemeyer	1.—
"	XVII.	Dr. Kerst, Comenius I, Leben d. C.	1.35
"	XVIII.	Schulz, E. Tegner	1.35
"	XIX.	Skrzypczek, Jean Paul, „Levana“	1.50
"	XX.	Dr. Kerst, Comenius II, Philos. u. spez. didakt. Schriften	1.25
"	XXI.	Dr. Kerst, Comenius III, Allg. didakt. Schriften	

In Kürze werden erscheinen:

Tesch, Herbart II.
Merg, Pestalozzi II u. III.
Dr. Richter, Luther.
Dr. Kerst, Comenius IV.
Thal, E. v. Rochow.

== Die Sammlung wird fortgesetzt. ==

Die pädagogischen Klassiker.

Zur
Einführung in ihr Leben und ihre Schriften.

In Verbindung mit praktischen Schulmännern

herausgegeben

von

E. Friedrich,
Geh. Reg.-Rat.

und

Herm. Gehrig,
Königl. Kreis-Schulinspektor.

Band XXI.

Halle a. Saale.

Pädagogischer Verlag von Hermann Schroedel.
1905.

Johann Amos Comenius.

Sein Leben, seine pädagogischen
Schriften und seine Bedeutung.

Von

Dr. Th. Kerrl,

Oberlehrer in Hagen i. Westf.

III. Teil:

Die wichtigsten pädagogischen Schriften
des Comenius.

Allgemein didaktische Schriften:

Große Unterrichtslehre, Mutterschule, Schullabyrinth.



Salle a. Saale.

Pädagogischer Verlag von Hermann Schroedel.

1905.

Vorbemerkung.

In der Einleitung zum II. Teil sind die pädagogischen Schriften des Comenius in drei Gruppen eingeteilt worden. Zur ersten Gruppe gehören die philosophischen und pansophischen Arbeiten: die Physik, der Vorläufer der Pansophie, die Beleuchtung der pansophischen Versuche, die Panegergie, die pansophische Schule und einige kleinere pansophische Schriften. Die zweite Gruppe enthält die speziell didaktischen Werke für den Lateinunterricht: Janua, Schola ludus und Orbis pictus. In diesem III. Bändchen sollen die Schriften der dritten Gruppe behandelt werden: die allgemein didaktischen Schriften. Zu ihnen gehören die pädagogischen Hauptwerke des Comenius, nämlich die Große Unterrichtslehre, das Informatorium der Mutterschule und der „Ausgang aus den Schullabyrinth in die Freie.“

Inhalt.

	Seite
Allgemein didaktische Schriften.	
A. Die große Unterrichtslehre, Didactica magna . . .	1—67
I. Abfassung, Schicksale und Übersetzungen der Didactica magna	1—11
II. Inhalt der Didactica magna	11—65
(Übersichtliche Gliederung der Didactica magna)	63—65)
III. Bedeutung	65—67
B. Information der Mutterschule	68—92
I. Abfassung und Ausgaben des Inf. mat.	68—70
II. Gliederung und Gedankengang	70—86
(Übersichtliche Gliederung)	85—86)
III. Bedeutung	86—93
1. Bedeutung im allgemeinen	86—87
2. Einzelne bemerkenswerte Gedanken des Inf.	87—89
3. Verwandtschaft mit den Schriften späterer Pädagogen	89—92
C. Ausgang aus den Schullabyrinthen ins Freie, Exitus etc.	93—99
I. Abfassung	93
II. Inhalt	93—98
III. Bedeutung	98—99

Allgemein didaktische Schriften.

A. Die große Unterrichtslehre, Didactica magna.

I. Entstehung der Schrift.

1. Abfassung und Schicksale der Didactica magna zu Comenius' Lebzeiten¹⁾.

Mit der Didactica magna eröffnete Comenius die Reihe seiner bedeutsamen pädagogischen Arbeiten. Sie ist, obgleich sein pädagogisches Erstlingswerk, sein pädagogisches Meisterwerk. Wie er dazu gekommen ist, sich vorwiegend pädagogischen Arbeiten zu widmen, hat er in seinen Werken selbst berichtet. So erzählt er in dem Prodromus²⁾ „Es sind jetzt ungefähr 20 Jahre, daß ich zum ersten Male das Verlangen fühlte, Hilfsmittel bei der Schwierigkeit der wissenschaftlichen Arbeiten zu suchen. Ich empfand das Unglück, daß diese Schwierigkeit mir selbst beinahe alle meine Jugendjahre geraubt hatte. Als Knabe schon beider Eltern beraubt, wurde ich von der Vormünder Bequemlichkeit so vernachlässigt, daß ich erst im 16. Jahre die Anfangsgründe des Lateinischen zu lernen begann. Die Güte Gottes nährte jedoch mein natürliches Verlangen nach Kenntnissen, und ich suchte unablässig den Schaden der verlorenen Zeit bei mir und auch bei anderen zu heilen. Denn auch andere umfaßte mein Bedauern, besonders aber die von meinem Volksstamme, der so lechzte nach Pflege der Wissenschaften. Ich dachte oft und viel darüber nach, wie

¹⁾ Vergl. Comenius I, S. 49—51!

²⁾ Der Prodromus ist 1634 zu Oxford erschienen. Vergl. Comenius I, S. 55 und Com. II, S. 14!

man am meisten Liebe zu den Wissenschaften erwecke, und wie man Schulen und arbeiterleichternde Schulbücher schaffe. Weil ich aber schon im 24. Jahre zum Kirchendienste berufen wurde, so stand mir der göttliche Ruf: „Tu dies“! vor Augen, und die Sorge für die Schule mußte zur Seite treten. Allein fünf Jahre später nach Gottes Fügung aus dem Vaterlande verbannt, mußte ich, um leben zu können, auf den Kampfplatz der Schule zurückkehren. Nun las ich verschiedene Schriftsteller über Verbesserung der Methoden, den Raticius, Helwich zc., auch Campanella und Verulam, die ruhmreichen Verbesserer der Philosophie . . . Da ich jedoch einige Mängel und Lücken wahrnahm, so konnte ich mich nicht beherrschen, etwas durch unveränderte Grundlagen Verbundenen in Angriff zu nehmen. Nachdem ich also vielfach meinen Geist in Anspruch genommen und alles den unwandelbaren Gesetzen der Natur entsprechend in Betracht gezogen, entstand mir unter den Händen die *Didactica magna*, enthaltend die Kunst, alles schnell und gründlich zu lehren.“

In ähnlicher Weise berichtet Comenius im I. Teil (S. 3) der *Opera didactica omnia* in der Vorrede an den christlichen Leser. Da dieser Bericht noch deutlicher die Motive, welche den Comenius zur Abfassung der *Didactica magna* trieben, zeigt, auch über die unmittelbare Veranlassung¹⁾ dazu Aufschluß gibt, so teilen wir diese Vorrede in deutscher Übersetzung mit:

„Den Anfang meiner didaktischen Studien setze ich in das Jahr 1627, obgleich ich noch weiter zurückgehen könnte. Denn sogleich, nachdem des Wolfgang Raticius Rat über die Verbesserung der Studien (*de studiorum rectificanda methodo consilium*), welcher von den Universitäten Jena und Gießen öffentlich gelobt wurde, im Jahre 1612 erschienen war, gelangte die Kunde davon auch zu meinen Ohren, der ich damals zu Herborn in Nassau studierte. Das veranlaßte mich, daß ich nach meiner Rückkehr nach Wöhren im Jahre 1614, als ich Leiter der Schule in Prezrau geworden war, im Unterricht der Knaben einen leich-

¹⁾ Vergl. Comenius I. S. 49!

teren Weg (molliorem viam) einzuschlagen begann und zu diesem Zwecke die Grundsätze einer leichteren Grammatik¹⁾ niederschrieb, die später in Prag (1616) gedruckt wurden. Nachdem ich aber im Jahre 1618 zum Pastor an der Kirche zu Fulnek und zum Leiter der dort eben eingerichteten Schule berufen worden war, fing ich an, auch noch anderes dieser Art im Kopfe herumzutragen und zu Papier zu bringen. Das ist aber alles drei Jahre später, als unser Städtchen von den Spaniern besetzt und meine ganze Bibliothek verloren ging, vernichtet worden. Erst im Jahre 1627 bot sich eine Gelegenheit, zu diesen Studien zurückzukehren, und zwar in folgender Weise: Wir evangelischen Pastoren, die bereits durch kaiserlichen Erlaß aus ganz Böhmen und Mähren ausgewiesen worden waren, hielten uns in bestimmter Anzahl in den böhmischen Bergen in der Nähe der Elbquellen bei dem Grafen Georg Sabowsky von Sloupna verborgen. Einem von uns, dem Johannes Stadius, hatte dieser seine drei Söhne, Wenzeslaus Ferdinand, Johann Georg und Peter, zur Erziehung übergeben. Da jener mich bat, ihm einige Grundregeln einer besseren Methode zu seinem Gebrauche aufzuschreiben, so erhielt er sie auch. Und als wir in den Hundstagen einen Ausflug in die benachbarte Burg Wilctz machten, um die berühmte Bibliothek des adeligen Herrn Silver in Augenschein zu nehmen, da stießen wir unvermutet auf die neuerdings aus Deutschland angekommene Didaktik des Elias Bobinus. Die Lektüre dieses Buches reizte mich, in der Muttersprache ein ähnliches Buch zu verfassen und seiner Zeit herauszugeben. Diesem Plane stimmten auch die anderen Brüder, welchen ich ihn mitgeteilt hatte, begeistert zu und verlangten fehnlichst dessen Ausführung. Denn es war auch in jenen Tagen ein neuer, gegen die protestantischen Adelligen gerichteter kaiserlicher Erlaß veröffentlicht worden, jeder solle auswandern, der seinen Glauben nicht ändern wolle, und jene schickten sich an auszuwandern. So zwang mich dieser schreckliche Zusammenbruch der Kirchen und Schulen im Vaterlande, welchen wir vor Augen haben, und der Schmerz, den

1) Vergl. Comenius I, S. 44!

er mir bereitete, und die Hoffnung — warum sollte ich es leugnen? — Gottes Barmherzigkeit werde doch endlich einmal zu uns zurückkehren, eifrig darüber nachzudenken, wie das Zerstörte wiederherzustellen sei. Und keinen andern Rat wußten wir, als daß, wenn Gott einmal uns würdigte, mit dem Auge des Erbarmens auf uns zu sehen, vor allem der Jugend geholfen werden müsse, indem man schleunigst Schulen errichte und mit guten Büchern und einer klaren Methode (*methodo lucida*) ausstatte, um das Studium der Wissenschaften, der Tugend und der Frömmigkeit so gut, als nur immer möglich, zu verbessern. Also gingen wir mit Eifer ans Werk (obwohl andere als Wegstein dienten) und taten, immer noch im Innern des Vaterlandes versteckt, soviel wir konnten. Aber als im folgenden Jahre 1628 der Verfolgungsturm immer heftiger wütete, wurden wir alle gezwungen, das Land zu verlassen und uns zu zerstreuen. Ich wurde nach Bissa in Polen verschlagen, und um die Verbannung ertragen zu können, sah ich mich zur Arbeit an der Schule gezwungen. Da ich mich nicht nur oberflächlich mit der Schularbeit beschäftigen wollte, war es mir ein neuer Ansporn, das begonnene didaktische Studium ernstlich zu betreiben. Und als auch zu dieser Zeit mehrere Didaktiker in Deutschland erstanden und endlich ein Strahl einer neuen, leider vergeblichen Hoffnung auf Rückkehr ins Vaterland erglänzte, da geschah es, daß ich meine Didaktik von Grund aus neu auszuarbeiten und alles frühere von uns und andern Gesagte in ausführlicherer und fester begründeter Weise darzustellen versuchte; bis ich denn auch fast mit einer Art Vermessenheit den Einsall hatte, diese in ihrer ganzen Art neue Arbeit „Große Unterrichtslehre oder die Kunst, alle alles zu lehren“ zu nennen. Doch habe ich diese Züversichtlichkeit, als die Hoffnung auf Rückkehr völlig zusammengebrochen war, gern stillschweigend unterdrückt. Nur einige andere Schriften von ähnlicher Art (*Janua linguarum, Vestibulum* u.) habe ich auf Drängen meiner Freunde veröffentlicht. Erst im Jahre 1638, als aus Schweden ein auf Befehl des damaligen Staatsleiters verfaßter Brief eintraf, es sei beschlossen, mich als Reformator der Schulen zu berufen, wenn ich den Ruf anzunehmen

bereit sei, da schrieb ich unter Angabe vieler Gründe, warum es mir nicht möglich sei, eine so schwere Last auf mich zu nehmen und mich einer der Scheelsucht so ausgefetzten Arbeit zu unterziehen. Und indem ich den Rat gab, aus dem eigenen Volk einen für dies Amt geeigneten Mann auszuwählen, gab ich zur Antwort, ich wolle, wo ich nur könne, es an Ratschlägen nicht fehlen lassen. Daher begann ich gerade bei dieser Gelegenheit, das in der Muttersprache verfaßte und nur für unser Volk bestimmte Werk ins Lateinische zu übersetzen. Weil nun meine englischen Freunde den Inhalt wissen wollten, teilte ich ihnen die Überschriften der Kapitel mit. Da jene aber ihre Ungeduld nicht zügeln konnten, ließen sie sie drucken. Gleichwohl ändere ich auch jetzt nichts in ihnen, obwohl ich könnte und auch wohl Neigung dazu hätte. So wie sie aus dem jugendlichen heißen Verlangen nach Besserem hervorgegangen sind, so mögen sie stehen bleiben. Das richtige Maß wird zuletzt, nachdem die Begeisterung das Feuer der ersten Erfindung erkaltet ist, die reisende Einsicht des Alters zu finden lehren. — Bleibet uns gewogen, und sehet zu, ob das, was meinem Volke, für das es bestimmt war, nicht nützen konnte, nun euch (oder wer es sonst sei) Nutzen zu schaffen vermag!"

Aus diesen beiden Berichten sehen wir mit genügender Klarheit, was den Comenius zu schriftstellerischen pädagogischen Arbeiten und insbesondere zur Abfassung der *Didactica magna* veranlaßte. Es seien die Hauptmomente noch einmal kurz hervorgehoben. Der mangelhafte Lateinunterricht, den er selbst in schon vorgerücktem Alter genossen hatte, veranlaßte ihn schon früh, über die Verbesserung des Schulunterrichts nachzudenken. Es fielen daher die von Ratke und anderen gegebenen pädagogischen Anregungen bei dem jungen Studenten auf fruchtbaren Boden. Daher legte er als Leiter der Schulen zu Prerau und Fulnek so gleich Hand ans Werk, eine Besserung der Schulen herbeizuführen. Doch der Aufenthalt in der Verbannung machte zunächst allen Bestrebungen dieser Art vollständig ein Ende. Aber der Drang des Comenius zu pädagogischer schriftstellerischer Tätigkeit war zu mächtig, um sich auch durch die allerungünstigsten Umstände lange zurückdrängen zu

lassen. Es bedurfte nur des leisen Anstoßes, um ihn zu neuer Arbeit anzuspornen. Ein solcher war die Bitte des Joh. Stadius um Mitteilung einiger pädagogischen Grundregeln und das Auffinden der Didaktik des Elias Bobinius in der Bibliothek zu Wilciz. Comenius faßte nun den Plan, selbst eine für die Schulen des Heimatlandes bestimmte Didaktik abzufassen. Die Liebe zu seinem Volke drückte ihm in den Zeiten schwerster Bedrängnis die Feder in die Hand. Wenn auch Kirchen und Schulen der „Brüder“ vernichtet und diese selbst ins Exil geschickt worden waren, so hoffte man doch sehnlichst auf Rückkehr ins geliebte Vaterland. Wenn Gott dann endlich Erbarmen haben würde, so wollte man mit einem gründlichen Aufbau des Zerstörten dadurch beginnen, daß man gute Bücher und eine klare Methode zum bessern Unterricht der Jugend anwandte. Comenius begann daher noch in Böhmen die Arbeit, und der erste Entwurf der *Didactica magna* stammt jedenfalls noch aus der Zeit des Exils. Die begonnene Arbeit wurde in Lissa, wo ihn die Not des Exils zu praktischer pädagogischer Tätigkeit zwang, mit Eifer fortgesetzt. Er arbeitete um so eifriger, als er infolge der Prophezeiungen des Kotter und der Christine Poniatowsky¹⁾ an eine baldige Wendung der Dinge und an die Rückkehr in die Heimat zuversichtlich glaubte. Man nimmt an, daß die *Didactica magna* etwa 1632 in böhmischer Sprache²⁾ vollendet worden ist. Als dann aber nach dem Tode Gustav Adolfs die protestantischen Aussichten sich wieder verschlechterten, da erschien es zwecklos, die Schrift drucken zu lassen. Sie blieb zunächst Manuskript³⁾. Comenius hatte die Absicht, sie bis auf eine günstigere Zeit geheim zu halten. Aber weil er von verschiedenen Seiten, z. B. von dem Grafen von Lissa und den Seniores der Unität gedrängt wurde, faßte er den Entschluß, sie drucken zu lassen. Es

1) Vergl. Comenius I, S. 51!

2) Kaumer behauptet irrtümlich, daß sie zuerst in deutscher Sprache geschrieben worden sei. Aus dem mitgeteilten Bericht des Comenius ergibt sich, daß das Werk, welches zunächst nur für Böhmen und Mähren bestimmt war, nur in böhmischer Sprache verfaßt sein kann.

3) Es befindet sich jetzt im böhmischen Museum in Prag.

kam aber nicht dazu, vermutlich weil die Mittel zum Druck fehlten, und weil die Arbeiten für den Lateinunterricht sich als dringlicher erwiesen. Für längere Zeit hörte man daher nichts von ihr.

Als aber Comenius durch seine *Janua* sich europäische Berühmtheit erworben hatte und im Jahre 1638 eine Einladung des schwedischen Kanzlers Örenstierna erhielt, in Schweden das Schulwesen zu reformieren, da lehnte er zwar die Berufung ab, erklärte sich aber bereit, durch seinen Rat die Reformation zu unterstützen. Zu diesem Zwecke schien ihm nichts geeigneter zu sein, als den für die Schulen der Heimat bestimmten Entwurf über die Reorganisation der Schulen den Schweden dadurch zugänglich zu machen, daß er ihn mit Weglassung bezw. Umarbeitung der Stellen, die speziell für die heimatischen Verhältnisse berechnet waren, ins Lateinische zu übertragen. Aber im Buchhandel ist auch diese Übersetzung als Einzelausgabe nicht erschienen. Das erklärt sich daraus, daß die Reformation des schwedischen Schulwesens in der sturmbewegten Zeit nicht zustande gekommen ist. Es läßt sich auch nicht einmal feststellen, ob diese Übersetzung und Bearbeitung, welche nur in handschriftlichen Exemplaren vorhanden war, überhaupt nach Schweden geschickt worden ist, bezw. welchen Personen die Exemplare überhandt worden sind.

Auch in den nächsten beiden Jahrzehnten hört man von der *Didactica magna* fast nichts. Es fand das Werk bei der Mitwelt kein Verständnis, und darum unterließ Comenius die Drucklegung. Sein Freund Samuel Hartlieb hatte zwar in der neuen Ausgabe des *Prodromus* die Überschriften der Kapitel mitgeteilt; aber man hatte nur Interesse für die den Lateinunterricht betreffenden Arbeiten oder für seine pansophischen Pläne. Es kam hinzu, daß Joachim Hübner aus Holland¹⁾, der von Hartlieb die Werke des Comenius erhielt und besonders dessen pansophische Pläne mit Begeisterung begrüßte, eine nichts weniger als günstige Kritik der *Didactica magna* fällt. Hübner hatte das Werk einst als Einführung in die Pansophie ins Auge

1) Er siedelte später nach Oxford über.

gefaßt, dazu erschien es ihm aber jetzt (1639) durchaus ungeeignet. Er bemängelt u. a. den Titel des Buches, der zuviel verspreche; er verurteilt besonders das Unterrichtsprinzip des Comenius, die sog. synkritische Methode, die Nachahmung der Natur im Unterrichtsverfahren; er findet die Schulorganisation, die Verteilung der Schulen, vernunftwidrig u. Für wie sehr mißlungen er die *Didactica magna* ansah, beweist seine spätere Bemerkung, daß er aus Rücksicht gegen Comenius dieses Werk niemand in London gezeigt habe. Allerdings hielt Comenius diese scharfe Beurteilung für nicht gerechtfertigt. Aber eine Widerlegung dieser Rezension schrieb er zunächst nicht. Erst später, als die *Didactica magna* im II. Teil der *Opera didactica omnia* erschienen war, gibt er im letzten Bande dieses Buches selbst eine Beurteilung seines didaktischen Erstlingswerkes und hält trotz der Hübnerschen Einwendungen seine ganze Schrift aufrecht; selbst die am schärfsten angegriffene synkritische Methode verteidigt er. Gleichwohl hatte zunächst die Kritik Hübners Comenius überzeugt, daß auf eine günstige Aufnahme dieses Buches nicht zu hoffen sei, und darum sah er von der Veröffentlichung ab. Es blieb Manuskript und somit den meisten unbekannt. Nur einige handschriftliche Exemplare waren versandt worden, so z. B. nach Danzig und London.

Als Comenius 1650 zur Einrichtung einer pansophischen Schule nach Saros Patak berufen wurde, da mochten ihn neue Hoffnungen auf eine umfassende Schulreform befeelen; er unterzog daher die *Didactica magna* einer neuen Durchsicht. Aber da auch hier seine Pläne scheiterten, wäre es zwecklos gewesen, das Buch der Öffentlichkeit zu übergeben. „Statt der ersehnten betreibenden Zeit kamen neue Enttäuschungen, neues Unglück, neue Flucht und dann doch zum Glück auch eine endgültige Zuflucht. In Hollands Hauptstadt fand sich die erste Veranlassung zu einer Herausgabe der *Didactica magna* ¹⁾“ Als er hier, vom Senate der Stadt Amsterdam aufgefordert, im Jahre

¹⁾ Vergl. Kwacala, die Schicksale der Großen Unterrichtslehre des Comenius bei des Verfassers Lebzeiten! Monatshefte der Com. Wei., VIII. Band, S. 129 ff.

1657, die Opera didactica omnia herausgab, nahm er die Didactica magna mit auf. Sie steht in der Sammlung an erster Stelle, weil sie der Entstehung nach das älteste didaktische Werk war. Sie verdient aber auch diese Stelle als Ehrenplatz wegen ihrer Bedeutung nach dem einstimmigen Urtheil aller Pädagogen der heutigen Zeit.

2. Das Schicksal der Didactica magna nach dem Tode des Comenius.

War die Didactica magna den Zeitgenossen fast unbekannt geblieben, so geriet sie nach dem Tode ihres Verfassers erst recht in Vergessenheit. Den großen Pädagogen der folgenden Zeit fehlt jede Bekanntschaft mit diesem hervorragenden Werke. Weder von Francke, Basedow und noch viel weniger von Pestalozzi ist der Nachweis zu erbringen, daß sie es gekannt haben. Diese Tatsache hat verschiedene Ursachen. Zunächst war für die Verbreitung der Didactica magna der Umstand ungünstig, daß sie nicht als Einzelband, sondern in den umfangreichen Opera didactica omnia erschienen war. Die Folge davon war, daß sie neben den zahlreichen anderen Schriften, die dieser stattliche Folioband enthielt, nicht die ihr gebührende Beachtung fand. Ferner sind die Opera didactica omnia niemals weit verbreitet gewesen. Die Ausgabe ist wahrscheinlich nur in verhältnismäßig wenigen Exemplaren gedruckt worden. Eine starke Nachfrage nach diesem Buche wurde auch schon durch seinen großen Umfang verhindert, da, wie die Erfahrung lehrt, große und daher teure Bücher niemals so viel gekauft werden wie kleinere und darum billigere. So erklärt es sich, daß das hervorragendste Werk des Comenius nicht nur den meisten seiner Zeitgenossen unbekannt blieb, sondern erst recht in den folgenden Jahrhunderten, wo die Opera didactica omnia bis auf wenige in den großen Bibliotheken verborgene Exemplare verschwunden waren, der vollständigen Vergessenheit anheimfiel.

Allerdings hätten diese äußeren Umstände niemals allein das Schicksal der Didactica magna so ungünstig gestaltet. Die eigentliche Ursache ist darin zu suchen, daß weder das Zeitalter des Comenius noch die nachfolgende P.



derartiges Werk reif war. Erst in der Neuzeit waren durch die geschichtliche und wissenschaftliche Entwicklung die für das Verständnis der Pädagogik des Comenius notwendigen Vorbedingungen und damit für eine gerechte Würdigung seiner Hauptchrift gegeben¹⁾. Aber nur allmählich brach sich die Erkenntnis von dem Werte der *Didactica magna* Bahn. So urteilt z. B. H. Niemeyer noch ziemlich matt, daß sie viele Ideen enthalte, die der Aufbewahrung wert seien. Erst Rauner, der seine „Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit“ (2. Aufl. 1846, Verlag von Bertelsmann-Gütersloh) auf unmittelbares Quellenstudium gründete, hat gleichsam die *Didactica magna* erst wieder neu entdeckt. Wie man seit dieser Zeit mit Begeisterung an das Studium des Lebens und der Schriften des Comenius heranging, ist im I. Teile der Arbeit schon auseinandergesetzt worden²⁾.

3. Die Übersetzungen der *Didactica magna*.

Die meisten Werke des Comenius sind in der damals von allen Gebildeten verstandenen lateinischen Sprache verfaßt worden. Da das Latein des Comenius durchaus nicht ein klassisches ist und darum in der heutigen Zeit auch von dem des Lateinischen Kundigen nicht ohne Schwierigkeiten verstanden wird, da ferner nicht jeder Zeit und Muße hat, die Schriften des Comenius in ihrer Grundsprache zu studieren, und weil endlich Latein ja überhaupt nicht mehr eine von allen Gebildeten verstandene Sprache ist, so ergab sich in der Neuzeit die Notwendigkeit, die Schriften des Comenius zu übersetzen, um sie einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen. Inbezug auf die *Didactica magna* ist diesem Bedürfnis in hinreichendem Maße entsprochen worden. Schon wir von der ersten von J. Leutbecher bereits im Jahre 1854 herausgegebenen, allerdings nur teilweisen Übertragung ins Deutsche ab³⁾, so kommen gegenwärtig folgende drei deutsche Übersetzungen in Betracht:

¹⁾ Vergl. Comenius I, S. 92 u. 93!

²⁾ Vergl. Comenius I, S. 96—99!

³⁾ Auch E. Pappenheim hat eine deutsche Bearbeitung der *Didactica magna* herausgegeben.



- a. J. Beeger und E. Zoubek, J. A. Comenius. Große Unterrichtslehre. III. Band in K. Richters „Pädag. Bibliothek“. Max Hesses Verlag, Leipzig.
- b. Lh. Lion, Joh. A. Comenius' Große Unterrichtslehre. Verlag v. F. Beyer u. Söhne, Langensalza.
- c. G. A. Lindner, Große Unterrichtslehre. Verlag von Bichlers Witwe und Sohn, Leipzig und Wien.

Alle drei Übersetzer schicken dem Texte eine Lebensskizze voran, welche zur Ergänzung unserer Darstellung im I. Teil empfohlen werden kann. W. Bötticher hat die drei Übersetzungen unter Heranziehung des lateinischen Wortlautes der Opera didactica omnia einer Beurteilung unterzogen¹⁾. Das Ergebnis ist, daß Beeger mit einer völlig unzureichenden Kenntniß der lateinischen Sprache sich an die Übersetzung herangewagt habe. An einer Reihe von Stellen weist er nach, daß sie von Beeger ungenau, ja oft mit völliger Entstellung des wirklichen Wortsinnes übersetzt worden seien. Eine Verdeutschung wie die von Beeger müsse einem jeden das Studium des Werkes verleiden. Dagegen empfiehlt er die Ausgaben von Lion und Lindner, von welchen eine in jeder Lehrerbibliothek zu finden sein sollte. Wir setzen den Besitz einer dieser Übersetzungen beim Studium des Werkes voraus.

II. Inhalt der Didactica magna.

1. Titel und Einleitung.

Der Titel der Schrift²⁾ ist nach der Weise der damaligen Zeit so ausführlich angegeben, daß er in großen Zügen zugleich den Hauptinhalt der Schrift angibt. Große Unterrichtslehre nennt Comenius seine Schrift, weil in ihr eine allgemein gültige Kunst, alle alles³⁾, zu lehren, dargestellt werden soll. 1) Das Ziel der Didaktik ist die Ausrüstung mit dem, was für dieses gegenwärtige und für das zukünftige Leben nötig ist. 2) Das Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist die Errichtung von Schulen in

1) W. Bötticher, des Johann Amos Comenius Didactica magna und deren neueste Übersetzungen. Schulprogramm des Realgymnasiums und des Gymnasiums zu Hagen 1886.

2) Siehe den Text der Didactica magna!

3) Nähere Erläuterung und Begründung siehe weiter unten!

allen Gemeinden zc., in welchen der gesamten Jugend beiderlei Geschlechts Wissenschaft, gute Sitten und Frömmigkeit vermittelt wird. 3) Die dabei anzuwendende Methode soll kurz gefaßt, angenehm und gründlich (compendiose, jucunde, solide) sein. Alle Unterrichtsregeln sollen aus der den Dingen eigenen Natur abgeleitet und ihre Wahrheit soll durch parallele, von den mechanischen Künsten hergenommene Beispiele bewiesen werden. Die gehörige Reihenfolge oder Ordnung soll bezeichnet und endlich ein leichter und sicherer Weg angegeben werden, diese Ratschläge mit Glück zu befolgen.

Die Einleitung

umfaßt drei größere Abschnitte, nämlich: 1) einen Gruß „An die Leser,“ 2) eine an die Leiter in Staat, Kirche, Schule und Haus gerichtete Vorrede und 3) eine kürzere Erörterung über den „Nutzen der Lehrkunst“.

1. An die Leser.

a. Comenius gibt zunächst allgemeine Erläuterungen über Wesen, Zweck und Methode seiner Didaktik (1—7). Dieses Wort bedeutet Kunst zu lehren. Es haben sich jüngst einige ausgezeichnete Männer um Erforschung und Verbesserung dieser Kunst bemüht, leider mit wenig Erfolg, da sie ihre Grundsätze nur a posteriori gewonnen, d. h. sie allein aus der Erfahrung abgeleitet haben. Comenius aber verheißt eine große Didaktik, d. h. eine allgemein gültige Kunst, alle alles zu lehren. Seine zuverlässige, schnelle und gründliche Unterrichtsmethode, die die Schüler zu einer echten wissenschaftlichen Bildung, zu reinen Sitten und zur wahren Frömmigkeit führen soll, will er a priori entwickeln, d. h. aus dem eigenen, unverrückten Wesen der Dinge wie aus einem lebendigen Quell entspringen lassen. Da es sich hier um eine sehr ernste Sache handelt, um die Kunst der Künste, den Menschen zu leiten, das vielseitigste und veränderlichste, am schwierigsten zu behandelnde aller Wesen, so möge man sein Werk unparteiisch prüfen und die Mitarbeit an dem schwierigen Werke nicht versagen.

b. Sodann erzählt er, wie er zu dem Entschlusse gekommen sei, eine Didaktik zu verfassen (8—23). Er hat gesehen,

wie viele wackere Männer in Deutschland sich mit verschiedenem Erfolge um Verbesserung des Unterrichts bemüht haben. Da erwachte auch in ihm der Wunsch, der Menschheit einen Dienst zu leisten, weil er überzeugt war, daß nach der Vorsehung Gottes jetzt die geeignete Zeit gekommen sei. Nach gründlicher Beratung mit allen, die sachkundigen Rat erteilen konnten, begann er selbst das Werk in dem Bewußtsein, etwas Neues gefunden zu haben, das er der Welt nicht vorenthalten dürfe. Und wenn er gleich ein Mann von geringer Begabung und fast keiner Gelehrsamkeit ist, so möge man des göttlichen Wortes eingedenk sein, daß Gott sich sogar aus dem Munde der Unmündigen eine Macht zurichten wolle. So teilt er als Gemeingut mit, was er mit Gottes Hilfe gefunden habe, um sein Pfund nicht im Scheißtuche zu verbergen.

2. Vorrede an die Leiter menschlicher Einrichtungen in Staat, Kirche, Schule und Haus.

Comenius weist die Notwendigkeit einer besseren Erziehung der Jugend nach und rechtfertigt damit zugleich das Erscheinen seines Werkes.

a. Alle menschlichen Zustände zeigen höchste Verderbtheit (1—5). Der Mensch vor dem Sündenfalle glich zwar dem Paradiese; aber durch seine Undankbarkeit hat er mit dem Paradies der leiblichen Wonne auch das der geistlichen Wonne verloren. Mit Recht sind ihm die Gaben des Geistes und des Leibes entzogen worden. Freilich hat Gott aufs neue dem Menschen Gnade erwiesen, indem er den Garten der Kirche, gleichsam ein neues Paradies, ergrünen ließ. Aber auch dieser welkte dahin, und so ist heute unser ganzes Wesen verkehrt und verunstaltet, und das unglückliche, entartete Geschlecht ist gänzlich verloren.

b. Es ist aber möglich, den ursprünglichen glücklichen Zustand der Menschheit wiederherzustellen (6—31). Diese Hoffnung dürfen wir haben; denn Gott hat für seine Auserwählten ein ewiges Paradies bereitet, wohin die Vollkommenen zurückkehren sollen. Auch lehrt die Geschichte des Reiches Gottes, daß Gott nach den Zeiten

schrecklicher Verwüstung und Zerstörung wieder mit Gnade und Barmherzigkeit die Menschen anblickt. Der Mensch aber muß auch das Seine tun, um aus der schlimmen Lage herauszukommen. Das wirksamste Mittel dazu ist aber eine richtige Unterweisung der Jugend.

c. Die Pflicht der Staatsbehörden und der Diener der Kirche ist, dem Übel zu wehren (32—36). Da das mit Erfolg nur durch rechte Erziehung der Jugend geschehen kann, so sollen sie vor allem die Schulen ordnen und zur Blüte bringen, damit sie zu wahren und lebendigen Werkstätten der Menschen, zu Pflanzschulen der Kirchen, Staaten und Hauswesen werden. Wie das aber anzufassen und auszuführen sei, das will Comenius in den nachfolgenden Kapiteln zeigen.

3. Der Nutzen der Lehrkunst.

Dieser Abschnitt hebt die große Bedeutung hervor, welche eine richtige Lehrmethode für Eltern, Lehrer, Schüler 2c. hat. Sie führt z. B. die Schüler ohne Schwierigkeit, Überdruß, Geschrei und Schläge gleichsam im Spiel und Scherz zu den Höhen der Wissenschaft; sie macht die Schulen in Wahrheit zu Spielen (ludi), zu Wohnungen der Wonne und Lust 2c. Es handelt sich hier also um die Wohlfahrt der Menschen und den Ruhm des Höchsten.

Vielfach ist irrtümlicher Weise angenommen worden, dieser Abschnitt sei von Joh. Val. Andrea verfaßt worden. Das ist wohl kaum der Fall. Denn die Unterschrift, die zu dieser Annahme verleitete, bezieht sich nicht auf die vorhergehende Abhandlung, sondern auf den folgenden Anspruch: Am Fortschritt zu verzweifeln 2c. Es wäre auch nicht einzusehen, warum Comenius hier einen von einem anderen verfaßten Abschnitt hätte einschließen sollen, der durchaus keine Gedanken enthält, die man nicht auch in seinen Schriften findet.

2. Gliederung der Abhandlung in den 33 Kapiteln der *Didactica magna*.

A. Das Ziel des menschlichen Lebens und das Ziel der Erziehung. Kap. 1—4.

I. Das höchste Ziel der Erziehung: Da der Mensch das letzte, vollkommenste, ausgezeichnetste der Geschöpfe ist (Kap. 1), so liegt das letzte Ziel des Menschen außerhalb dieses Lebens im Jenseits (Kap. 2).

Erstes Kapitel: Der Mensch ist das letzte, vollkommenste, ausgezeichnetste der Geschöpfe (*creatura- rum ultimam, absolutissimam, excellen- tissimam.*)

1. Die Quelle aller Weisheit ist die Selbsterkenntnis, deren hohe Bedeutung schon die Weisen des Altertums betonten. Um sie dem Volke zu empfehlen, behaupteten sie daher, das Wort des Pittacus: „Erkenne dich selbst!“ sei vom Himmel gefallen, und ließen es mit goldenen Buchstaben an den Tempel des Delphischen Apollo schreiben. Jene Behauptung ist zwar erdichtet, entspricht aber doch dem wirklichen Sachverhalt. Denn die Selbsterkenntnis ist auch die Quelle der Gotteserkenntnis (1 u. 2).

2. Die Selbsterkenntnis offenbart dem Menschen die Erhabenheit der menschlichen Natur. Diese besteht a) darin, daß Gott ihm besondere Gaben verliehen hat. Er hat ihn zum Genossen der Ewigkeit erwählt, hat für ihn Himmel und Erde bereitet und ihm Wesen und Leben, Sinne und Vernunft zugleich gegeben. b) Er hat ihn ferner zum Herrscher der Erde bestimmt (Psalm 8) und c) sich ihm allein offenbart. Der Mensch ist also der eigentliche Abschluß der Werke Gottes, ein wundervoller Auszug daraus, der stellvertretende Gott unter ihnen, die Krone seines Ruhms (3).

3. Es ist die Pflicht der Erzieher, allen Menschen das Bewußtsein ihrer hohen Würde zu verschaffen und sie zu befähigen, das Ziel dieser Erhabenheit zu erreichen (4).

Zweites Kapitel: Das letzte Ziel des Menschen liegt außerhalb dieses Lebens (*extra hanc vitam*) im Jenseits.

Da der Mensch das höchste der Geschöpfe ist, so muß er auch notwendiger Weise das höchste Ziel haben. Dafür gibt es folgende Beweise (1 u. 2):

1. Religiöser Beweis: Die hohe Bestimmung des Menschen ergibt sich aus dem Schöpfungsbericht. Denn als Gott den Menschen schaffen wollte, da hielt er ein feierliches Selbstgespräch. Den Körper des Menschen bildete er gleichsam mit eigenen Fingern, und die Seele des Menschen ist sogar ein Hauch aus Gott selbst (3).

2. Psychologischer Beweis: Die Natur des Menschen ist eine dreifache; er führt ein vegetatives, animales und intellektuales oder spirituales Leben. Die höchste Stufe des Lebens, das geistige Sein, wird aber durch die beiden ersten sehr beeinträchtigt; daraus ergibt sich mit Notwendigkeit, daß dieselbe in der Zukunft auf den Gipfelpunkt geführt wird. Das wird auch dadurch bestätigt, daß zum Wesen der menschlichen Natur die Entwicklung gehört sowohl in physischer als auch in psychischer Hinsicht. Das gilt im allgemeinen für die menschliche Natur überhaupt, das gilt aber auch für jede einzelne Anlage oder Fähigkeit des Menschen, z. B. für den menschlichen Verstand und für die Handlungen. Alles strebt bei einem edlen Geiste immer höher hinauf, jedoch ohne Grenze. Denn es ist in diesem Leben kein Ende der Wünsche oder Bestrebungen zu finden (4—6).

3. Empirischer Beweis: Auch die Erfahrung bestätigt das oben Behauptete. Wie das Streben nach Reichtum und Schätzen, nach Ehre oder Vergnügungen keine Grenze zu finden pflegt, so wird auch einer, der sich dem Studium der Weisheit widmet, kein Ende finden; denn je mehr er weiß, desto mehr sieht er, was ihm fehlt. Nicht einmal der Tod bringt uns an die äußerste Grenze der Dinge, wie die Beispiele der Sterbenden lehren. Diejenigen, die ihr Leben gut vollbracht haben, frohlocken, daß sie in ein besseres Leben eingehen sollen; diejenigen, die schlecht gelebt haben, fangen an zu zittern, und wenn es ihnen

noch möglich ist, versöhnen sie sich mit Gott und den Menschen. Hieraus geht hervor, daß dem Menschen ein unmittelbares, unauslöschliches Bewußtsein von einem Leben nach dem Tode eigen ist (7—8).

4. Christlicher Beweis: Selten die bisherigen Beweise für alle Menschen, so haben die Christen noch ganz besondere Ursache, ihr Ziel im jenseitigen Leben zu suchen. Denn wie Christus, unser Vorläufer, geboren ist, unter den Menschen gelebt hat, dann gestorben, wieder aufgestanden und gen Himmel gefahren ist und dort ewig lebt, so werden auch wir als seine Genossen nach vollbrachter Laufbahn zu ewigen Wohnungen übergehen (9).

Zusammenfassung: Es gibt also für den Menschen eine dreifache Wohnung (der Mutterleib, die Erde und der Himmel) oder drei Entwicklungsstufen, und jede niedrigere Stufe ist eine Vorbereitung für die höhere. Dieses Verhältniß wird dann noch durch eine geschichtliche Parallele (die Kinder Israel in Aegypten, in der Wüste und in Kanaan) erläutert (10—12).

II. Die untergeordneten Ziele der Erziehung: Da dieses Leben nur eine Vorbereitung für das ewige Leben ist (Kap. 3) und es drei Stufen der Vorbereitung auf die Ewigkeit gibt, so ergeben sich auch drei untergeordnete Ziele der Erziehung, nämlich 1) wissenschaftliche Bildung, 2) Tugend oder Sittlichkeit und 3) Religiosität oder Frömmigkeit. (Kap. 4.)

Drittes Kapitel: Dieses Leben ist nur eine Vorbereitung auf das ewige Leben.

Daß dieses Leben nur eine Vorbereitung ist für das ewige Leben, das kann uns 1. unsere eigene Vernunft lehren, wenn wir a) den stufenweisen Fortschritt in unserer Entwicklung beachten. Wie das Leben im Mutterleibe nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck des nachfolgenden Lebens ist, so ist dies Leben unter der Sonne nichts als eine Vorbereitung auf das ewige, insofern offenbar die Seele durch den Dienst des Körpers sich das erwirbt, was sie für das zukünftige Leben braucht. — b) Das lehrt auch die vernünftige Betrachtung der uns umgebenden sichtbaren

Welt, die zu keinem andern Zwecke geschaffen ist als zur Fortpflanzung, Ernährung und Übung des Menschengeschlechts. Diese Welt, der hellste Spiegel der unendlichen Macht, Weisheit und Güte Gottes, soll den Menschen zur Bewunderung des Schöpfers hinreißend, ihn in der Erkenntnis fördern und ihn locken, Gott zu lieben. Sie ist also nichts anderes als unsere Pflanzstätte, unsere Vorratskammer, unsere Schule, bestimmt zur Vorbereitung auf die Ewigkeit (1—3).

2. Auch göttliche Aussprüche belehren uns über das Ziel unseres irdischen Daseins. Die heilige Schrift bezeugt an zahlreichen Stellen, daß dieser Himmel und diese Erde vergehen werden und ein neuer Himmel und eine neue Erde hervorgehen werde, in welcher die Gerechten wohnen sollen. Fremdlinge, Wallfahrer u. nennt sie die Menschen, um ihnen klar zu machen, daß sie hier keine bleibende Stadt haben. Da nun auch die Erfahrung zeigt, daß alle Menschen einmal sterben müssen, die Zeit unseres Heimgangs aber unbestimmt ist, so gilt es, sich rechtzeitig auf die Ewigkeit vorzubereiten. Denn glücklich derjenige, welcher gut gebildete Glieder aus dem Mutterleibe hervorgebracht hat! Tausendmal glücklicher der, welcher eine wohlgeschmückte Seele von hier mit hinwegnimmt! (4—6).

Viertes Kapitel: Es gibt drei Stufen der Vorbereitung auf die Ewigkeit: Die Erkenntnis seiner selbst (und damit aller Dinge), die Selbstbeherrschung und die Richtung auf Gott (se nosse, regere et ad Deum dirigere.)

1. Ableitung der untergeordneten Ziele der Erziehung. Ist das letzte Ziel des Menschen die ewige Seligkeit in der Gemeinschaft mit Gott (aeterna cum Deo beatitudo), wie im vorigen bewiesen worden ist, so hat dieses irdische Leben besondere untergeordnete Ziele. Welche es sind, das ergibt sich aus dem Bibelspruche 1. Mose 1,26: Lasset uns Menschen machen u. Diese Stelle beweist, daß dem Menschen auf dieser Erde ein dreifaches Ziel gesetzt ist, nämlich:

- a. das vernünftige Geschöpf (creatura rationalis),
- b. das die Geschöpfe beherrschende Geschöpf (creatura creaturarum domina) und

c. seines Schöpfers Ebenbild und dessen Freude (*creatura creatoris sui imago et delictium*) zu sein. (1 u. 2).

2. Erklärung der Unterziele. a. Ein vernünftiges Geschöpf sein, heißt imstande sein, Kenntniß von allem zu nehmen, die Namen zu geben und die richtigen Verhältnisse ausfindig zu machen, d. h. imstande zu sein zu erkennen, zu benennen und zu verstehen, was alles die Welt enthält. — Was dazu gehört, wird nun im einzelnen aufgezählt. Diese Aufzählung enthält alles das, was Comenius in seiner *Janua*, im *Orbis pictus* und in der *Schola ludus* einer Bearbeitung unterzogen hat¹⁾. b) Herr sein über die Geschöpfe heißt: dadurch, daß man alles nach seinem gehörigen Zweck anordnet, es auf nützliche Weise zu seinem eigenen Vorteil verwenden, indem man unter den Geschöpfen königlich (*regaliter*), d. h. ernst und heilig (*graviter et sancte*) schaltet und waltet. c) Ebenbild Gottes sein heißt: die Vollkommenheit seines Urbildes aufs genaueste darstellen, wie er selbst sagt: Ihr sollt heilig sein u. Aus diesen drei Stücken ergibt sich, daß der Mensch drei Eigenschaften besitzen soll, nämlich:

a. wissenschaftliche Bildung (*eruditio*),

β. Tugend oder Sittlichkeit (*virtus seu mores honesti*) und

γ. Religiosität oder Frömmigkeit (*religio seu pietas*. 3—6).

3. Bedeutung dieser drei Stücke. Diese drei Stücke machen das eigentliche Wesen der menschlichen Natur aus; sie sind also die wesentlichen Eigenschaften des Menschen. Alle übrigen Eigenschaften, wie z. B. Gesundheit, Kraft, Schönheit u., sind nichts anderes als Zusatz und äußere Zier des Lebens, also unwesentliche Eigenschaften. Das wird nun an 3 Beispielen erläutert. a) An der Uhr ist das Wesentliche, daß sie zur Bestimmung der Zeit dient, alles andere ist nebensächlich. b) Bei einem Pferde sind die wesentlichen Eigenschaften Stärke, Mut, Schnelligkeit und Lenkbarkeit; Schweif, Mähne u. dienen nur zum Schmuck. c) Zur guten Gesundheit gehört wesentlich eine gute Ver-

¹⁾ Vergl. *Com. II.*, Band XX, S. 55, 61 u. 79!

dauung und innere gute Beschaffenheit; weich schlafen, glänzend sich kleiden etc. sind eher geeignet die Gesundheit zu gefährden, als sie zu bessern (7 u. 8).

Darum: Je mehr wir an wissenschaftlicher Bildung, an Tugend und Frömmigkeit zunehmen, desto mehr nähern wir uns unserer letzten Bestimmung¹⁾. (9).

B. Mittel zur Erreichung der Ziele der Erziehung: die Entwicklung der in dem Menschen liegenden Kräfte. Kap. 5—31.

I. Die Möglichkeit und Notwendigkeit dieser
Entwicklung. (Grundlegung.) Kap. 5—7.

1. Fünftes Kapitel: die Entwicklung oder Erziehung ist möglich; denn die Samen für die wissenschaftliche Bildung, Sittlichkeit und Religiosität liegen von Natur in uns.

a. Begriff der menschlichen Natur.

a. Unter Natur ist hier nicht die dem Menschen in Folge des Sündenfalles anhaftende Verderbtheit zu verstehen, sondern die erste Grundbeschaffenheit (constitutio fundamentalis), zu welcher als zum Ursprunge die Menschheit wieder zurückgebracht werden muß. *Vives*, *Seneca* u. a. stimmen in diesem Punkte mit *Comenius* überein. β. Da Gott selbst alles in allen wirkt, also auch die Wurzeln jener drei Stücke in uns gelegt hat, so kann man auch sagen, das Wort Natur bezeichnet die allgemeine Vorsehung Gottes oder den unaufhörlichen Zufluß der göttlichen Güte, damit jedes Geschöpf sich seiner Bestimmung gemäß entwickeln kann. (1 u. 2).

b. Nachweis, daß die Samen der Weisheit, Tugend und Frömmigkeit in der Menschennatur liegen. (3—25).

¹⁾ Eine Beurteilung der in Kap. 1—4 entwickelten Zielbestimmung wird im IV. Teile der *Comenius*-Arbeit gegeben werden.

I. Der Menscheng Geist enthält die Anlage zur wissenschaftlichen Bildung (4—12); dafür gibt es folgende Beweise: 1) Der Mensch ist das Ebenbild Gottes. Da nun Gott allwissend ist, so muß ein Abglanz dieser göttlichen Eigenschaft auch in dem Menschen vorhanden sein. So ist es in der Tat. Der Mensch inmitten der Werke Gottes gleicht mit seinem hellleuchtenden Verstande einem in einem Zimmer aufgehängten kugelförmigen Spiegel; er hat die Fähigkeit, die Erscheinungen aller Dinge in sich aufzunehmen. (4). — 2) Der Mensch ist von den Philosophen mit Recht ein Mikrokosmos, eine Welt im Kleinen, genannt worden, die in ihrer Hülle alles umschließt, was weit und breit im Makrokosmos ausgebreitet sichtbar ist. Es braucht also nichts von außen in den Menschen hineingetragen zu werden, sondern nur das, was er in sich eingehüllt (involuta) enthält, das allein muß entfaltet und entwickelt (evolvi et explicari) werden. (5). — 3) Der Seele sind die Sinne als Werkzeuge, Rundschafter und Späher gegeben, und die Welt enthält nichts, was ein mit Sinnen und Vernunft begabter Mensch nicht zu fassen vermöchte. Diese Tatsache beweist die Fähigkeit zu wissenschaftlicher Bildung. (6). — 4) Es kommt hinzu, daß dem Menschen auch ein Verlangen nach Wissen, ein Trieb zur Betätigung eingepflanzt ist. Dieses zeigt sich schon im ersten Kindesalter und ist besonders stark bei Autodidakten vorhanden, die allein vermöge der ihnen innewohnenden Anlage zu einer mannichfachen Erkenntnis der Dinge durchdringen. (7 u. 8).

Durch mehrere Vergleiche (mit der Erde, einem Garten, einer geglätteten Tafel, dem Wachs) wird dann diese Behauptung erläutert. (9—12).

II. Auch die Anlage zur Sittlichkeit ist dem Menschen angeboren. (13—17). Denn 1) jeder Mensch freut sich der Harmonie und strebt eifrig nach ihr; er freut sich z. B. über einen schönen Menschen, über ein zierliches Ross, ein reizendes Gemälde u. (13 u. 14). — 2) Der Mensch selbst ist nach Leib und Seele nichts als Harmonie; er gleicht einer wohlkonstruierten Uhr. (Die schöne Durchführung dieses Vergleichs in bezug auf Leib und Seele siehe im Texte!) Allerdings gleicht der gefallene Mensch einem gestörten Uhrwerke;

aber so wie der Künstler, der das Werk gemacht hat, es wieder herstellen kann, so kann auch der durch den Sündenfall verderbte Mensch unter Gottes Beistand in den ursprünglichen Zustand zurückkehren. (15—17).

III. Endlich wohnen auch die Wurzeln der Religion dem Menschen inne. (18—24). Denn 1) der Mensch ist Gottes Ebenbild; daher ist es natürlich, daß er Verlangen hat nach Gott, der Quelle seines Daseins. — 2) Bei allen Menschen, auch bei den Heiden, finden wir Verehrung der Gottheit. Da sie durch kein Gotteswort unterwiesen worden sind, so muß ein verborgener Trieb der Natur sie zu Gott hinziehen. Das erkannten schon die alten Philosophen Aristoteles, Seneca u. a. — 3) Alle Menschen haben ein Streben nach dem höchsten Gut, welches Gott ist, wie Plato, Cicero und Lactanz bezeugen.

Dieses natürliche Verlangen nach Gott ist allerdings durch den Sündenfall so geschwächt worden, daß niemand durch eigene Kraft jemals wieder auf den rechten Weg gelangen kann. Aber diejenigen, welche Gott mit seinem Wort und seinem Geist aufs neue erleuchtet, die haben wie David ein herzliches Verlangen nach Gott. Es ist daher schimpflich und ruchlos und ein offenbares Zeichen der Undankbarkeit, daß wir immer die Verderbnis im Munde führen, von der Wiedergeburt aber nichts wissen wollen, wohl die Macht des alten Adam in uns anerkennen, die Macht aber des neuen Adam Christus nicht erproben. Man soll daher die Gnade Gottes nicht beschränken, sondern dankbar anerkennen; dem Heilande sind ja sogar die Kinder in ihrer natürlichen Beschaffenheit angenehm.

Zusammenfassung: Es bleibt also bestehen, daß es für den Menschen natürlicher und durch die Gnade des heiligen Geistes leichter sei, weise, rechtschaffen, heilig zu werden, als daß die von außen kommende Verfehrtheit den Fortschritt verhindern könne; denn jede Sache kehrt leicht zu ihrer Natur zurück¹⁾. (25).

¹⁾ In diesem Kapitel haben wir die Lehre des Comenius über das Wesen der menschlichen Natur und seine Ansicht über die Lehre von der Erbsünde. Für jede auf psychologischer und ethischer Grund-

2. Sechstes Kapitel: Die Entwicklung der Anlagen ist **notwendig**, wenn der Mensch zum Menschen gebildet werden soll.

a. Allgemeiner Nachweis, daß Ausbildung für alle nötig ist. (1—6).

Da die Natur nur die Fähigkeit zur Wissenschaft, Sittlichkeit und Religiosität hat, Samen aber noch nicht Früchte sind, so folgt daraus, daß man die genannten Anlagen entwickeln, ausbilden muß, wenn der Mensch zur Menschheit erzogen werden soll. (1 u. 2). Diese Notwendigkeit wird bestätigt

α) durch das Beispiel der übrigen Geschöpfe. Obgleich diese für den Gebrauch des Menschen bestimmt sind, taugen sie doch nicht dazu, wenn sie nicht erst durch unsere Hand dazu gemacht sind. So sind Steine da, um zum Bau von Häusern u. zu dienen; sie müssen aber erst vom Menschen gebrochen, behauen, zusammengefügt werden. (Andere Beispiele sind die Behandlung von Perlen und Edelsteinen, Metallen, Pflanzen, Tieren). (3).

β) Auch der Körper des Menschen wird nur mit Befähigung zur Bewegung und zur Arbeit geboren; das Sitzen, Stehen, Gehen, der Gebrauch der Hände zum Schaffen u. muß gelernt werden. Darum ist begreiflich, daß auch unser Geist nicht ohne vorherige Vorbereitung durch sich und von sich vollendet sein kann. Ist es doch ein Gesetz aller Geschöpfe, sich stufenweise zu entwickeln. (4).

γ) Und wenn schon vor dem Sündenfalle, wie die Bibel lehrt, die ersten Menschen die ihnen verliehenen Anlagen durch Übung entfalten mußten, so gilt das noch viel mehr jetzt, wo die Verderbnis über die Menschheit gekommen ist. (5).

δ) Wie notwendig die Bildung ist, beweisen Beispiele von Menschen, die in ihrer Kindheit von wilden Tieren geraubt und unter diesen aufgewachsen waren. Diese mußten nichts mehr als die Tiere, konnten nicht einmal sprechen,

lage beruhende wissenschaftliche Pädagogik sind beide Punkte^{*)} allergrößten Bedeutung. Im IV. Teile unserer Arbeit ist des Comenius zu ihnen beurteilt werden.

507

aufrecht gehen zc. Comenius führt zwei Beispiele (aus den Jahren 1540 und 1563) an und schließt mit dem Worte Platos: „Der Mensch ist das zahmste und göttlichste Tier, wenn er durch richtige Zucht gezähmt worden ist; wenn aber durch keine oder falsche, so ist er das wildeste von allen, die die Erde hervorbringt.“ (6).

b. Die Notwendigkeit der Bildung ergibt sich auch im einzelnen bei Berücksichtigung der verschiedenen Eigenschaften der Menschen. (7—10).

a. Stumpfsinnige und Begabte bedürfen der Ausbildung, jene zur Beseitigung des natürlichen Stumpfsinns, diese aber noch mehr wegen der Gefahren, die gute Begabung bringt; denn wenn der forschende Verstand nicht mit nützlichen Dingen beschäftigt wird, so wendet er sich unnützen und verderblichen Dingen zu. Es folgt die Erläuterung durch ein Beispiel aus der Natur (Acker) und aus der Kunst (Mühle). (7).

β. Reiche und Arme müssen unterrichtet werden; denn der wirkliche Wert eines Menschen liegt in seiner Bildung. Ohne diese gleichen jene mit Kleie gemästeten Schweinen, diese den zum Lasttragen verurteilten Eseln. (8).

γ. Vorgesetzte und Untergebene haben die Bildung nötig; jene, um ihr Amt mit Weisheit verwalten zu können; diese, um einen freien Gehorsam leisten zu können. (9).

3. Siebentes Kapitel: Die Bildung des Menschen muß in der **Jugend** geschehen.

Der Mensch hat inbezug auf seine Entwicklung mit der Pflanze Ähnlichkeit. Ein fruchtbringender Baum muß veredelt werden, wenn er hernach milde und süße Früchte hervorbringen soll. So müssen auch dem Menschen die Pfropfreiser der Weisheit, Sittlichkeit und Frömmigkeit eingepflanzt werden, wenn er die Ziele seines Lebens erreichen soll. (1). Daß dies in der Jugend geschehen soll, dafür gibt es folgende Gründe:

a. Religiöser Grund: Da dieses Leben nur eine Vorbereitung auf die Ewigkeit ist, aber niemand weiß, wann

er sterben muß, so muß man mit der Erziehung so früh wie möglich beginnen, damit nicht jemand unvorbereitet hinweggerafft werde. (2).

b. Praktischer Grund: Zweck dieses Lebens ist nicht das Lernen, sondern das Handeln. Auf dieses müssen daher die Menschen frühzeitig vorbereitet werden. (3).

c. Psychologische Gründe (4—7): α) Wie es eine Eigentümlichkeit der Naturdinge ist (Beispiele: Bäumchen, frische Eier, junges Pferd etc.), daß sie, so lange sie zart sind, sich sehr leicht biegen und formen lassen, so verhält es sich ähnlich mit dem Menschen; er lernt in der Jugend am schnellsten und leichtesten. (4 u. 5). — β) Ferner ist es nicht zufällig, daß Gott dem Menschen allein von allen Geschöpfen eine so lange Jugendzeit verliehen hat. Diese ist, wie auch Cicero und Seneca bezeugen, nur zum Lernen geeignet, zu anderen Zwecken aber nicht verwendbar. (6). — γ) Auch wird das in der Jugend Gelernte am sichersten behalten. Erläuterung durch Beispiele der Kunst. (7).

d. Sittlicher Grund: Da das Kind einen starken Trieb zur Betätigung besitzt, so ist große Gefahr vorhanden, daß es sich mit eitlen und schädlichen Dingen beschäftigt, wenn seine Tätigkeit nicht auf das Gute gerichtet wird. Daß die Welt voll ist von Ungeheuerlichkeiten, welche weder die staatlichen Behörden noch die Diener der Kirche zu besitzigen vermögen, liegt daran, daß man versäumt hat, die ersten Quellen des Übels zu verstopfen durch nützliche Beschäftigung der Jugend. (8).

II. Die Vermittelung der seelischen Entwicklung oder Bildung.

(Ausführung.) Kap. 8—31.

1. Die Schulanstalten als Mittel der Bildung.

Kap. 8—14.

a. Die Notwendigkeit der Schulen. Kap. 8 u. 9.

α . Aechtes Kapitel: Schulen sind notwendig im Hinblick auf den **Erzieher**: Fachleute müssen die Erziehung leiten.

Es ist zwar die natürliche Pflicht der Eltern, ihre Kinder zu erziehen, und Gott verlangt es auch von ihnen.

Aber da die menschlichen Geschäfte so mannigfaltig sind, so ist es in heilsamer Überlegung schon längst eingeführt, die Erziehung besonders dazu befähigten Personen, den Lehrern, zu übertragen, welche die gemeinsamen Übungen in besonderen Stätten, den Schulen, vornehmen. (1 u. 2). — Es folgt der Abschnitt „Der Ursprung und das Wachstum der Schulen“, der eine Geschichte der Schulen in ganz kurzem Umriß enthält. (3).

In jedem christlichen Gemeinwesen soll eine Schule als gemeinsame Erziehungsstätte der Jugend errichtet werden. (4). Denn das verlangt:

a. Die löbliche Ordnung der Dinge. Es ist zweckmäßig, daß einer den Unterricht für viele erteilt; denn mit der Teilung der Arbeit ist eine große Zeitersparnis verbunden. (5).

β. Es ist auch notwendig, daß gewisse Leute die Erziehung einzig und allein zu ihrem Lebensberufe machen, da in den meisten Fällen die Eltern weder Zeit noch Muße oder Geschick zum Unterrichten haben. (6).

γ. Der Schulunterricht hat auch vor dem Einzelunterricht erziehlische Vorteile. Der Wettstreit der Schüler wird angefaßt, ein Kind nimmt sich das andere zum Vorbild. (7).

Die Notwendigkeit der Schulen wird schließlich wieder noch an einer Reihe von Beispielen aus der Natur und Kunst bewiesen. (8. u. 9).

β. Neuntes Kapitel: Schulen sind notwendig im Hinblick auf die zu Erziehenden: Die gesamte Jugend beiderlei Geschlechts muß den Schulen anvertraut werden.

1. Daß die gesamte Jugend, die Kinder der Armen sowohl als die der Reichen zc., den Schulen zuzuweisen sind, dafür gibt es folgende Gründe:

a. Religiöser Grund: Alle Menschen müssen nach dem Ebenbilde Gottes neu gestaltet werden. Denn alle, die als Menschen geboren sind, sind zu dem Hauptzwecke geboren, Mensch zu sein, d. h. vernünftiges Geschöpf (creatura rationalis), Herr der Geschöpfe (creaturarum domina) und

das Ebenbild des eigenen Schöpfers (*creatoris sui expressa imago*). Sie müssen also alle für das gegenwärtige und für das zukünftige Leben vorbereitet werden, indem man sie in die Wissenschaften, die Tugenden und in die Religion recht einführt. (1 u. 2).

b. Praktischer Grund: Die Schule soll für das Leben vorbereiten. Da es aber unbestimmt ist, zu welchem Berufe die göttliche Vorsehung den Menschen bestimmt, so ist eine allgemeine Vorbildung aller notwendig. (3).

2. Zurückweisung von Einwänden.

a. Erster Einwand: Die von Natur Schwachen, Stumpfsinnigen und Boshaften sind von der allgemeinen Ausbildung auszuschließen.

Entgegnung: Gerade diese bedürfen erst recht der Schulung, um zu Menschen herangebildet zu werden. Ist sie auch schwer, so läßt sich doch durch unverdrossene Arbeit vieles erreichen, ja es steht fest, daß gewisse von Natur sehr schwerfällige Leute sich höhere wissenschaftliche Bildung angeeignet haben als die, welche (von Natur) gut begabt waren. (4).

b. Zweiter Einwand: Das weibliche Geschlecht ist von den Studien der Weisheit auszuschließen.

Entgegnung: Auch die weibliche Jugend ist Gottes Ebenbild, hat dieselbe menschliche Bestimmung und dieselben Anlagen wie die Knaben. Oft auch hat sich Gott der Frauen bedient zur Regierung der Völker, zum prophetischen Amte u. Es ist also kein Grund vorhanden, sie von der Ausbildung auszuschließen. Allerdings hat man die Vorsicht zu beachten, daß man ihnen Bücher gibt, aus welchen sie neben der wahren Erkenntnis Gottes und seiner Werke die wahre Tugend und die wahre Frömmigkeit schöpfen können. Mit dieser Forderung stehen auch Aussprüche des Paulus (1. Tim. 1, 12. Einem Weibe gestatte ich nicht, daß sie lehre), Juvenals oder Euripides nicht im Widerspruch; denn er will die Frauen nicht etwa zur Neugier erzogen wissen, sondern sie sollen in den Stücken besonders unterwiesen werden, welche zu kennen ihrem Geschlechte angemessen ist. In erster Linie ist Rücksicht zu

nehmen auf ihre zukünftige Stellung als Hausfrau und Mutter. (5—7).

c. Dritter Einwand: Die niederen Berufsstände (Handwerker, Bauern etc.) haben keine gelehrte Bildung nötig; sie ist ihnen nur schädlich¹⁾.

Entgegnung: Je sorgfältiger die allgemeine Bildung diesen Leuten vermittelt wird, ein desto menschenwürdigeres Dasein werden sie führen. Sie werden nicht nur ihren irdischen Beruf mit größerer Lust auszufüllen vermögen, sondern auch das ewige Leben mit größerer Sehnsucht und Hoffnung erwarten. (8).

b. Der Stoff der Schulen: „Alles“ soll gelehrt werden.

36tes Kapitel: Der Unterricht in den Schulen soll umfassend sein. (Institutionem in scholis debere esse universalem).

Aus diesem Kapitel seien einige besonders wichtige Gedanken hervorgehoben.

1. Die Erklärung des Satzes:

Alle müssen in allem unterrichtet werden.

a. Dieser Satz ist nicht so zu verstehen, als ob von allen die Kenntnis aller Wissenschaften und Künste verlangt würde. Das ist weder nützlich noch möglich; vielmehr hat wegen der Kürze des Lebens und der Ausdehnung der Wissenschaften und Künste eine Teilung der Arbeit stattzufinden, um etwas Gründliches zu leisten. Aber — so lautet die positive Erklärung — das muß man von jedem fordern, daß er Grund, Zweck und Ziel von allem Hauptsächlichen, was da ist und geschieht, zu erkennen vermag; daß ihm in dieser Welt nicht etwas so Unbekanntes vorkommt, über das er überhaupt kein Urteil abzugeben vermöchte, und das er nicht zu einem bestimmten Gebrauch ohne schädlichen Irrtum verwenden könnte. (1).

¹⁾ Vergl. Kochows Widerlegung dieses Einwandes in dem Vorwort der „Geschichte meiner Schulen“ 1795!

b. Die umfassende Bildung, welche den ganzen Menschen in Anspruch nimmt, besteht der Hauptsache nach aus Weisheit, Klugheit und Frömmigkeit. Wenn die Schulen diese Stücke vermitteln, so sind sie Werkstätten der Menschlichkeit (*humanitatis officinae*). Diese drei hängen aufs engste miteinander zusammen und dürfen daher nicht auseinandergerissen werden, wie im folgenden eingehend bewiesen wird. (2—4).

2. Die psychologische Begründung des engen Zusammenhanges von Bildung, Sittlichkeit und Frömmigkeit.

Das Wesen der Seele ist aus drei Kräften zusammengesetzt, aus der Einsicht (*intellectus*), dem Willen (*voluntas*) und dem Gedächtnis (*memoria*). Will man daher den Menschen allseitig ausbilden, so muß man ihn vollständig ausrüsten

a) mit dem, was die Einsicht erleuchtet, d. i. mit wissenschaftlicher Bildung,

b) was den Willen lenkt, d. i. mit Tugend, und

c) was das Gedächtnis als Wissen von Gott oder Sicherinnern an Gott anregt, d. i. mit Frömmigkeit¹⁾. (7.) So eng nun Einsicht, Wille und Gedächtnis des Menschen verbunden sind, so eng hängen auch wissenschaftliche Bildung, Tugend und Frömmigkeit zusammen. Unselig die Bildung, welche nicht in Sittlichkeit und Frömmigkeit übergeht. Denn was ist wissenschaftliche Bildung ohne gute Sitten? Wer fortzuschreitet in den Wissenschaften und rückschreitet in den Sitten, schreitet mehr rückwärts als vorwärts²⁾. (17.)

¹⁾ Über die mangelhafte Psychologie und die mangelhafte psychologische Ableitung der Frömmigkeit aus dem „Gedächtnis“ (*memoria*) vergl. den IV. Teil!

²⁾ Qui proficit in litteris et deficit in moribus, plus deficit quam proficit. — Vergl. auch zu diesem Abschnitte die Lehre Herbart's vom „erziehenden Unterricht!“ Pädag. Klassiker, Bd. XII, Teich, Herbart I.

c. Verbesserung der Schulen durch Einführung einer sorgfältigen Ordnung. Kap. 11—14.

a. Elftes Kapitel: Die Mangelhaftigkeit der vorhandenen Schulen.

Dieses Kapitel enthält ein scharfes Urteil des Comenius über die Schulen seiner Zeit. Diese sind weit von dem Ziel entfernt, in Wahrheit Menschen-Werkstätten zu sein, in welchen alle in allem allseitig (omnes, omnia, omnino) unterrichtet werden. Von den Mängeln, welche er im einzelnen an den Schulen findet, heben wir folgende besonders schwerwiegende hervor:

1. Die Schulen sind noch nicht allgemeine Bildungsanstalten. Sie sind in der Regel nur für die Bemittelten bestimmt, und doch gibt es auch unter den Kindern der Armen bisweilen ausgezeichnete Talente, die auf diese Weise zum großen Schaden der Kirche und der Staaten unbeachtet bleiben und zugrunde gehen. (6)

2. Die Zucht in den Schulen ist infolge der mangelhaften Methode barbarisch. Sie sind Schreckmittel für die Knaben, Folterkammern der Geister. (7)

3. Die Bildung, welche die Schulen vermitteln, ist einseitig. Man berücksichtigt in erster Linie das Wissen und vernachlässigt die religiöse und sittliche Bildung, weil man der Erkenntnis höhern Wert beilegt als Tugend und Frömmigkeit. Die Folge davon ist die aufgelöste Zucht fast aller Schulen, die zügellosen Sitten aller Stände, die endlosen Klagen, Seufzer, Tränen vieler Frommen. (8)

4. Der Unterricht ist meistens nur ein Spielen mit Worten; mit dem wahren Kern der Dinge werden kaum irgendwo die Geister genährt¹⁾. Darum ist er auch so mühsam und erfolglos, wie z. B. das weitläufige und verwickelte Studium der lateinischen Sprache beweist. (11)

Den überaus traurigen Zustand bezeugt u. a. Dr. Lubinus zu Rostock, und auch Comenius selbst kann nur mit Seufzen an die verlorenen Tage der Jugendzeit zurückerdenken. Aber

¹⁾ Vergl. Pestalozzi's Eifer gegen das „Maulbrauchen“!

die Klagen nützen nichts, man muß vielmehr mit allen Kräften Besseres erstreben. (12—14).

β. Zwölftes Kapitel: Die Schulen sind einer Umgestaltung zum Bessern fähig.

Der schlimme Zustand der Schulen ist allerdings einer schwer heilbaren chronischen Krankheit vergleichbar. Um so dankbarer sollte die versprochene Heilung angenommen werden. (1).

1. Comenius verspricht eine neue Anordnung der Schulen (*dispositio scholarum*), welche ein Sechsfaches leisten soll. Es soll z. B. die gesamte Jugend unterrichtet werden; alle sollen weise, rechtschaffen und fromm werden; ohne Schläge und rauhe Strenge soll alles auf leichte angenehme Weise gelernt werden u. (2). — Hegt man Mißtrauen seinen Versprechungen gegenüber, so ist das wohl begreiflich. Denn jede neue Erfindung — und des Comenius Didaktik ist eine solche — wird zunächst, wenn man sie noch nicht genauer kennt, skeptisch aufgenommen, hernach freilich staunt man darüber, daß sie nicht schon längst gemacht worden ist. Diese Erfahrung machten Archimedes, Kolumbus, Johann Faust u. a. Dem Comenius wird es, wie er im voraus ahnt und zum Teil auch schon erfahren hat, nicht anders ergehen; er will daher die Möglichkeit nachweisen, daß die gesamte Jugend in den Wissenschaften, in der Sittlichkeit und der Frömmigkeit unterwiesen werde ohne jegliche Beschwerde und Last der Art, wie bei der landesüblichen Methode sowohl Lehrende und Lernende überall empfinden. (4—9).

2. Die Grundlage des wissenschaftlichen Nachweises und Widerlegung von Einwänden. (10—17).

a. Für den Nachweis, daß seine Didaktik leistet, was er verspricht, hat er nur eine einzige aber vollständige Grundlage, nämlich die Tatsache, daß ein jedes Ding sich dahin neigt, wohin seine natürliche Anlage es treibt. So braucht man einen Vogel nicht zum Fliegen, einen Fisch nicht zum Schwimmen anzutreiben u. (Es folgt eine Reihe von Beispielen.) Da nun die Anlagen der Wissenschaft, Sittlichkeit und Frömmigkeit von Natur in allen Menschen liegen, so folgt daraus, daß sie nichts weiter

bedürfen als eines sehr gelinden Anstoßes (*lenissimo impetu*) und einer gewissen verständigen Leitung (*prudenti quadam directione*).

b. Allerdings wird man gegen das Prinzip Einwände erheben; man wird z. B. sagen, nicht aus jedem Holze lasse sich ein Merkur schnitzen¹⁾. Comenius entgegnet kurz: Aber aus jedem Menschen ein Mensch, wenn keine Verderbnis einwirkt. Oder man wird sagen, unsere inneren Kräfte seien infolge des Sündenfalls geschwächt. Er antwortet: aber nicht erlöschten²⁾. Die Einwürfe, daß es nichtsdestoweniger äußerst stumpfsinnige Geister gebe, in die sich nichts hineinbringen lasse, und daß bei anderen trotz vorhandener Begabung das Streben nach Bildung fehle, gibt ihm die Veranlassung, eine kurze Erörterung über den Unterschied der geistigen Anlagen einzuflechten. (18—31).

3. Einteilung der Schüler nach ihren Anlagen in 3 (bezw. 6) Klassen, die jedoch eine einheitliche Methode nicht ausschließt.

Ihrer Begabung nach sind zwar die Menschen sehr verschieden (die von scharfer psychologischer Betrachtungsgabe zeugenden sechs Klassen siehe im Texte!), und es steht in keines Menschen Hand, mit welchen Anlagen die Kinder geboren werden, wohl aber können wir durch richtige Erziehung dafür sorgen, daß sie gut werden. Die Verschiedenheiten der Menschen sind auch nicht so groß, daß sie die Anwendung einer und derselben Methode bei allen ausschließen. Denn a) alle Menschen haben nicht nur dieselben Ziele (Weisheit, Sittlichkeit, Frömmigkeit), sondern ihrem Wesen nach sind auch alle gleich. b) Die Verschiedenheit der geistigen Anlagen ist auch nichts anderes als eine Verzerrung (*excessus*) und ein Mangel (*defectus*) der natürlichen Harmonie, den Krankheiten des Körpers vergleichbar³⁾.

¹⁾ Vergl. das Schlusswort in Salzmanns Ameisenbüchlein!

²⁾ Über den semipelagianischen Standpunkt des Comenius vergl. Comenius IV, Die religiöse Grundlage der Pädagogik des Comenius! Vergl. auch den Satz Pestalozzis: Die menschliche Natur entfaltet mitten im Schlamm der Noth, der Verwilderung und der Zerrüttung die herrlichsten Anlagen und Fähigkeiten!

³⁾ Irrtümliche Auffassung des Comenius in bezug auf die Individualität.

Man kann sie leicht beseitigen, so lange sie noch neu sind. Ein gutes Mittel dazu ist der gemeinsame Unterricht, wobei die schnell Auffassenden den Langsameren, die Folgsamen den Hartnäckigen zc. als Vorbilder an die Seite gestellt werden. Auch ist es zweckmäßig, wenn der Lehrer den geistig höher Beantlagten zwei oder drei, die schwerfälligen Geistes sind, zuweist. Ebenso kann er charakterfesten Schülern andere von schlechterer Gesinnung zur Beobachtung und Leitung anvertrauen¹⁾.

γ. Dreizehntes Kapitel: Die Grundlage der Schulverbesserung ist eine sorgfältige Ordnung in allem, nämlich eine kunstgemäße Verfügung über die Zeit, den Stoff und die Methode.

Die Ordnung ist die Seele der Dinge; sie sichert den Bestand der Welt und ist auch für die Schule von fundamentaler Bedeutung. Den großen Wert der Ordnung weist Comenius an zwölf Beispielen aus der Natur und der Kunst nach. Wie z. B. das ganze Geheimnis der Uhr in der Ordnung besteht, so erfordert auch die Kunst des Lehrens lediglich eine kunstgemäße Verfügung über die Zeit, den Stoff und die Methode²⁾.

δ. Vierzehntes Kapitel: Die sorgfältige Ordnung der Schule ist von der Natur zu entlehnen und kann durch Hindernisse nicht aufgehalten werden.

1. Die Grundlage der Lehr- und Lernmethode.

Wie jede Kunst, so muß auch die Lehrkunst oder die Lehr- und Lernmethode auf die Natur gegründet werden³⁾. Denn unanfechtbar ist der Satz: Die Kunst vermag nur

¹⁾ Psychologische Begründung des Klassenunterrichts, des Helfersystems und der Einsetzung von „Klassenältesten“ zc.

²⁾ So selbstverständlich in der heutigen Zeit die Benutzung von Stunden-, Lehrplan, Pensumverteilung zc. ist, so notwendig war gegenüber dem ziel- und planlosen Verfahren jener Zeit der Nachweis der hohen Bedeutung dieser Hilfsmittel; daher die zahlreichen Beispiele des Comenius, um den Segen der Ordnung nachzuweisen.

³⁾ Vergl. Comenius II, S. 9, ferner Comenius I, S. 90 ff. und Comenius IV, Die philosophische Grundlage der Pädagogik des Comenius!

durch die Nachahmung der Natur etwas zu leisten (*artem nihil posse nisi naturam imitando*). Die Wichtigkeit dieses Satzes sucht Comenius an sieben Beispielen nachzuweisen. Das Schwimmen des Menschen ist z. B. eine Nachahmung der Bewegungen, die man beim Fische beobachten kann, die menschliche Zeitmessung eine Nachahmung der täglichen Umdrehung der Himmelskugel u. (1—7).

2. Die Hindernisse.

Freilich scheint Comenius zu viel zu versprechen. Denn aus dem Satz des Hippocrates: „Kurz ist das Leben, lang die Kunst, flüchtig die günstige Gelegenheit, mißlich ist der Versuch, schwierig das Urtheil über die Dinge“ ergibt sich, daß sich seinen Reformplänen fünf Hindernisse entgegenstellen, nämlich die Kürze des Lebens, der Umfang der Wissenschaften u. Nun hat zwar Gott nicht ohne Absicht diese Einrichtung getroffen; wir Menschen haben aber die Pflicht, diese Hindernisse, welche uns die göttliche Vorsehung von außen her in den Weg gelegt hat, zu beseitigen, um den Zugang zu den Höhen der Wissenschaft zu erleichtern. Wie das geschehen kann, soll in den nächsten fünf Kapiteln gezeigt werden. (8—14).

2. Die Methode als Mittel der Bildung. Kap. 15—26.

a. Die Grundsätze der körperlichen Bildung.

Fünfzehntes Kapitel: Die Grundsätze für die Verlängerung des Lebens.

1. Die Verkürzung des menschlichen Lebens.

Wenn Aristoteles und Hippocrates über die Kürze des menschlichen Lebens klagen, so ist ihnen die weise Antwort des Seneca entgegenzusetzen: „Wir empfangen nicht ein kurzes Leben, sondern wir machen es kurz. Das Leben ist lang genug, wenn es nur gut angewandt wird“. Wir verkürzen das Leben, a) indem wir selbst verschwenderisch mit dem Leben umgehen, indem wir es teilweise zugrunde richten, sodaß es vor dem natürlichen Ziel erlöschen muß. Dies geschieht dadurch, daß wir durch mannigfache Ausschweifungen oder durch Vernachlässigung der Schutzmittel

des Lebens die Nervenkräfte vor der Zeit entkräften. b) Wir verkürzen auch das Leben, indem wir es nicht ganz den Geschäften widmen, sondern einen Teil auf ganz nichtige Dinge verwenden. Wie man eine der Zeit nach kurze Lebenszeit lang machen kann, das zeigen uns unter andern Alexander der Große und Christus selbst. Beide starben im jugendlichen Alter und hatten dennoch jeder in seiner Weise das Größte geleistet. Es ist also die menschliche Lebenszeit nicht nach der Zeitdauer, sondern nach dem Inhalte zu bemessen. (1—6).

2. Die Verlängerung des menschlichen Lebens.

Wie man auf zweifache Weise das Leben verkürzen kann, so kann man es auch durch zwei Heilmittel verlängern.

I. Der Körper muß vor Krankheiten und Unfällen geschützt werden.

1. Die Pflicht, den Körper zu pflegen, liegt a) darin begründet, daß dieser der Wohnsitz der Seele ist. Wird er zerstört, so muß die Seele sofort aus der Welt scheiden. b) Der Körper ist auch das Werkzeug des Geistes; ohne ihn kann letzterer nichts hören, sehen zc. Ist der Körper krank, so ist auch der Geist krank, beide stehen also in engster Wechselwirkung miteinander¹⁾. Darum muß man bitten, daß ein gesunder Geist in einem gesunden Leibe wohne (Orandum est, ut mens sana sit in corpore sano).

2. Die Art und Weise der Körperpflege zeigt uns das Wachstum des Baumes. Dieses lehrt uns, daß dreierlei erforderlich ist, nämlich a) mäßige und einfache Nahrung, b) kräftige körperliche Bewegung und c) Erholung zu bestimmten Zeiten. (7—13).

II. Der Geist muß die der Arbeit gewidmete Zeit verständig ausnutzen.

Wie eine zarte Pflanze sich innerhalb 30 Jahren zu einem starken Baume entwickelt, so ist auch die Jugendzeit des Menschen völlig ausreichend, um große Schätze des

¹⁾ Vergl. die modernen Auffassungen über das Verhältnis von Leib und Seele, den Seelenbegriff des Spinozismus (Körper und Seele sind die beiden Seiten des Menschen), des Neumaterialismus (Seele ist Gehirnbewegung) und den Satz vom psychophysischen Parallelismus!

Wissens zu sammeln. Es ist nur nötig, daß eine genaue Zeiteinteilung getroffen wird. Man teile daher den natürlichen Tag dreifach, indem man 8 Stunden dem Schläfe, 8 Stunden den äußeren Geschäften (nämlich der Sorge für die Gesundheit, der Erholung u.) und 8 Stunden der ernstlichen (geistigen) Arbeit zuweist. Eine tägliche Arbeitszeit von 8 Stunden ergibt wöchentlich 48 und jährlich 2496 Stunden, in 10, 20 oder 30 Jahren also eine Zahl, welche völlig ausreichend erscheint, um einen großen Schatz von Bildung zu sammeln. (14—18).

b. Die Grundsätze der geistigen Bildung. Kap. 16—26.

a. Die Grundsätze des Unterrichts. Kap. 16—22.

I. Allgemeine Unterrichtsgrundsätze. Kap. 16—19.

Kapitel 16—19, welche die allgemeine Unterrichtslehre enthalten, sind wohl die schwächsten in der Didactica magna, wenn man die heutige wissenschaftliche Pädagogik zur Grundlage der Beurteilung¹⁾ macht. Andererseits ist aber gerade in ihnen ein Schatz von trefflichen Regeln und Grundsätzen, welche den praktischen Schulmann und scharf beachtenden Psychologen zeigen, vorhanden. Es würde keinen Zweck haben, hier sämtliche Regeln der Reihe nach zu besprechen; wir beschränken uns vielmehr darauf, an einem Beispiele auf das Schema hinzuweisen, welches Comenius bei der Ableitung der Unterrichtsgrundsätze anwendet, und dann wollen wir aus den einzelnen Kapiteln die wichtigsten Regeln — „Goldkörner“ hat sie ein Comeniusforscher nicht mit Unrecht genannt — hervorheben.

1. Sechzehntes Kapitel: Wie muß man sicher lehren und lernen, so daß der Erfolg nicht ausbleiben kann?

Der erste Grundsatz der Natur für die Sicherheit des Lehrens und Lernens lautet: „Die Natur achtet auf die

¹⁾ Die Beurteilung der Unterrichtslehre des Comenius siehe in Comenius IV!

passende Zeit“¹⁾. Das Schema, nach welchem Comenius seine Entwicklung gibt, ist folgendes:

1. Die Begründung des Grundsatzes

a. aus der (objektiven) Natur.

Beispiel: Der Vogel, der sein Geschlecht vermehren will, beginnt sein Werk nicht im Winter, auch nicht im Sommer und Herbst, sondern im Frühjahr als der allein geeigneten Zeit.

b) aus der nachahmenden Kunst.

Beispiele: Der Gärtner pflanzt nicht im Winter zc., sondern im Frühjahr; er düngt, beschneidet, behackt zc. zur geeigneten Zeit. Der Baumeister wählt die richtigen Zeiten aus für das Schlagen des Holzes, das Brennen der Ziegelsteine zc.

2. Verstöße gegen diesen Grundsatz in den Schulen:

a. Man wählt nicht die richtige Zeit für die Übung der Geister.

b. Man verteilt die Übungen nicht so sorgfältig, daß alles unfehlbar in gehöriger Stufenfolge weiter schreitet.

3. Pädagogische Konsequenzen, Verbesserung der Schulen nach diesem Grundsatz:

a. Die Bildung des Menschen muß im Frühling des Lebens, d. h. in der Kindheit begonnen werden.

b. Die Morgenstunden sind für die Studien am geeignetsten.

c. Der Lehrstoff ist nach den Altersstufen und der Fassungskraft der Schüler zu verteilen.

Im einzelnen heben wir aus diesem Kapitel folgende Regeln hervor:

1. Es ist verkehrt, die Regeln in abstrakter Form vorzuschicken und hernach durch Beispiele zu erläutern, viel-

¹⁾ Vergl. über das Naturprinzip als Grundlage der allgemeinen Unterrichtslehre Comenius IV!

mehr müssen die Beispiele den Regeln vorausgeschickt¹⁾ werden (2. Grundsatz, Abschnitt 18 und 19).

2. Die Erkenntnis der Dinge muß zuerst gebildet werden, dann das Gedächtnis und schließlich Sprach- und Handfertigkeit²⁾. (5. Grundsatz, Abschnitt 37).

3. Alles soll stufenweise, nichts sprungweise gelehrt werden nach dem Vorbilde der Natur. Daraus folgt, daß man die Gesamtheit der Studien genau in Klassen zerlegt in der Weise, daß eins durch das andere vorbereitet wird; auch die Zeiten sind mit Sorgfalt einzuteilen, daß jedes Jahr, jeder Monat, jeder Tag, jede Stunde eine besondere Aufgabe zugewiesen bekommt³⁾.

2. Siebzehntes Kapitel: Die (10) Grundsätze der Leichtigkeit beim Lehren und Lernen.

Den Wortlaut der Grundsätze wolle man in der *Didactica magna* nachlesen! Hier sei auf folgende Sätze besonders verwiesen:

1. Den Wissens- und Verneifer⁴⁾ muß man auf alle nur mögliche Weise bei den Knaben entflammen. Insbesondere muß die Lehrmethode so fein, daß sie die Arbeit des Lernens verringert und den Schüler nicht von der Fortsetzung der Studien abschreckt. (2. Grundsatz, Abschnitt 13).

¹⁾ Comenius empfiehlt also ein induktives Verfahren, das allerdings für die Volksschule und überhaupt für jüngere Schüler allein psychologisch berechtigt ist. Auf höheren Stufen bei Erteilung mehr wissenschaftlichen Unterrichts muß aber aus demselben Grunde das deduktive, begriffszergliedernde und begriffableitende Verfahren angewandt werden. Auch auf unseren Seminaren sollte man neben der Induktion auch die Deduktion zu ihrem Rechte kommen lassen.

²⁾ Ein Unterrichtsengang, der der Natur des Menschen (nicht der des Vogels) abgelauscht ist, und daher im allgemeinen noch heute Gültigkeit hat. Vergleiche die Dörpfeldschen Lehrstufen: Anschauen, Denken, Anwenden! Schroebels pädagogische Klassiker, Band V, Wienstein, Dörpfeld.

³⁾ Also Lehrpläne und Benfenverteilung sind nötig.

⁴⁾ Vergleiche den Satz Herbart's, daß Interesse nächstes Ziel des Unterrichts sei! Ferner in Kerrils psychologischer Monographie: Die Lehre von der Aufmerksamkeit (Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh) den Abschnitt „Die Mittel der Erzielung willkürlicher Aufmerksamkeit“ S. 122—132!

2. Die Schule soll eine liebliche Stätte sein, von innen und außen den Augen einen angenehmen Anblick bieten. Drinnen sei ein helles, reinliches, überall mit Gemälden gezieretes Zimmer; draußen aber möge an der Schule nicht bloß ein freier Platz, um sich daselbst zu ergehen und dort zu spielen, sondern auch ein Garten liegen. (2. Grundsatz, Abschnitt 17).¹⁾

3. Zuerst muß die sinnliche Anschauung der Knaben geübt werden, dann das Gedächtnis, dann das Erkenntnisvermögen und endlich die Urteilskraft. Denn das ist die richtige Stufenleiter, weil das Wissen mit der sinnlichen Anschauung seinen Anfang nimmt und durch die Einbildungskraft sich dem Gedächtnis mitteilt u.²⁾ (4. Grundsatz, Abschnitt 28, VII.)

4. Da die Natur nichts erzeugt, dessen Nutzen nicht bald offenbar wird, so weise man dem Schüler von allem, was man ihn lehrt, den Nutzen nach, und alles, was er lernt, soll zur Verwendung im gemeinsamen täglichen Leben geeignet sein³⁾. (Abschnitt 43—49, 9. Grundsatz.)

3. Achtzehntes Kapitel: Die (10) Grundsätze der **Gediegenheit** beim Lehren und Lernen.

Aus dem Inhalt dieses Kapitels seien ebenfalls einige wichtige Sätze hervorgehoben:

1. Die Menschen müssen in der Weisheit so viel als möglich nicht aus Büchern unterwiesen werden, sondern aus dem Himmel, der Erde, den Eichen und Buchen, d. h. sie müssen die Dinge selbst kennen lernen und durchforschen, nicht nur fremde Beobachtungen und Zeugnisse über die Dinge⁴⁾. (28. Abschnitt.)

¹⁾ Vergleiche hierzu die „modernen“ Bestrebungen der Schulhygiene, die ästhetische Erziehung in den Schulen und die Anlage von Schulgärten!

²⁾ Hier eine Stufenfolge mit psychologischer Begründung! Comenius erstrebt in bezug auf das Wissen „räumliche, begriffliche und ursächliche Einheiten“.

³⁾ Utilitarismus in der Pädagogik des Comenius!

⁴⁾ Über den Realismus in der Pädagogik des Comenius siehe den I. Teil S. 20 und 24!

2. Die Studien des ganzen Lebens müssen so geordnet werden, daß sie eine Enzyklopädie¹⁾ bilden, in welcher alles aus der gemeinsamen Wurzel entspringt, alles am gehörigen Orte steht. (35. Abschnitt.)

3. Alles soll mit Angabe der Ursachen gelehrt werden. Denn Wissen heißt: eine Sache nach ihren Ursachen kennen²⁾. (36. und 37. Abschnitt.)

4. Alles muß durch beständige Übung erfolgen. Die Bildung muß durch möglichst häufige und möglichst geschickt angestellte Wiederholungen und Übungen zur Gründlichkeit gebracht werden.

4. Neunzehntes Kapitel: Die Grundsätze der abkürzenden Schnelligkeit beim Lehren. (10 Probleme).

Von bemerkenswerten Sätzen erwähnen wir folgende:

1. Die Schüler sind in Klassen³⁾ zu teilen. Niemand soll allein, sondern alle sollen zusammen und auf einmal unterrichtet werden. (17. Abschnitt.)

1) Enzyklopädisches Wissen war das Ziel der Bildung zur Zeit des Comenius. Einen Überblick über sämtliche Gebiete des Wissens, eine „allgemeine Bildung“ verlangen wir auch heute noch von jedem, der sich zu den „Gebildeten“ rechnet. Daß ferner die einzelnen Wissensgebiete nicht zusammenhangslose Teile sind, sondern eine große organische Einheit bilden, mithin alle aus derselben Wurzel, demselben Prinzip müssen abgeleitet werden können, diesen Nachweis zu führen, ist auch heute noch eine der wichtigsten Aufgaben der Philosophie. Andererseits ist es dem Gelehrten bei der ungeheuren Ausdehnung der Wissensgebiete nicht mehr möglich, alle Wissenschaften gleichmäßig zu beherrschen. Eine „Teilung der Arbeit“ ist auch hier notwendig geworden. Ihr verdanken wir den glänzenden Fortschritt der Wissenschaften. Leider ist bei diesen Spezialforschungen vielfach das Bewußtsein von der Einheit alles Wissens verloren gegangen, sodaß die Forderung des Comenius, daß die Studien eine einzige Enzyklopädie bilden sollen, eine zeitgemäße Erinnerung ist, über den Spezialstudien den Zusammenhang aller Wissenschaften nicht zu vergessen.

2) Dieser Satz hat auch heute noch im vollen Umfange Gültigkeit. Da der Satz von Ursache und Wirkung, das Kausalitätsprinzip, ein Grundgesetz des menschlichen Denkens ist, so heißt eine Sache, eine Erscheinung zc. erklären, sie nach ihren Ursachen begreifen.

3) Comenius will also an die Stelle des Einzelunterrichts, wie er damals auch in den Schulklassen üblich war, den Klassenunterricht setzen.

2. Der Lehrer soll seine Haupt Sorge die sein lassen, daß er nur für Hörende spricht, nur die Aufmerksamkeit lehrt. Wie diese erzielt wird, dafür werden (19. u. 20. Abschnitt) acht Regeln gegeben (Siehe die Did. magna!)

3. Die Bücher sind vorzugsweise in Gesprächsform zu verfassen. Denn a) es gibt nichts Traulicheres, nichts Natürlicheres als eine Unterredung. b) Gespräche wecken, beleben, unterhalten die Aufmerksamkeit. c) Die Bildung wird dadurch mehr befestigt *rc.*¹⁾ (35. Abschnitt).

4. Worte sollen nur in Verbindung mit den Sachen gelehrt und gelernt werden²⁾. (45. Abschnitt).

5. Fremdartig ist, was der geistigen Anlage des einen oder anderen unangemessen ist. Die Natur dahin drängen wollen, wohin sie nicht zieht, heißt mit der Natur ringen wollen, ein eitles Beginnen. Der Lehrer soll daher, wenn er einen Schüler ohne natürliche Beanlagung an etwas herangehen sieht, ihn nicht mit Gewalt vorwärts treiben³⁾. (54. Abschnitt).

II. Spezielle Unterrichtsgrundsätze (Grundsätze für die intellektuelle Bildung) Kap. 20—22.

1. Zwanzigstes Kapitel: Die Methode der Wissenschaften im besonderen.

1. Die Bedeutung der Anschauung.

Nachdem Comenius das Wissen als ein Sehen des Geistes bezeichnet und aus dem Vergleich mit dem Sehen

¹⁾ Wert der „dialogischen Lehrform“.

²⁾ Die praktische Anwendung dieses Satzes haben wir in der Janua und dem Orbis pictus. Vergl. auch zu dieser Regel Luthers didaktischen Fundamentalsatz: „Das Erkenntnis ist zweierlei, das der Worte und das der Sachen. Wer aber das Erkenntnis der Sachen nicht hat, dem wird das Erkenntnis der Worte nicht nützen!“ Ferner Rousseau: „Sachen, Sachen! Mit unserer schwachen Erziehung bilden wir nur Schwäger!“ Schroedels pädagogische Klassiker, Band III, Gehrig, H. H. Rousseau, Emil S. 97. Auch Pestalozzi's Eifern gegen das „Maulbrauchen“!

³⁾ Comenius empfiehlt also hier auch Berücksichtigung der Individualität, obgleich dieser Begriff in seiner Pädagogik sonst nicht ganz genügend zur Geltung kommt in Folge seines Strebens, „alle alles zu lehren“.

des Auges vier Bedingungen des Wissens abgeleitet hat, hebt er in diesem Kapitel noch einmal die fundamentale Bedeutung der Anschauung für das Wissen hervor. Das, was der Jugend zur Kenntniss geboten werden soll, seien Dinge, nicht bloß Schatten der Dinge, gebiegene, wahre, nützliche Dinge, welche die Sinne und die Einbildungskraft recht ergreifen. Als goldene Regel für die Lehrenden hat daher zu gelten: alles werde soviel als möglich den Sinnen dargeboten, nämlich das Sichtbare dem Gesichte, das Hörbare dem Gehör, das Wohlriechende dem Geruch zc., und wenn etwas sich mit mehreren Sinnen zugleich erfassen läßt, so werde es mehreren zugleich entgegengetragen. Hierfür gibt es drei Gründe:

a. Es ist nichts in der Erkenntnis, was nicht zuvor mit den Sinnen wahrgenommen worden ist¹⁾. Darum muß der Anfang der Erkenntnis von den Sinnen aus geschehen, daher fange man nicht mit einer Verbalerklärung der Dinge, sondern mit einer realen Besichtigung an.

b. Das Zeugnis der Sinne gewährleistet mehr als alles andere die Wahrheit und Sicherheit der Wissenschaft. Daher werde alles durch Autopsie und sinnlichen Nachweis gelehrt.

c. Die auf Anschauung gegründete Erkenntnis ist am dauerhaftesten und sichersten. Denn der Sinn ist der treueste Haushofmeister des Gedächtnisses. (1—9).

2. Die Bilder als Anschauungsmittel.

Wo man die Dinge selbst als Anschauungsmittel nicht anwenden kann, da kann man deren Stellvertreter anwenden, nämlich Kopien oder Bilder, die man des Lehrens halber angefertigt hat.

a. Darum ist es lobenswert, wenn Botaniker, Zoographen, Geometer zc. ihren Beschreibungen Figuren beifügen.

b. Ferner empfiehlt es sich, um den menschlichen Organismus den Schülern leicht und gründlich zum Verständnis zu bringen, ein künstliches Skelett des menschlichen Körpers herzustellen.

¹⁾ Nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu.

c. Dergleichen Anschauungsmittel (nämlich Abbilder der Dinge, die man selbst nicht haben kann), müßten für alles Wissenswerte angefertigt werden, um den Schulen zur Hand zu sein. (10).

3. Regeln für die Kunst, die Wissenschaften zu Lehren.

Nachdem Comenius noch den Zweifel beseitigt hat, ob auch alles auf diese Weise den Sinnen vorgeführt werden könne, z. B. auch Geistiges und Abwesendes, und nachdem er dann noch auf die hohe Bedeutung der Aufmerksamkeit für die intellektuelle Bildung hingewiesen hat, handelt er im folgenden von der Art und Weise oder der Methode, die Gegenstände den Sinnen so zu vergegenwärtigen, daß ein fester Eindruck die Folge ist. Wie bei dem Sehen mit dem äußeren Gesichtssinn ein Neunfaches zu beachten ist (siehe die *Did. magna!*), wenn etwas recht gesehen werden soll, so sind auch beim Lehren des geistigen Sehens, beim Lehren der Wissenschaften neun Regeln, die vom Lehrer sorgfältig zu beachten sind. Wir heben aus ihnen nur die wichtigsten hervor.

a. Alles, was der Erkenntnis dargeboten wird, möge zuerst im allgemeinen, dann in seinen einzelnen Teilen geboten werden. Im allgemeinen ein Ding der Erkenntnis darbieten, heißt das Wesen und die Nebeneigenschaften des ganzen Dinges erklären. Das Wesen wird erklärt mittelst der Fragen „was? wie beschaffen? warum?“ Die Frage „was?“ hat Bezug auf den Namen, die Gattung, die Verrichtung und den Zweck des Dinges u. c.)

b. Die Unterschiede der Dinge möge man recht hervorheben, damit die Kenntnis aller Dinge eine klare sei. Denn es liegt ein tiefer Sinn in dem allbekanntesten Worte: „Wer gut unterscheidet, lehrt gut“²⁾. (11—24).

¹⁾ Hier gibt Comenius treffliche Anleitung für eine richtige, das Verständnis fördernde Fragestellung.

²⁾ Das unterscheidende Denken ist die allgemeine Bedingung der Aufmerksamkeit oder der deutlichen Wahrnehmungen bzw. Vorstellungen, der Kontrast die besondere. Vergl. Kerri, die Lehre von der Aufmerksamkeit, S. 26 ff.!

2. Einundzwanzigstes Kapitel: Die Methode der Künste (artium methodus).

1. Die Bedeutung der Künste.

Comenius macht sich den Ausspruch Rives' zu eigen: „Die Theorie der Dinge ist leicht und kurz und bietet nichts als Unterhaltung. Die Anwendung aber ist schwierig und weitläufig, bringt jedoch außerordentlichen Nutzen“. Man muß sich daher mehr mit den Künsten¹⁾ als mit den Wissenschaften beschäftigen. (1).

2. Die Erfordernisse bei der Ausführung der Künste.

Die Kunst erfordert dreierlei, nämlich ein Muster oder eine Idee, einen Stoff und Werkzeuge. Unter der Voraussetzung, daß diese drei Stücke vorhanden sind, verlangt die Ausübung der Kunst a) den richtigen Gebrauch, b) die verständige Leitung und c) die häufige Übung jener drei Stücke. (2—3).

3. Die (11) Regeln für das Lehren der Künste.

a. Zuerst werden sechs Regeln inbezug auf die Anwendung gegeben; z. B. Tätigkeiten sollen im Tun erlernt werden, nicht etwa durch theoretische Auseinandersetzungen. Daher lehre man in den Schulen Schreiben durch Schreiben, Sprechen durch Sprechen, Singen durch Singen zc., so daß die Schulen nichts als Werkstätten sind, in denen tüchtig gearbeitet wird. Oder: Die Anwendung der Werkzeuge werde mehr mit der Tat als mit Worten gezeigt, d. h. mehr durch das Beispiel als durch Lehre; denn „lang und schwierig ist der Weg der Lehre, aber kurz und lohnend der durch Beispiele“.

b. Drei Regeln für die Anleitung z. B. die vorgelegten Muster sollen vollkommen sein; der erste Nachahmungsversuch soll so genau als möglich sein.

c. Zwei Regeln über die Übung, z. B. Synthesis und Analysis sollen miteinander verbunden werden; die Übungen sind so lange fortzusetzen, bis die Kunstfertigkeit zur Gewohnheit wird. (4—17).

¹⁾ Natürlich hat das Wort „Künste“ hier nicht den Sinn, welchen wir heute damit verbinden, wenn wir etwa von Kunst und Wissenschaft sprechen, sondern es bezeichnet im allgemeinen die Ausübung einer körperlichen Betätigung zur Herstellung von Gegenständen zc., die technischen Fertigkeiten, die praktische Anwendung des Gelernten zc.

3. Zweiundzwanzigstes Kapitel: Die Methode für die Sprachen.

1. Die Bedeutung der Sprachen.

Die Erlernung der Sprachen ist nicht Selbstzweck; Sprachen werden nicht erlernt als ein Teil der Weisheit, sondern nur als Mittel zu dem Zwecke, mit ihrer Hilfe Bildung sich anzueignen und andern mitzuteilen. (1).

2. Die Auswahl der zu erlernenden Sprachen.

Um den angegebenen Zweck zu erreichen, braucht man nicht alle Sprachen zu erlernen, das ist weder möglich noch auch nötig und nützlich; auch ist es nicht erforderlich, die zu erlernenden Sprachen alle in ihrem ganzen Umfange bis zur Vollkommenheit zu lernen, sondern nur soweit die Notwendigkeit es erheischt. Die Sprachen, welche in den Schulen zu lernen sind, sind folgende:

a. Die Muttersprache und die Sprachen der Nachbarvölker sind notwendig für den Umgang mit den Volksgenossen und den Nachbarvölkern.

b. Die lateinische Sprache muß erlernt werden, weil sie die Sprache der Gebildeten und Gelehrten ist, weil diese ihre Schriften in ihr verfassen.

c. Griechisch und Arabisch mögen zukünftige Philosophen und Ärzte, Griechisch und Hebräisch zukünftige Theologen erlernen¹⁾. (1).

3. Regeln für die Erlernung der Sprachen.

a. Allgemeine Regeln. a) Nicht alle Sprachen sind bis zur Vollkommenheit zu erlernen. Griechisch und Hebräisch sprechen zu lernen, wäre überflüssig, weil es ja an Leuten fehlt, mit welchen man sich in diesen Sprachen

¹⁾ Comenius läßt sich also in der Auswahl der Sprachen durch praktische Rücksichten bestimmen. Eine psychologische oder ethische Begründung dieser Auswahl versucht er nicht. Vergleiche auch Luthers Ausführungen über den Wert der Sprachen in seinem Briefe an die Rats Herrn etc.! Daß des Comenius Ansichten über die Bedeutung der Sprachen an Tiefe hinter denen Luthers bei weitem zurückstehen, liegt auf der Hand; ihm fehlte das volle Verständnis der humanistischen Richtung.

unterhalten könnte. Es genügt, wenn man die Bücher lesen kann, welche in ihnen geschrieben sind. β) Das sprachliche Studium muß parallel mit dem der Dinge voranschreiten. (2—3).

b. Besondere Regeln. Von den acht gegebenen Regeln seien folgende erwähnt: α) Eine jede Sprache möge für sich allein gelehrt werden; nämlich zuerst die Muttersprache, dann die lateinische u. ¹⁾. β) Jede Sprache werde mehr durch den Gebrauch als durch Regeln erlernt ²⁾. γ) Die ersten Übungen in der neuen Sprache mögen sich um einen bereits bekannten Stoff drehen ³⁾. (4—16).

c. Spezielle Vorschriften für das Erlernen derjenigen Sprachen, die vollkommen erlernt werden sollen, nämlich der Muttersprache und des Latein. α) Diese Sprachen werden stufenweise erlernt nach Maßgabe des vorschreitenden Lebensalters. β) Zur Erleichterung dieses Lehrganges aber sollen vier von Comenius verfaßte Schulbücher dienen, nämlich die „Vorhalle“ (Vestibulum), das „Eingangstor“ (Janua), das „Wohnhaus“ (Palatium) und die „Schatzkammer“ (Thesaurus). Den Inhalt dieser Bücher siehe in der Did. magna! (7—26).

β . Die Grundsätze der Erziehung. Kap. 23—25.

I. Dreiundzwanzigstes Kapitel: Die Methode der Sittenlehre.

1. Die Wichtigkeit der sittlichen Bildung.

Bisher ist nur über Wissenschaft, Künste und Sprachen gehandelt worden. Ihre Erlernung ist aber eine Vorbereitung auf etwas Größeres, nämlich auf Sittlichkeit und Frömmigkeit. Erst diese erheben uns in Wahrheit über die

¹⁾ Aus leicht zu findenden Gründen wird diese Vorschrift in unsern Schulen nicht befolgt. Doch läßt man die Sprachen nacheinander auftreten.

²⁾ Vergleiche die neueren Bestrebungen auf dem Gebiete der Methodik des neufremdsprachlichen Unterrichts!

³⁾ Diese Vorschrift erleichtert dem Anfänger die ersten Schwierigkeiten, weil er seine ganze Aufmerksamkeit den neuen Formen zuwenden kann, nicht auch auf den Inhalt zu achten braucht. Sie ist also noch heute empfehlenswert.

übrigen Geschöpfe und bringen uns Gott näher. Darum muß man die Kunst, Sittlichkeit und wahre Frömmigkeit einzulösen, genau festzustellen und in den Schulen einzuführen suchen. (1 u. 2).

2. Die Grundsätze der moralischen Bildung.

a. Zu welchen Tugenden soll der Schüler erzogen werden? — Alle Tugenden müssen der Jugend eingepflanzt werden ohne irgend eine Ausnahme. Denn von dem, was recht und sittlich ist, läßt sich nichts hinwegnehmen, ohne eine Spaltung und Störung der Harmonie hervorzurufen. Besonders aber sind als Kardinal- oder Grundtugenden Klugheit, Mäßigkeit, Tapferkeit und Gerechtigkeit einzulösen. (3 u. 4).

b. Wie erzieht man zur Klugheit, Mäßigkeit u.?
(Siehe den Text der Did. magna!) Von den gegebenen allgemeinen Regeln sind folgende besonders bemerkenswert:
α) Die Tugenden werden dadurch gelernt, daß man beständig das Rechte tut. β) Das gute Beispiel der Eltern, Lehrer u. ist besonders wichtig. γ) Den Beispielen sind jedoch Vorschriften und Lebensregeln hinzuzufügen. δ) Wo sich dennoch Böses eingeschlichen hat, da ist die Zucht durchaus notwendig, um den schlechten Sitten entgegenzutreten. (Vergl. Kap. 26!) (5—18).

II. Vierundzwanzigstes Kapitel: Die Methode, Frömmigkeit einzulösen.

1. Das Wesen der Frömmigkeit.

a. Die Frömmigkeit ist zwar eine Gabe Gottes. Aber da der heilige Geist in geordneter Weise durch geordnete Vermittler wirkt, so müssen Eltern, Lehrer und Diener der Kirche, die er sich zu Helfern erwählt hat, das richtige Verfahren bei der Erfüllung ihrer Pflichten kennen.

b. Die Frömmigkeit umfaßt dreierlei. Wir müssen Gott suchen mit dem Geiste, ihm folgen mit dem Willen und uns seiner freuen mit der Freude des Bewußtseins. (Nähere Ausführung siehe im Text der Did. magna!)

c. Die Frömmigkeit hat drei Quellen, nämlich die heilige Schrift, die Welt und uns selbst. Die heilige Schrift enthält die Worte Gottes, die Welt seine Werke, und aus uns selbst schöpfen wir die Eingebungen Gottes. (1—5).

2. Die Mittel, Frömmigkeit aus jenen Quellen zu schöpfen. Es gibt deren drei, nämlich

a. Das Nachdenken, d. i. die häufige, andächtige Vorhaltung der Werke, Worte und Wohlthaten Gottes;

b. das Gebet, d. i. das häufige und gewissermaßen beständige Flehen zu Gott und das Anrufen seiner Barmherzigkeit;

c. die Prüfung, d. i. das häufige Erforschen unseres Fortschritts in der Frömmigkeit. (6—9).

3. Pädagogische Regeln zur Erzielung der Frömmigkeit.

Im ganzen werden 21 Regeln gegeben. Wir erwähnen folgende:

a. Die erste Sorge dafür, Frömmigkeit einzulösen, soll in der frühesten Kindheit beginnen. Denn da nichts bedeutsamer und vorzüglicher ist als die Frömmigkeit, so rät schon die Vernunft, daß man frühzeitig die Kinder auf das eine, was not tut, richte. Eine Vernachlässigung dieser Pflicht hat leicht Verweltlichung und Gottlosigkeit zur Folge, die sich im späteren Leben schwer wieder austrotten läßt, wie das Aussprüche von Propheten bezeugen.

b. Die heilige Schrift soll für alle christlichen Schulen das A und das D sein. (Im folgenden eine ausführliche Lobpreisung der Bibel.)

c. Die christlichen Kardinaltugenden Glaube, Liebe und Hoffnung sind in erster Linie zu pflegen. Sie sollen für die Betätigung gelehrt werden. Denn praktische, nicht theoretische Christen zu bilden, darauf muß man von vornherein sein Absehen richten, wenn man wahrhafte Christen haben will ¹⁾.

¹⁾ Über den Zug zur praktischen Frömmigkeit bei den böhmisch-mährischen Brüdern und bei Comenius vergleiche den I. Teil, S. 10!

c. Man soll die Schüler darauf hinweisen, daß der sicherste Lebensweg der Weg des Kreuzes ist¹⁾. (10—32).

Ergänzung zu den Kapiteln 23 und 24.

Fünfundzwanzigstes Kapitel: Über die vorsichtige Benutzung der heidnischen Klassiker.

In diesem sehr ausführlichen Kapitel eifert Comenius „fast wie ein Zelotiker“ gegen den Gebrauch der heidnischen Klassiker namentlich in den christlichen Schulen. Durch die Benutzung dieser Bücher ist es dahin gekommen, daß den gelehrtesten Männern, sogar den Vertretern der göttlichen Weisheit, den Theologen, Christus nur die Larve, Aristoteles samt der übrigen Heidenschar das Blut und den Geist liefert. Die der Jugend in die Hand gegebenen Bücher, der Späzmacher Plautus, der schlüpfrige Catullus, der unjaubere Ovidius, der ruchlose Verächter Gottes Lucianus, der unzüchtige Martial u. c., müssen der christlichen Jugend zum Verderben gereichen. Cicero, Vergil, Horaz u. a. sind zwar günstiger zu beurteilen, doch auch sie sind blinde Heiden, und der in ihren Schriften herrschende Geist ist ein völlig anderer als der Geist Christi. Die heidnischen Schriftsteller können nur von Männern gelesen werden, die durch Bildung, Urteil und christliche Gottesfurcht bereits fest und stark sind; der unerfahrenen Jugend aber darf man sie nicht in die Hand geben. Wenn dennoch einige von den heidnischen Schriftstellern in den Schulen gelesen werden sollen, so können dies nur Seneca, Epiktet, Platon und ähnliche Lehrer der Tugend und Gesittung sein²⁾.

1) Vergleiche das Schicksal der „Brüder“ und des Comenius!

2) Da Comenius in diesem Kapitel aufs schärfste die Benutzung der heidnischen Klassiker verurteilt, so haben einige Comenius-Bearbeiter die Vermutung ausgesprochen, dieses Kapitel sei von Comenius erst in späterer Zeit der ursprünglichen Bearbeitung der *Did. magna* hinzugefügt worden. Mit welchem Rechte diese Behauptung aufgestellt wird, soll hier nicht untersucht werden. Jedenfalls sticht der hier eingenommene Standpunkt sehr grell ab gegen seine sonstige Toleranz und Weitherzigkeit. Er hat auch später in dieser Frage eine mildere Auffassung sich angeeignet. Vergl. Comenius II, S. 18. *Prodromus pansophiae!*

7. Die Grundsätze der „Regierung“.

Sechszwanzigstes Kapitel: Von der Schulzucht (de disciplina scholastica).

Einleitung: Die Schulzucht ist notwendig. Denn eine Schule ohne Zucht ist eine Mühle ohne Wasser. Wenn in einer Schule die Zucht fehlt, so muß alles erschlaffen. Hieraus folgt jedoch nicht, daß eine barbarische Zucht¹⁾ geübt werden soll, sondern die Ordnung soll aufrecht erhalten werden durch Wachsamkeit und Aufmerksamkeit bei Lehrenden und Lernenden. Denn die Zucht ist nichts anderes als eine bestimmte Art und Weise, mittelst welcher die Schüler wahrhaft zu Schülern gemacht werden. (1).

I. Der Zweck der Schulzucht.

Die Schulzucht ist gegen die Unrecht Tuenden anzuwenden, aber

1. nicht als Vergeltung, nicht deshalb, weil einer gefehlt hat (negative Bestimmung), sondern

2. als Vorbeugungsmittel, damit er in Zukunft nicht fehle (positive Bestimmung). Damit sie diesen Zweck erfüllt, darf sie nicht in Leidenschaft, Zorn und Haß, sondern in väterlicher Zuneigung geschehen, so daß der Gestrafte die Überzeugung gewinnt, daß die verhängte Strafe zu seinem Besten dienen soll. (3).

II. Der Stoff der Schulzucht²⁾.

1. Negative Bestimmung: Man strafe nicht der wissenschaftlichen Studien wegen. Denn

a. diese ziehen durch die ihnen eigene Süßigkeit alle an sich. Wo dies nicht der Fall zu sein scheint, da ist das die Schuld der Lehrenden, nicht der Lernenden.

b. Wo die Liebe zur Wissenschaft nicht stark genug ist, da bediene man sich sanfter Mittel, wie das Beispiel der Sonne³⁾ und das des Musikers zeigt.

¹⁾ Comenius fügt sofort diese einschränkende Bestimmung hinzu, um nicht den Schein zu erwecken, als billige er die in den Schulen seiner Zeit fast allgemein übliche harte, ja grausame Schulzucht.

²⁾ Das heißt, für welche Vergehen soll gestraft werden?

³⁾ Den schon durchgeführten Vergleich siehe in der Did. magna!

Solche Mittel sind α) ein rauhes Wort oder ein öffentlicher Tadel, wobei man auf das gute Beispiel anderer Schüler hinweist. β) Man wende sich an das Ehrgefühl des Schülers und strafe, indem man durch Gelächter oder Spott auf ihn einwirkt¹⁾. γ) Auch suche man den Eifer anzustacheln, indem man wöchentliche oder wenigstens monatliche Wettkämpfe veranstaltet des Plages oder einer andern Auszeichnung wegen.

2. Positive Bestimmung: Die strengere und härtere Zucht ist der Sitten wegen in Anwendung zu bringen.

a. Vergehen gegen Gott (Lästerung, Unkeuschheit etc.) muß bestraft werden; denn sie verletzen die Hoheit Gottes.

b. Vergehen gegen den Lehrer oder einen anderen Vorgesetzten (Trog und absichtliche Bosheit) zerstören die Grundlage aller Tugenden, nämlich die Demut und den Gehorsam und sind daher durch Schulzucht zu bestrafen.

c. Vergehen des Schülers gegen sich selbst sind der Hochmut und Stolz, Neid und Trägheit; denn sie hemmen und verzögern die schnellen Fortschritte in den Studien. Sie sind durch scharfen Tadel und Zurechtweisung zu beseitigen. (4—7).

III. Die Form der Schulzucht.

Die beste Weise der Zucht lehrt die Himmelssonne, welche den wachsenden Dingen 1) immer Licht und Wärme, 2) oft Regen und Wind und 3) selten Bliz und Donner lieft. Indem der Erzieher dieses Beispiel nachahmt, hat er drei Mittel anzuwenden, um die Jugend in der Bahn der Pflicht zu erhalten, nämlich

1) das beständige Beispiel, das er seinen Schülern in allen Stücken gibt;

2) das belehrende, ermahnende und dann auch scheltende Wort, welches in väterlicher Weise anzuwenden ist;

3) die körperliche Züchtigung, welche erst dann in Anwendung zu bringen ist, wenn die übrigen Mittel sich als wirkungslos erwiesen haben. Sollte auch diese den

¹⁾ Diese Vorschrift des Comenius ist freilich nicht empfehlenswert.

Gezüchtigten selbst nicht bessern, so dient sie doch als Abschreckungsmittel für die übrigen. Nur greife man zu diesem Mittel nicht aus jeder beliebigen Ursache. Auch vermeide man zu häufige Drohungen¹⁾, welche den Lehrer zu frühzeitiger Anwendung der ultima ratio zwingen.

Der Schluß des Kapitels bringt Zusammenfassungen, Erläuterungen und Beweise durch Beispiele aus dem Menschenleben und zuletzt zur Bestätigung der niedergelegten Ansichten das Urteil des Gelehrten und Theologen Lubinus. (8—13).

3. Die Schulorganisation als Mittel der Bildung. Kapitel 27—31.

a. Die Schulorganisation im allgemeinen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel: Über die vierfach geteilte Schul-Werkstatt nach den Stufen des Alters und der Fortschritte.

1. Für die Ausbildung des ganzen Menschen muß man die ganze Jugendzeit, nämlich die ersten 24 Lebensjahre in Anspruch nehmen. Das lehrt

a) das Beispiel der Kinder der Welt. Wie die mechanischen Handwerker für ihre Lehrlinge eine gewisse Zeit im voraus festsetzen, innerhalb deren die Ausbildung vollendet sein soll, so müssen auch für Künste, Wissenschaften und Sprachen angemessene Perioden festgestellt werden, innerhalb deren der ganze Kreislauf der Bildung abgeschlossen wird.

b. Das lehrt auch die Natur selbst. Erst nach 24 Lebensjahren ist der Körper des Menschen ausgewachsen. Dieses langsame Wachstum (im Gegensatz zum schnellen Wachstum der Tiere) ist als ein Wink der göttlichen Vorsehung anzusehen, daß man auf die Ausbildung des Menschen eine längere Zeit verwenden solle. (1 u. 2).

2. Die Gliederung der Zeit der Ausbildung in vier Stufen.

Es gibt in der Entwicklung der Jugend vier Stufen. Dementsprechend muß es auch vier verschiedene Schulen

¹⁾ Dieser Rat des Comenius ist auch heute noch besonders beachtenswert.

geben. Jede Stufe bzw. Schule umfaßt sechs Jahre. Es ergibt sich also als allgemeiner Schulorganisationsplan:

- | | |
|---|-------------------|
| 1. Stufe: die Kindheit, | 1.—6. Lebensjahr; |
| 2. " : die Jugend, | 7.—12. " ; |
| 3. " : das Jünglingsalter, | 13.—18. " ; |
| 4. " : das angehende Mannesalter, | 19.—24. " ; |
| 1. Schule: die Mutterschule, | 1.—6. Lebensj.; |
| 2. " : die Muttersprachschule (Volksjch.) | 7.—12. " ; |
| 3. " : die lateinische Schule (Gymnasj.) | 13.—18. " ; |
| 4. " : die Akademie und das Reisen, | 19.—24. " . |

Eine Mutterschule soll in jedem Hause, eine Volksschule in jeder Gemeinde, ein Gymnasium in jeder Stadt und eine Akademie in jedem Lande oder jeder größeren Provinz vorhanden sein ¹⁾. (3).

3. Die Aufgaben dieser Schulen.

a. Gemeinsame Aufgabe aller vier Schulen ist, alles zu lehren, was die Menschen zu wahrhaften Menschen zc. machen kann. Alle lehren dasselbe, aber auf verschiedene Weise nach Maßgabe des verschiedenen Lebensalters. Die Lehrgegenstände dürfen nach den Gesetzen der natürlichen Bildung nicht zerstückelt, sondern müssen alle immer zugleich gelehrt werden ²⁾.

b. Die besondere Aufgabe jeder Schule.

α. 1. Unterschied: In den niederen Schulen soll alles in allgemeineren und roheren Zügen, in den höheren alles mehr im besonderen und ausführlicher gelehrt werden.

β. 2. Unterschied: In der Mutterschule werden vorzugsweise die äußeren Sinne geübt, in der Volksschule die Einbildungskraft und das Gedächtnis, im Gymnasium das Verständnis und das Urteil und in der Akademie der Wille. Diese Stufenfolge entspricht im allgemeinen der psychologischen Entwicklung.

¹⁾ Vergl. mit dem Organisationsplan des Comenius die heutige Ordnung unseres Schulwesens! Die Beurteilung siehe in Comenius IV!

²⁾ Comenius fordert also enzyklopädische oder konzentrische Lehrgänge. Inwiefern sind sie psychologisch berechtigt? Wann sind sie zu verwerfen? Vergl. Kerll, Die Lehre von der Aufmerksamkeit, S. 116!

7. 3. Unterschied: Die Mutterschule und die Volksschule sind allgemeine Schulen, ihnen ist die gesamte Jugend beiderlei Geschlechts zuzuweisen. Dagegen sind Lateinschulen und Akademien besondere Bildungsanstalten für die führenden Klassen. Denn die ersteren bilden vorzugsweise diejenigen Jünglinge heran, welche nach Höherem als der Erlernung eines Handwerks trachten. Die Akademien sind zur Ausbildung der Lehrer und Leiter in Kirche, Schule und Staat bestimmt. (4—8).

Zwei Vergleiche schließen das Kapitel, nämlich der Vergleich der vier Schularten mit den vier Jahreszeiten und mit den vier Entwicklungsstufen eines wachsenden Baumes. (9).

b. Die einzelnen Schulanstalten. Kap. 28—31.

a. Die allgemeinen Bildungsanstalten: Mutterschule und Volksschule. Kap. 28 u. 29.

Achtundzwanzigstes Kapitel: Die Idee der Mutterschule.

1. Der Stoff der Mutterschule.

Schon in dieser Schule ist alles zu lehren, nämlich Metaphysik, Naturwissenschaften, Optik, Astronomie u. (20 verschiedene Fächer werden aufgezählt.) Aber aus jedem einzelnen Gebiete sind nur die grundlegenden Begriffe zu behandeln. In der Metaphysik z. B. fangen die Schüler der Mutterschule an, die allgemeinen Begriffe: etwas, nichts, Sein, Nichtsein u., welche überhaupt die Grundlagen der metaphysischen Wissenschaft bilden, zu begreifen. Oder eine Einleitung in die Geographie findet statt, wenn man den Kindern die Bedeutung der Begriffe Berg, Tal, Ebene u. klar macht. (9—23).

2. Die Hilfsmittel für den Unterricht in der Mutterschule.

Zwei schöne Hilfsmittel lassen sich mit Nutzen in der Mutterschule verwenden, nämlich

a. ein Unterrichtsbüchlein der Mutterschule, welches Eltern und Wärterinnen für die Erziehung der Kleinen Anweisung gibt; Comenius selbst will ein solches verfassen¹⁾;

¹⁾ Es ist 1633 unter dem Titel „Informatorium der Mutterschule“ erschienen.

b. ein Bilderbüchlein als Erweckungsmittel der Sinne, welches alle Hauptgegenstände aus den Naturwissenschaften, der Optik, der Astronomie u. v. führt. Ein solches Bilderbuch hat einen dreifachen Nutzen: α) es dient zur Unterstützung des Eindrucks der Dinge, steht also im Dienste der Anschauung, β) es lockt die zarten Geister, sich in beliebigen Büchern Unterhaltung zu suchen, γ) es erleichtert das Lesenlernen¹⁾. (24—26).

Neunundzwanzigstes Kapitel: Die Idee der Muttersprache- oder Volksschule.

1. Die Begründung der allgemeinen Volksschule.

Die gesamte Jugend beiderlei Geschlechts ist zuerst der Muttersprachschule anzuvertrauen. Freilich sind manche hierin anderer Meinung, so z. B. auch der sonst von Comenius so hochgeschätzte Alsted; aber aus sechs verschiedenen Gründen kann sich Comenius dessen Meinung nicht zu eigen machen.

a. Allgemeine menschliche Gründe: α) Er beabsichtigt eine allgemeine Bildung (Unterricht) aller, die als Menschen geboren sind, zu allem Menschlichen. Dieses Ziel wird nur erreicht durch gemeinsame Erziehung aller, damit sie sich gegenseitig beleben, anregen, anstacheln. — β) Alle sollen zu allen Tugenden, auch der Bescheidenheit, Eintracht und gegenseitigen Dienstfertigkeit gebildet werden.

b. Praktischer Grund: Es ist eine Übereilung, schon im sechsten Lebensjahre bestimmen zu wollen, für welchen Beruf ein Kind geeignet ist, ob für die Wissenschaften oder für ein Handwerk. Darum schicke man alle Kinder in die Volksschule, um die Wahl des zukünftigen Berufs möglichst lange hinauszuschieben.

c. Gründe, welche sich aus dem sprachlichen Unterricht ergeben. α) Comenius will nicht bloß die lateinische Sprache, die so über die Maßen geliebte Nymphe, sondern ebenso sehr die Muttersprache in den Schulen gepflegt wissen. Dieses Ziel wird aber nicht erreicht, wenn die ganze Muttersprache dadurch unwillkürlich übersprungen

¹⁾ Vergl. die Anwendung des Bildes in den Fabeln unserer Zeit!

wird, daß man die Knaben sofort in die Lateinschule schickt. — β) Es ist unnatürlich, jemand eine ausländische Sprache zu lehren, bevor er seine Muttersprache beherrscht. — γ) Wenn aber eine reale Bildung in der Muttersprache vermittelt worden ist, so ist das eine treffliche Vorbereitung für die Erlernung der lateinischen Sprache; denn den bereits in der Muttersprache bekannten Dingen braucht nur noch die neue Benennung in der lateinischen Sprache angepaßt zu werden. (1—5).

2. Ziel und Aufgabe der Volksschule.

a. Das Ziel der Muttersprachschule besteht darin, daß die gesamte Jugend vom sechsten bis zum zwölften oder dreizehnten Lebensjahre in allen Gegenständen unterrichtet wird, deren Gebrauch sich über das ganze Leben erstreckt. Aus diesem Ziel ergeben sich

b. folgende Aufgaben oder Unterrichtsdisziplinen: I. Lesen der Druck- und Schreibschrift, II. schönes, geläufiges und sprachlich richtiges Schreiben; III. Tafel- und Kopfrechnen; IV. die Elemente der Geometrie; V. Singen der gebräuchlichen Melodien und die Anfänge der Figuralmusik; VI. Memorieren der gebräuchlichsten Psalmen und geistlichen Lieder; VII. Kenntnis des Katechismus, der biblischen Geschichten¹⁾ und der vorzüglichsten Sprüche; VIII. Sittenlehre, die in Regeln zu fassen und durch Beispiele zu erläutern ist; IX. Kenntnis von den Zuständen im Hause und Staate²⁾; X. allgemeine Weltgeschichte; XI. allgemeine Weltkunde, Erd- und Heimatskunde und XII. Kenntnis der allgemeinen mechanischen Kunstgriffe³⁾. (6 u. 7).

¹⁾ Wann und durch wen ist die biblische Geschichte als Unterrichtsgegenstand in die Volksschule eingeführt worden?

²⁾ Vergleiche die heutigen Bestrebungen, Haushaltungs- und Wirtschaftskunde zc. in die Volksschulen einzuführen! Inwieweit werden sie in unsern Schulen berücksichtigt?

³⁾ Vergleiche den Handfertigkeitsunterricht unserer Zeit mit den bezügl. Forderungen des Comenius! — Vergl. mit den 12 Unterrichtsfächern des Comenius die unserer Volksschule, ferner die Fächer, welche die Reformatoren für die Volksschule forderten, und die der späteren Pädagogen!

3. Die Mittel zur Erreichung des Zieles der Volksschule.

a. Die Volksschule umfaßt sechs Jahrgänge und daher auch sechs Klassen, die so viel als möglich auch örtlich getrennt sind.

b. Jede Klasse hat eigens für sie eingerichtete Bücher, welche alle Aufgaben der betreffenden Klasse (inbezug auf den Stoff der wissenschaftlichen, sittlichen und religiösen Bildung) erschöpfend behandeln. Im besonderen ist es notwendig, daß diese Bücher die ganze Muttersprache erschöpfen, also alle Benennungen der Dinge und die vorzüglichsten und gebräuchlichsten Redeweisen enthalten. Dreierlei ist dann noch inbezug auf sämtliche Bücher der sechs Klassen zu fordern: *α*) Alle Bücher sollen alles behandeln, d. h. sie sind nicht so sehr inhaltlich als der Form nach voneinander verschieden. Sie enthalten also denselben Stoff in konzentrischen Kreisen in Anpassung an die Entwicklungsstufe des kindlichen Geistes. — *β*) Die Bücher sollen mit schönen Titeln versehen sein, welche durch ihre Lieblichkeit die Jugend anlocken und zugleich den gesamten Inhalt der Bücher treffend ausdrücken. Am besten wählt man dazu Garten- namen, wie Beilchenbeet, Rosengarten u. ¹⁾. — *γ*) Alle Kunst- ausdrücke müssen in der Volksschule in der Muttersprache gegeben werden ²⁾. Dieser Satz wird im folgenden von Comenius eingehend begründet. (Siehe die Did. magna!)

c. Ein drittes Mittel zur Erreichung des Zieles der Volksschule ist eine leichte Methode ³⁾ bei der Anwendung der Bücher. Sie erfordert folgendes: *α*) Der tägliche Unterricht betrage vier Stunden, zwei am Vormittag und zwei am Nachmittag. — *β*) Die Morgenstunden sind der Aus- bildung des Geistes und des Gedächtnisses, die Nachmittags-

¹⁾ Von den Büchern, welche Comenius für die Volksschule be- arbeitet hat, sind uns leider nur die Titel erhalten. Vergl. Come- nius I, S. 53!

²⁾ Vergleiche das Bestreben der heutigen Zeit, aus der Grammatik der Muttersprache überhaupt alle lateinischen Bezeichnungen zu entfernen!

³⁾ Das Wort „Methode“ hat hier einen allgemeineren Sinn als im heutigen Sprachgebrauch.

stunden der Übung der Hand und der Stimme zu widmen¹⁾.
 — γ) Bei der Behandlung einer Aufgabe ist folgender Unterrichtsgang zu befolgen: 1. Vorlesen und Erklären seitens des Lehrers, 2. Nachlesen der Schüler und zwar der Fähigeren und dann auch der Schwächeren, bis alle die Aufgabe ohne das Buch lösen können, und 3. Befestigung des Gelernten in den Nachmittagsstunden durch Wiederholung und Abschreiben aus den gedruckten Büchern²⁾. (Den dreifachen Nutzen des Abschreibens siehe in der Did. magna!) (8—18).

Am Schlusse gibt Comenius noch einen Rat, wann und auf welche Weise die Sprachen der Nachbarländer am besten gelernt werden können. (Siehe die Did. magna!) (19).

3. Die höheren Bildungsanstalten: Lateinschule und Akademie. Kap. 30 u. 31.

Dreißigstes Kapitel: Charakteristik der lateinischen Schule.

1. Ziel und Aufgaben der lateinischen Schule.

Das Ziel der Lateinschule ist, den Schülern mit der Erlernung von vier Sprachen eine erschöpfende Kenntnis der Künste zu geben. Der Lehrplan dieser Schule muß daher folgende Unterrichtsfächer enthalten:

a. Die sieben freien Künste, nämlich das Trivium: Grammatik, Dialektik und Rhetorik, und das Quadrivium: Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie;

b. die realen Wissenschaften, nämlich Physik, Geographie, Chronologie und Geschichte;

¹⁾ Wie am Neuenberge „wunderschöner Stunden, am Nachmittage die vorzüglichsten“.

²⁾ Die hier für die Behandlung eines Unterrichtswortes gegebene Anweisung hat man wohl nie für den Lehrer entwerfend begehrt, da sie gerade des Lehrers würdichst das Lehrbuch lege. Allerdings steht sie im Widerspruch mit den hohen Anforderungen, welche Comenius hier an die Lehrer stellt. Er will eher den Ermenntnis desjenigen abwickeln, was man mit der Handarbeit erlernen, welche seiner Methode nach die Fähigkeit, Konventionen und den Sittensinn des Lehrers in einem Kunst bezeugen werden, so gesagt man, daß es ja den zum ihm verhalten methodisch durchgeführten Künsten mehr Nutzen durch sie ja den vorzüglichen Lehrern. Entsprechend ist auch heute noch die richtige Anweisung eines ungewöhnlichen Lehrworts keineswegs eine leichte Aufgabe.

c. Ethik und Theologie. (1 u. 2).

2. Die sechs Klassen der lateinischen Schule.

a. Auch die Lateinschule hat einen sechsjährigen Kursus (12.—18. Lebensjahr) und dementsprechend sechs Klassen, die ihre Benennung nach den in ihnen zu lösenden Aufgaben haben. Die Reihenfolge der Klassen ist folgende: die grammatische, physische, mathematische, ethische, dialektische und rhetorische Klasse.

b. Diese Reihenfolge ist eine Abweichung von der bisher üblichen insofern, als der Grammatik nicht unmittelbar die Dialektik und Rhetorik folgen. *α*) Die realen Wissenschaften müssen der Dialektik und Rhetorik vorausgehen, das ist die natürliche und darum allein richtige Reihenfolge; denn die Sprache hat die Kenntnis der Dinge zur unentbehrlichen Grundlage¹⁾. *β*) Ferner haben die Naturwissenschaften ihre naturgemäße Stelle auch vor der Ethik. Das war auch die Ansicht des gelehrten Lippius (geb. 1547), der als Gründe für diese Stufenfolge angibt, daß nicht nur der Unterricht in den Naturwissenschaften zunächst angenehmer und anziehender sei als der in der Ethik, sondern auch der Glanz der Naturerscheinungen erwecke unsere Bewunderung und bereite den Geist vor, die Ethik hernach mit Erfolg zu hören. — *γ*) Die Physik geht auch der Mathematik voran, nicht umgekehrt, wie es bisher gewesen ist. So erfordert es der stufenweise Fortschritt der Methode; erst die Lehre von den Körpern, dann die abstrakten Verhältnisse²⁾. (3—14).

Von den übrigen Ausführungen in diesem Kapitel verdient noch die am Schlusse gegebene Empfehlung des historischen Studiums erwähnt zu werden³⁾. Comenius hebt

¹⁾ Vergl. Dörpfelds Schema in den „Grundlinien einer Theorie des Lehrplans“ über die Stellung von Sach- und Sprachunterricht!

²⁾ Also erst die Anschauung, dann der Begriff. Die von Comenius angegebene Stufenfolge ist also psychologisch durchaus richtig. Arithmetik und Geometrie sind abstrakte Wissenschaften, welche sich auf räumliche und zeitliche Bestimmtheiten gründen; ihre Grundlage haben sie in den Naturwissenschaften.

³⁾ Vergl. in dieser Beziehung die Ansichten Luthers und des Wives!

a) dessen hohen Wert hervor; die Kenntnis der Geschichte sei ein sehr schöner Teil der Bildung und gleichsam das Auge des ganzen Lebens. b) Er fordert darum den Geschichtsunterricht in allen sechs Klassen, wobei jede Klasse ein besonderes Buch zu benutzen hat. c) Er gibt endlich auch eine Verteilung des Stoffes auf die einzelnen Klassen an. (Das Genauere siehe in der Did. magna!) (15—17).

Einunddreißigstes Kapitel: Von der Akademie.

Bis auf die Akademie erstreckt sich zwar, wie Comenius selbst sagt, nicht seine Methode. Das hindert ihn aber nicht, auch inbezug auf diese höchste Bildungsanstalt einige Wünsche und Vorschläge auszusprechen. Manche von diesen Wünschen sind heute erfüllt, so z. B. die Forderung, daß vor dem Abgange von der lateinischen Schule eine öffentliche Prüfung abgehalten werden solle, um die Befähigung der Abiturienten zum akademischen Studium zu erforschen. Andere von ihnen sind auch heute noch recht zeitgemäß und empfehlenswert, z. B. folgende:

1. Nur diejenigen, welche zu den auserwählteren Geistern gehören, sollen studieren, und ein jeglicher soll sich dem Studium widmen, für welches ihn die Natur bestimmt hat. (4).
2. Nur fleißige, sittlich gute und geschickte Schüler sollen die Akademie besuchen. Pseudostudenten, welche in Müßiggang und Schwelgerei ihr Vermögen und ihre Jahre vergeuden, sollen nicht geduldet werden. (7).
3. Akademische Würden sind nur nach scharfen Prüfungen den Tüchtigsten zu verleihen. (12).
4. Inbezug auf das Reisen ist dem Plato beizustimmen, der da rät, man solle die Jugend nicht eher reisen lassen, als bis sie die ganze Unbändigkeit des feurigen Alters abgeschäumt hätte und die zum Reisen notwendige Klugheit und Geschicklichkeit besäße. (14).

Am Schluß des Kapitels fordert Comenius ein Collegium didacticum, eine Schule der Schulen, d. h. einen Verein von Gelehrten, dessen besondere Aufgabe ist, dahin zu trachten, daß die Grundlagen der Wissenschaften mehr

und mehr klar gelegt werden, um das Licht der Weisheit zu erläutern u. ¹⁾. (15).

Die Schlußkapitel der Didactica magna.
Kap. 32 und 33.

Zweiunddreißigstes Kapitel: Über die vollkommene allgemeine Ordnung der Schulen.

Dieses Kapitel enthält einen schön durchgeführten Vergleich der nach des Comenius Grundsätzen eingerichteten Schule mit einer Buchdruckerpresse. Dieser Vergleich ist bei ihm sehr beliebt; er hat ihn auch noch in einer besonderen Schrift „Typographeum vivum, Lebendige Buchdruckerkunst“ (Opera didactica omnia, IV. Teil) angewandt. Er will die Lehrmethode zu der Vollkommenheit bringen, daß zwischen der gewohnten und bisher gebräuchlichen und seiner neuen Unterrichtsweise ein solcher Unterschied sei wie zwischen der ehemals gebräuchlichen Kunst, die Bücher mit der Feder zu vervielfältigen, und der später erfundenen Buchdruckerkunst.

Dreiunddreißigstes Kapitel: Über die notwendigen Erfordernisse, um die Ausübung dieser allgemein gültigen Methode beginnen zu können.

Über die Verbesserung der Schulen hat man schon früher oft nachgedacht und Vorschläge zur Verbesserung gemacht; leider ist alles vergeblich gewesen. Man muß also ein Verfahren auffuchen, durch welches man unter göttlicher Hilfe die zur Bewegung fertig dastehende Unterrichtsmaschine in Betrieb setzen kann. (1—3).

¹⁾ Comenius wünscht eine Vereinigung von den vorzüglichsten Gelehrten, welche seine pansophischen Pläne der Verwirklichung näher bringen sollten. In London hatte man ihm die Gründung eines solchen Kollegiums in Aussicht gestellt, welche aber durch den Ausbruch der Revolution in England vereitelt wurde. Siehe Comenius I, S. 57 ff.! Vergl. auch Bacon's Plan, zwecks Förderung der Wissenschaften ein Gelehrten-Kollegium zu gründen.

Gezüchtigten selbst nicht bessern, so dient sie doch als Abschreckungsmittel für die übrigen. Nur greife man zu diesem Mittel nicht aus jeder beliebigen Ursache. Auch vermeide man zu häufige Drohungen¹⁾, welche den Lehrer zu frühzeitiger Anwendung der ultima ratio zwingen.

Der Schluß des Kapitels bringt Zusammenfassungen, Erläuterungen und Beweise durch Beispiele aus dem Menschenleben und zuletzt zur Bestätigung der niedergelegten Ansichten das Urteil des Gelehrten und Theologen Lubinus. (8—13).

3. Die Schulorganisation als Mittel der Bildung. Kapitel 27—31.

a. Die Schulorganisation im allgemeinen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel: Über die vierfach geteilte Schul-Werkstatt nach den Stufen des Alters und der Fortschritte.

1. Für die Ausbildung des ganzen Menschen muß man die ganze Jugendzeit, nämlich die ersten 24 Lebensjahre in Anspruch nehmen. Das lehrt

a) das Beispiel der Kinder der Welt. Wie die mechanischen Handwerker für ihre Lehrlinge eine gewisse Zeit im voraus festsetzen, innerhalb deren die Ausbildung vollendet sein soll, so müssen auch für Künste, Wissenschaften und Sprachen angemessene Perioden festgestellt werden, innerhalb deren der ganze Kreislauf der Bildung abgeschlossen wird.

b. Das lehrt auch die Natur selbst. Erst nach 24 Lebensjahren ist der Körper des Menschen ausgewachsen. Dieses langsame Wachstum (im Gegensatz zum schnellen Wachstum der Tiere) ist als ein Wink der göttlichen Vorsehung anzusehen, daß man auf die Ausbildung des Menschen eine längere Zeit verwenden solle. (1 u. 2).

2. Die Gliederung der Zeit der Ausbildung in vier Stufen.

Es gibt in der Entwicklung der Jugend vier Stufen. Dementsprechend muß es auch vier verschiedene Schulen

¹⁾ Dieser Rat des Comenius ist auch heute noch besonders beachtenswert.

geben. Jede Stufe bzw. Schule umfaßt sechs Jahre. Es ergibt sich also als allgemeiner Schulorganisationsplan:

1. Stufe: die Kindheit,	1.—6. Lebensjahr;
2. " : die Jugend,	7.—12. " ;
3. " : das Jünglingsalter,	13.—18. " ;
4. " : das angehende Mannesalter,	19.—24. " ;
1. Schule: die Mutterschule,	1.—6. Lebensj.;
2. " : die Muttersprachschule (Volksjch.)	7.—12. " ;
3. " : die lateinische Schule (Gymna.)	13.—18. " ;
4. " : die Akademie und das Reisen,	19.—24. " .

Eine Mutterschule soll in jedem Hause, eine Volksschule in jeder Gemeinde, ein Gymnasium in jeder Stadt und eine Akademie in jedem Lande oder jeder größeren Provinz vorhanden sein¹⁾. (3).

3. Die Aufgaben dieser Schulen.

a. Gemeinsame Aufgabe aller vier Schulen ist, alles zu lehren, was die Menschen zu wahrhaften Menschen machen kann. Alle lehren dasselbe, aber auf verschiedene Weise nach Maßgabe des verschiedenen Lebensalters. Die Lehrgegenstände dürfen nach den Gesetzen der natürlichen Bildung nicht zerstückelt, sondern müssen alle immer zugleich gelehrt werden²⁾.

b. Die besondere Aufgabe jeder Schule.

α. 1. Unterschied: In den niederen Schulen soll alles in allgemeineren und roheren Zügen, in den höheren alles mehr im besonderen und ausführlicher gelehrt werden.

β. 2. Unterschied: In der Mutterschule werden vorzugsweise die äußeren Sinne geübt, in der Volksschule die Einbildungskraft und das Gedächtnis, im Gymnasium das Verständnis und das Urteil und in der Akademie der Wille. Diese Stufenfolge entspricht im allgemeinen der psychologischen Entwicklung.

¹⁾ Vergl. mit dem Organisationsplan des Comenius die heutige Ordnung unseres Schulwesens! Die Beurteilung siehe in Comenius IV!

²⁾ Comenius fordert also enzyklopädische oder konzentrische Lehrgänge. Inwiefern sind sie psychologisch berechtigt? Wann sind sie zu verwerfen? Vergl. Kerzl, Die Lehre von der Aufmerksamkeit, S. 116!

3. Die Bildung des Menschen muß in der Jugend geschehen. Kap. 7.

II. Die Vermittlung der seelischen Entwicklung oder Bildung. Kap. 8—31.

1. Die Schulanstalten als Mittel der Bildung. Kap. 8—14.

a. Die Notwendigkeit der Schulen. Kap. 8 u. 9.

α) Schulen sind notwendig im Hinblick auf den Erzieher: Fachleute müssen die Erziehung leiten. Kap. 8.

β) Schulen sind notwendig im Hinblick auf die zu Erziehenden: Die gesamte Jugend beiderlei Geschlechts muß den Schulen anvertraut werden. Kap. 9.

b) Der Stoff der Schulen: Alles soll gelehrt werden. Kap. 10.

c) Verbesserung der Schulen durch Einführung einer sorgfältigen Ordnung. Kap. 11—14.

α) Die Mangelhaftigkeit der vorhandenen Schulen. Kap. 11.

β) Die Schulen sind einer Umgestaltung zum Bessern fähig. Kap. 12.

γ) Die Grundlage der Schulverbesserung ist eine sorgfältige Ordnung, Kap. 13, die von der Natur zu entlehnen ist. Kap. 14.

2. Die Methode als Mittel der Bildung. Kapitel 15—26.

a. Die Grundsätze der körperlichen Bildung. Kap. 15.

b) Die Grundsätze der geistigen Bildung. Kap. 16—26.

α) Die Grundsätze des Unterrichts. Kap. 16—22.

I. Allgemeine Unterrichtsgrundsätze. Kapitel 16—19.

1. Die Grundsätze der Sicherheit des Lehrens und Lernens. Kap. 16.

2. Die Grundsätze der Leichtigkeit beim Lehren und Lernen. Kap. 17.
 3. Die Grundsätze der Gediegenheit beim Lehren und Lernen. Kap. 18.
 4. Die Grundsätze der abfürzenden Schnelligkeit beim Lehren. Kap. 19.
- II. Spezielle Unterrichtsgrundsätze (für die intellektuelle Bildung). Kap. 20–22.
1. Die Methode der Wissenschaften im besondern. Kap. 20.
 2. Die Methode der Künste. Kap. 21.
 3. Die Methode für die Sprachen. Kap. 22.
- β) Die Grundsätze der Erziehung. Kapitel 23–25.
- I. Die Methode der Sittenlehre. Kap. 23.
 - II. Die Methode, Frömmigkeit einzufloßen. Kap. 24.
- Ergänzung: Über die vorsichtige Benutzung der heidnischen Klassiker. Kap. 25.
- γ) Die Grundsätze der Regierung, oder der Schulzucht. Kap. 26.
3. Die Schulorganisation als Mittel der Bildung. Kap. 27–31.
- a. Die Schulorganisation im allgemeinen. Kap. 27.
 - b. Die einzelnen Schulanstalten. Kap. 28–31.
- α) Die allgemeinen Bildungsanstalten Mutterschule und Volksschule. Kap. 28 u. 29.
 - β) Die höheren Bildungsanstalten Lateinschule und Akademie. Kap. 30 und 31.
- Die Schlußkapitel der Didactica magna.
1. Von der vollkommenen allgemeinen Ordnung der Schulen. Kap. 32.
 2. Über die notwendigen Erfordernisse, um die bessere Methode beginnen zu können. Kap. 33.
 3. Nachschrift des Verfassers.

III. Die Bedeutung der Didactica magna.

Die Didactica magna ist nach dem übereinstimmenden Urteile aller Pädagogen der neueren Zeit das hervor-

ragendste pädagogische Werk des Comenius. Diese Bezeichnung verdient sie im vollsten Maße. Denn

1. die *Didactica magna*, als Ganzes betrachtet, ist ein pädagogisches System, welches zwar nicht allen wissenschaftlichen Anforderungen der Gegenwart entspricht, aber wegen ihrer Vollständigkeit, Gründlichkeit und Übersichtlichkeit auch heute noch die größte Bewunderung verdient. Als eine Art pädagogischer Enzyklopädie behandelt sie fast alle Erziehungs- und Unterrichtsfragen, welche in der damaligen Zeit gestellt werden konnten. Wenn wir im I. Teil (S. 82) Comenius den ersten Begründer einer wissenschaftlichen Pädagogik genannt haben, so gebührt ihm in der Geschichte der Pädagogik als Wissenschaft diese ehrenvolle Stellung eben als Verfasser der *Didactica magna*. Den Nachweis, ob und inwiefern Comenius ein pädagogisches System aufgestellt hat, wird der IV. Teil unserer Arbeit bringen. Wie klar, übersichtlich und vollständig alle Erziehungs- und Unterrichtsprobleme erörtert worden sind, beweist schon die in diesem Teile gegebene Analyse der *Didactica magna* und die übersichtliche Gliederung auf S. 63—65.

2. Hohe Bewunderung verdienen auch die einzelnen Hauptteile des Werkes. Im ersten Teil (Kap. 1—4) ist das Ziel der Erziehung so tief gefaßt und trotz mancher Inkonsequenzen auf eine so sichere anthropologische und religiöse Grundlage¹⁾ gestellt, daß die Pädagogik des Comenius in diesem Punkte von wenigen erreicht und wohl von keinem übertroffen wird. Die im zweiten Teile dargestellte Methode enthält eine solche Fülle pädagogischer Einsicht und Erfahrung, einen solch reichen Schatz von goldenen Erziehungs- und Unterrichtsregeln, daß das Urteil im gewissen Sinne berechtigt ist, zu Comenius zurückkehren heiße nicht zurückschreiten, sondern vorwärtsschreiten. In der Tat gibt es wohl kaum einen Satz der neueren Unterrichtsmethode, der in irgend einer Form nicht auch schon bei Comenius sich fände. In wissenschaftlicher Hin-

¹⁾ Die philosophischen und theologischen Voraussetzungen der Pädagogik des Comenius siehe im IV. Teil!

sicht ist auch das ein Hauptvortug seiner Unterrichtslehre, daß er diese aus einem allgemeinen Prinzip, aus dem der Naturgemäßheit, abzuleiten sucht. Wenn auch der Begriff „Natur“ nicht in voller Klarheit angewandt worden ist, wenn auch die auf diesen Begriff sich gründende synkritische Methode mit Recht anzufechten ist und die einzelnen methodischen Regeln nur dem Scheine nach aus der objektiven Natur gewonnen sind, wenn gerade die allgemeine Unterrichtslehre (in den Kap. 16—19) in systematischer Hinsicht am allerwenigsten befriedigt, so genügt doch schon die Tatsache, daß überhaupt ein Unterrichtsprinzip aufgestellt worden ist, die Pädagogik des Comenius über jede Erfahrungspädagogik hoch hinauszuhoben und ihr für alle Zeiten einen wissenschaftlichen Wert zu geben¹⁾. Die höchste Bewunderung aber findet heute der in den Kapiteln 27—31 enthaltene Schulorganisationsplan. Er ist von solcher Einfachheit und Einheitlichkeit, dabei ethisch und psychologisch so fest gegründet, daß er den heutigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Schulorganisation als ein unerreichbares Ideal vorschwebt. Die für die Volksschule erstrebte „Einheitschule“ hat unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl kaum Aussicht auf Verwirklichung; schon die religiösen Unterschiede stellen sich ihr als unüberwindliches Hindernis entgegen. Und wenn auch die neueste Schulorganisation auf dem Gebiete der höheren Schulen, das sog. Altonaer oder Frankfurter System, große Ähnlichkeit mit den Forderungen des Comenius zeigt, so ist doch wohl kaum zu hoffen und auch nicht einmal zu wünschen, daß das gesamte Unterrichtswesen der höheren Schule in diesem Sinne reformiert werde.

¹⁾ Die Beurteilung der Unterrichtslehre siehe im IV. Teil!

B. Informatorium der Mutterschule, Informatorium maternum:

I. Abfassung und Ausgaben des Informatioriums der Mutterschule.

In Kap. 27—31 der *Didactica magna* gibt Comenius seinen viel gepriesenen Schulorganisationsplan. Die ganze Ausbildungszeit der Schüler umfaßt hiernach 24 Jahre, wovon je sechs der Mutterschule, der Muttersprachschule, der Lateinschule und der Universität zuzuweisen sind. Die Erziehung hat also gleich nach der Geburt in der Mutterschule zu beginnen. Ziel und Aufgabe dieser Schule werden im Umriss in Kap. 28 angegeben. Hier werden auch zwei Hilfsmittel erwähnt, deren Benutzung die Erreichung des Zieles der Mutterschule erleichtern soll: ein Informatorium der Mutterschule und ein Bilderbuch. Letzteres war nicht ohne Überwindung besonderer Schwierigkeiten¹⁾ zu beschaffen; es unterblieb daher zunächst seine Abfassung. Erst später in Ungarn gab Comenius ein Bilderbuch heraus, welches freilich nicht in erster Linie für die Mutterschule bestimmt war. Dagegen ging er unverzüglich an die Arbeit, um eine Anleitung für Eltern und Kinderwärterinnen zu verfassen, wie sie ihre Pflichten gegenüber den Kleinsten zu erfüllen hätten. Dieses Büchlein wurde gleich nach Fertigstellung der ersten Bearbeitung, also in der ersten Zeit des Vissauer Aufenthalts in Angriff genommen und im Jahre 1628 vollendet. Es sollte dem gleichen Zwecke dienen wie die *Didactica magna*, nämlich der Verbesserung des heimatlichen Erziehungswesens nach der Rückkehr der „Brüder“ in die Heimat. Darum wurde es ebenfalls in böhmischer Sprache geschrieben²⁾. Da

¹⁾ Vergl. Comenius II, S. 71, Abfassung des *Orbis pictus*!

²⁾ *Informatorium Skoly materské*, zu Vissa 1628 verfaßt. Aus dem Manuskript (Vissa) herausgegeben von A. Gindely. Prag 1858.

die Hoffnung auf Rückkehr ins Vaterland sich nicht erfüllte, so unterblieb die Drucklegung der für den Jugendunterricht in der Heimat bestimmten Bücher, also auch die des Informatoriums der Mutterschule. Erst im Jahre 1633 wurde letzteres auf Veranlassung des Grafen Raphael von Lissa, der das Schulwesen seiner Provinz verbessern wollte, ins Deutsche übertragen und zu Lissa herausgegeben. Im folgenden Jahre (1634) erschien es auch bei Groß in Leipzig und 1636 bei Endter in Nürnberg. Erst fast 20 Jahre später (1653) wurde es für den Gebrauch in Ungarn ins Lateinische übersetzt. In dieser Bearbeitung ist es auch in den „Sämtlichen didaktischen Werken“ (Opera didactica omnia), welche 1657 zu Amsterdam herausgegeben worden sind, enthalten¹⁾.

Von den neueren Ausgaben des Informatorium mat-
ternum erwähnen wir folgende:

1. Hermann Schröter, Die Mutterschule von Amos Comenius. (1. Auflage zu Weiszenfels, 1864, 2. Auflage zu Halle 1874). Er legt die Endtersche Originalausgabe vom Jahre 1636 zugrunde, von welcher der Herausgeber (Archidiaconus an der Stadtkirche zu Weiszenfels) ein Exemplar in der Bibliothek der Stadtkirche zu Weiszenfels gefunden hatte. Über die Beschaffenheit des Exemplars berichtet er im Vorwort zur ersten Auflage: „Das Original ist sehr elegant, in rotem Samt und mit goldenem Schnitt gebunden. Aus diesem kostbaren Einband sowie aus dem Fundort (da das Buch mit anderen, die wegen ihrer fürstlichen Wappen auf ehemaliges herzogliches Eigentum schließen lassen, zusammen gefunden ward,) läßt sich wohl annehmen, daß es einer fürstlichen Mutter ehedem zum Gebrauche gedient hat.“ — Die Schrötersche Ausgabe enthält manche Abänderungen des Stils, des Ausdrucks u.; die Orthographie des Comenius ist durch die neuere ersetzt. Sie ist also eine ziemlich freie Bearbeitung.

2. Beeger und Zoubek, Die Mutterschule, als Einzelausgabe erschienen und auch in Band XI der „Pädagog. Bibliothek“ von R. Richter abgedruckt. Die Herausgeber legen die Lissaer Ausgabe vom Jahre 1633 zugrunde. Die alte Dr-

¹⁾ Siehe die „Nachschrift“ in der Didactica magna!

thographie ist ebenfalls beseitigt; schwerfällige Satzkonstruktionen sind aufgelöst worden. Die Schrötersche Ausgabe und der lateinische Text in den „Opera didactica omnia“ werden zum Vergleiche herangezogen.

3. Th. Lion, J. A. Comenius' Mutterschule, Langensalza 1898. Diese Ausgabe ist eine getreue Wiedergabe eines in der Breslauer Stadt-Bibliothek vorhandenen Exemplars der Vissaer Ausgabe 1633. Die Schreibung des Originaldruckes ist überall streng beibehalten, um die Schrift in ihrer ursprünglichen Fassung desto unmittelbarer wirken zu lassen.

II. Gliederung und Gedankengang des Informatariums der Mutterschule.

Der Titel des Buches.

Der Titel in der deutschen Ausgabe lautet: „Informatarium der Mutterschule“, in der Amsterdamer Ausgabe der „Sämtlichen didaktischen Werke“ (1657): *Schola infantiae sive De provida juventutis primo sexennio educatione*, d. h. „Schule der Kindheit oder die fürsorgliche Erziehung der Jugend in den ersten sechs Lebensjahren“. Dagegen findet sich in der Inhaltsangabe des I. Teils der *Opera did. omnia* die Bezeichnung: „*Schola materni gremii*“, d. h. „Schule des Mutter Schoßes“.

Nach dem kurzen Titel folgt, wie bei der *Didactica magna*, eine ausführlichere Angabe über Zweck und Inhalt des Buches.

Die Vorrede: An den christlichen Leser.

1. Die pädagogischen Bestrebungen zur Zeit des Comenius.

a) Eine Verbesserung der Lehrkunst ist zwar mit großem Ernste gerade in der Zeit des Comenius angestrebt; aber trotz mancher Erfolge ist doch der rechte Grund des Lernens noch von niemand vollständig aufgedeckt worden. Denn es ist Gottes Brauch, sein Licht nur allmählich und stufenweise zu offenbaren.

b) Auch Comenius hat sich um eine bessere Zukunft bemüht. Er war aber entschlossen, seine in dieser Absicht verfaßten Schriften bis auf eine gelegener Zeit geheim zu halten. Da er aber von verschiedenen Seiten, insbesondere vom Grafen Raphael von Lissa, zur Veröffentlichung seiner Entwürfe aufgefordert worden ist, so wagt er es nunmehr, seine Arbeiten zu veröffentlichen.

2. Übersicht über den Inhalt der Didactica magna.

Die Mutterschule als Teilwerk kann in ihrer Grundlage erst dann recht verstanden werden, wenn das Ganze der Erziehung überblickt wird, wie es in der Didactica magna geschehen ist. Es folgt daher eine kurze Inhaltsangabe der einzelnen Kapitel dieses Werkes mit einer ausführlichen Erläuterung zu Kap. 27, welche den Schulorganisationsplan enthält.

3. Der Zweck des Informatoriums der Mutterschule.

Die in der Didactica magna angegebene Methode kann nicht ohne die dazu gehörenden Bücher angewandt werden. Darum macht er nun den Anfang mit der Herausgabe dieser Bücher mit dem Informatorium der Mutterschule, aus welchem Eltern und Vormünder ersehen können, „wie die liebe kleine Jugend von Mutterleibe an recht zu ziehen und zu weiterer Schulzucht recht zu bereiten sei.“

A. Allgemeine pädagogische Grundlage. Kap. 1—3.

I. Ethische Grundlage: Die hohe Bedeutung der Erziehung.

Erstes Kapitel: Die Kinder sind Gottes teuerste Gabe und der Eltern edelste Kleinodien.

1. Die Kinder sind köstliche und herrliche von Gott geschenkte Gaben.

a. Das bezeugen zahlreiche Stellen der heiligen Schrift, wie z. B. Psalm 127, 3. 4. Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn u. (1—5).

- b) Auch soll man an den Kindern nicht das betrachten, was sie jetzt sind, sondern was sie mit Gottes Hilfe dereinst werden sollen. Diese Mahnung befolgte Philipp Melancthon, der seine Schüler als Doktoren, Pastoren zc. anzureden pflegte (7. 8).
- c. Gott dem Herrn sind aber die Kinder auch ohne Rücksicht auf ihre zukünftige Bestimmung angenehm; denn α) sie sind Gottes reine und noch unbefleckte Ebenbilder (9); β) Christi reinstes und teuerstes Eigentum (10) und γ) Gottes auserwählte Werkzeuge, seinen Namen zu preisen nach Psalm 8, 3. Aus dem Munde der jungen Kinder zc. (11).
2. Die Kinder sind der Eltern teuerste Kleinode; denn
- a) Sie sind ihnen teurer als Silber, Gold und Perlen, sie sind α) lebendige Bilder des lebendigen Gottes, β) im besonderen Sinne göttlichen Ursprungs und γ) unsterbliche Wesen (12—14).
- b) Sie sind den Eltern wesensgleich, ihr unverlierbares Eigentum; darum sollen die Eltern sie lieben wie sich selbst. (15, 16).
- c. Die Kinder bringen auch den Erwachsenen den Schutz der Engel und Gottes Gnade; sie führen göttlichen Segen herbei und sind unsere Zuchtmeister zur Demut, zur Sanftmut zc. (17—20).

II. Teleogische Grundlage: Die Ziele der Erziehung.

Zweites Kapitel: Wozu Gott den Eltern Kinder vertrauet, und wozu sie dieselben führen sollen.

Da die Eltern gleichsam Gehilfen Gottes in der Vermehrung seiner Geschöpfe sind, so haben sie die Pflicht zu arbeiten, daß die Kinder durch eine gute Erziehung das hohe Ziel erreichen, wozu sie geschaffen sind. (1).

1. Das oberste Ziel der Erziehung ist die Gottähnlichkeit. Denn der Leib, der von der Erde genommen ist, wird wieder zur Erde; aber die Seele, welche aus Gott ist, hat auch ihr Leben in Gott und soll sich wieder zu Gott

neigen. Alle anderen erziehlichen Tätigkeiten stehen an Bedeutung weit hinter der Erreichung dieses Zieles zurück, wie auch Plutarch und der weise Thebaner Krates bezeugen (3). Zur Gottähnlichkeit aber gehört

- a) Glaube und Gottesfurcht oder die himmlische Weisheit, welche α) in der Erkenntnis Gottes und seiner wunderbaren Werke und β) in der Fähigkeit besteht, den Zwecken dieses und des zukünftigen Lebens gemäß handeln zu können (4 bis 6).
- b) Sitten und Tugenden sind den Kindern einzupflanzen, damit sie später als Erwachsene Ämter in Staat und Kirche tüchtig verwalten und überhaupt dieses Leben vernünftig durchlaufen können.
- c) Aus diesem Grunde sind auch Wissenschaft und Künste in den Schulen zu betreiben¹⁾ (7. 8).

2. Ein untergeordnetes Ziel der Erziehung ist die Sorge für den Leib (2); er soll zu einem würdigen, bequemen Wohnsitz der Seele gemacht werden (4).

Wohl den Eltern, die ihre Kinder diesen Zielen entgegenführen (9)!

III. Psychologische Grundlage: Die Notwendigkeit der Erziehung.

Drittes Kapitel: Die Jugend kann ohne Übung jene Ziele nicht erreichen.

1. Die Ziele des Menschenlebens können nur durch Erziehung erreicht werden. Wie ein Bäumlein, wenn es wachsen soll, gepflanzt, begossen, gestützt werden muß u., wie ein hölzernes Bild gezimmert, gedreht, geschnitzt, poliert und gemalt, wie ein Arbeitstier abgerichtet werden muß, wie endlich der Mensch zu äußerlicher Arbeit sich gewöhnen muß, so können auch Glaube, Tugend und Künste ohne Anleitung nicht erlangt werden.

¹⁾ Vergl. die Didactica magna, Kap. 1—4!

Es ist psychologisch unmöglich, daß jemand dies von sich selbst lernen könnte;¹⁾ es sind also Erzieher nötig (1).

- a) Darum befiehlt Gott den Eltern, ihre Kinder fromm zu erziehen (2);
- b) darum ermahnen weise Menschen wie Salomo, Jesus Sirach, David und die Apostel zur Zucht und Vermahnung der Kinder (3);
- c) darum hat man schon von alters her Lehrer der Jugend bestellt und Schulen eingerichtet. Denn die Eltern können aus mancherlei Gründen selbst nicht die Erziehung in rechter Weise ausüben (4. 5).

2. Weil aber die Schulen ihre Aufgaben nicht recht erfüllt haben²⁾, nicht mehr Spiel und Kurzweil der Jugend, sondern Marter- und Stockstuben geworden sind (6), und weil auch die Kirchen- und Schulreformation noch nicht alle Mängel beseitigt hat, hat Comenius zwei Hilfsmittel zur Verbesserung des Schulwesens geschaffen, nämlich

- a) die Didactica magna und
- b) eine Anweisung für die Erziehung der Jugend in den ersten sechs Lebensjahren, das Informatorium der Mutterschule.

B. Die besonderen pädagogischen Vorschriften für die Erziehung in der Mutterschule. Kap. 4—10.

a. Die Aufgabe der Mutterschule in übersichtlicher Darstellung. Viertes Kapitel: Worin die Jugend von ihrer Geburt an allmählich geübt und bis zum sechsten Lebensjahre ausgebildet werden soll.

1. Die Eltern müssen frühzeitig mit der Erziehung beginnen. Denn wie Pflanzen und Tiere im Alter so bleiben, wie man sie in der Jugend gezogen hat, so gehts auch mit den Menschen; selten bringt der Lauf des

¹⁾ Vergl. Kap. 6 der Didactica magna, welches diesen Gedanken ausführlicher behandelt.

²⁾ Vergl. Kap. 11 der Didactica magna!

Lebens bei ihnen etwas anderes hervor, als worauf die Erziehung von Anfang an gerichtet gewesen ist (1—3).

2. Die höchsten Ziele der Erziehung sind auch in der Mutterschule schon

- a) die Gottesfurcht,
- b) Sitten und Tugend und
- c) die Künste, welche α) die Erkenntnis, β) das Tun und γ) das Reden umfassen (4—11). Welche Aufgaben sich im einzelnen hieraus für die Mutterschule ergeben, wird in großen Zügen dargestellt (Siehe den Text des Informatariums!).

3. Von einer genauen Verteilung des Stoffes auf Jahre ist abzusehen; denn

- a) die Eltern würden sie doch nicht beachten können und
- b) die Beanlagung und Entwicklung der Kinder ist in den ersten sechs Lebensjahren zu verschieden.

b. Die Aufgabe der Mutterschule in besonderer Darstellung.

I. Die leibliche Pflege.

Fünftes Kapitel: Wie die Jugend in ihrer Gesundheit soll erhalten und geübt werden.

Juvenal¹⁾ hat gesagt: Man soll beten, daß man in einem gesunden Leibe eine gesunde Seele habe. Aber dem Beten muß das Arbeiten zur Seite treten. Die Eltern haben die Pflicht, alles aufzubieten, um die hilflosen und unverständigen Kinder gesund zu erhalten und zur Ehre Gottes aufzuerziehen. Bei frischen und gesunden Kindern ist die Erziehung leichter als bei ungesunden und breihaftigen. Für die Gesunderhaltung der Kinder ist aber das Verhalten der Mutter von ganz besonderer Wichtigkeit. (1. 2).

1. Vor der Geburt soll eine christliche Mutter folgendes beachten:

¹⁾ Die ausführliche Begründung dieser Behauptung siehe in dem Informatarium! Vergl. auch die verwandten Rousseauischen Gedanken im „Emil“ bei Gehrig, Rousseau, Band III der „Päd. Klassiker“!

- a) Sie soll sich in dieser Zeit ganz besonders der Frömmigkeit befeißigen und fleißig beten (3);
- b) sie soll sich leiblich gesund erhalten, indem sie mäßig lebt, sich vor Straucheln, Fallen zc. hütet.
- c) Sie muß sich auch sittlich in Zucht nehmen, starke Affekte vermeiden, frisch, wacker und behende zu jeder Arbeit sein (3. 4).
2. Nach der Geburt ist
- a) die richtige Ernährung des Kindes zu beachten.
- α) Dazu gehört in erster Linie das Stillen durch die Mutter selbst. Das gegenteilige Verhalten streitet wider Gott und die Natur, ist nicht nur für Mutter und Kind gesundheitschädlich, sondern auch unsittlich (5—14.)¹⁾ — β) An die anderen Speisen ist das Kind allmählich zu gewöhnen. Sie sind ihm dann am zuträglichsten, wenn sie der natürlichen Speise möglichst ähnlich, nämlich weich, süß und wohlverdaulich sind. — γ) Dagegen sind Arzneien, scharfe Speisen und alkoholische Getränke unter allen Umständen zu vermeiden¹⁾ (15—17).
- b) Vorsichtige Behandlung des noch zarten Körpers ist dringend nötig. Bei den ersten Übungen des Sitzens, Stehens und Laufens sind besondere Vorsichtsmaßregeln und Schutzvorrichtungen nötig²⁾. Im Winter sollen sie genügend warm gekleidet, die Stube, in der sie sich aufhalten, geheizt sein (18. 19).
- c) Auch ist es gut, wenn man die Kleinen früh an eine bestimmte Lebensweise gewöhnt, bei ihrer Beschäftigung eine genaue Zeiteinteilung beachtet (20). Besonders nötig ist, daß sie täglich

¹⁾ Diese Sätze verdienen, daß sie auch heute noch den Müttern eingeschärft werden.

²⁾ Künstliche Hilfsmittel bei den Gehversuchen der Kinder, wie Comenius sie hier fordert, hält man heute für durchaus verwerflich, weil solche nur zu leicht durch gedankenlosen oder unverständigen Gebrauch zu Marterwerkzeugen der Kleinen werden und deren Gesundheit schweren Schaden zufügen. Vergl. hierzu die von Rousseau in dieser Beziehung gegebenen Anweisungen bei Gehrig, Rousseau, Band III der „Pädag. Kaffiker“.

körperliche Bewegung haben, welche für ihr körperliches Gedeihen unentbehrlich ist (21). Endlich ist auch dafür Sorge zu tragen, daß es nicht an kindlichen Freuden fehlt. Man soll ihnen solch anmutige Kurzweil verschaffen, die ihren Augen, Ohren und anderen Sinnen lieb ist; das hilft zur Gesundheit des Leibes und des Gemütes. Auszuschließen sind natürlich solche Spiele, die gegen Gottesfurcht und gute Sitten streiten (22).

II. Die geistige oder intellektuelle Ausbildung der Kinder (der Unterricht), Kap. 6—8.

1. Die Übungen des Verstandes.

Sechstes Kapitel: Auf welche Weise die Kinder im Verstande geübt werden sollen.

Nicht das soll die Haupt Sorge der Eltern sein, daß sie ihren Kindern viel Geld und Gut hinterlassen, sie sollen vielmehr danach trachten, wie sie die Weisheit in das Herz ihrer Kinder bringen (1).

a) **Wann** sollen die Übungen des Verstandes beginnen? Darauf hat schon Salomo die Antwort gegeben, der da spricht: Da ich ein junger Sohn war meines Vaters, ein zarter und einiger vor meiner Mutter, lehrte er mich *ic.* (2).

b) **Wie** müssen die Übungen angestellt werden? Das wird im einzelnen gezeigt in der Naturkunde, der Optik, der Astronomie *ic.* (3—10). In diesen Disziplinen kommt es in der Mutterschule vor allen Dingen darauf an, den Kleinen die Grundbegriffe jeder Wissenschaft in der einfachsten Form zu vermitteln. Dabei mögen die Eltern noch berücksichtigen, daß Fabeln und Märchen¹⁾ von den Kindern gern gehört werden, und daß diese neben der Verstandeschärfung auch dem kindlichen Gemüt etwas bieten (11).

¹⁾ Comenius urteilt hier richtiger als die Methodiker der späteren Zeit (des Rationalismus), welche Fabeln und Märchen als erfundene und daher unwahre Erzählungen verwerfen.

Auch sollen Kinder fleißig mit ihresgleichen umgehen; denn Kinder sind die besten Lehrmeister der Kinder (12. 13).

2. Die Anleitung zum praktischen Handeln.

Siebentes Kapitel: Wie die Kinder im Tun und in der Arbeit geübt werden sollen.

a) Psychologische Begründung.

Stetige Bewegung entspricht der Eigenart der kindlichen Natur. Das junge Blut kann nicht lange stillstehen. Darum soll man es ihnen auch nicht wehren, sondern vielmehr Anlaß geben, daß sie immer etwas zu tun haben. So handelte der große Themistokles zu Athen, der sich nicht zu hoch hielt, um mit seinem kleinen Knaben kindliche Spiele vorzunehmen (1).¹⁾

b) Die Spielsachen des Kindes.

Um die Kinder zu beschäftigen, hat man Hilfsmittel oder Spielsachen nötig, deren Gebrauch seitens der Kinder aber durchaus ungefährlich sein muß. Darum gebe man ihnen bleierne Messer, hölzerne Waffen, alte unbrauchbare Bücher, kleine Wagen, Schlitten, Mühlen zc. Die Kinder bauen und kleben auch gerne von Lehm, Spänen, Holz oder Steinen Häuser, welches ein Anfang der Baumeisterei ist. Das Spielen mit solchen Dingen übt die Gliedmaßen des Leibes und erfrischt das Gemüt (2).

c) Einteilung der kindlichen Arbeiten.

a) Die Kinder lernen mechanische Bewegungen des Körpers. Im ersten Jahre lernen sie das Köpfchen aufrecht halten, die Augen wenden, etwas in die Hände nehmen, sitzen, stehen zc. Im zweiten und dritten Jahre begreifen sie die Mechanik etwas besser, indem sie verstehen lernen, was da ist laufen, springen zc., aufheben, umlegen, niedereinßen, bauen u. dergl. Das vierte, fünfte und sechste Jahr muß voll Hand- und Bauarbeit sein. Niemals sei das Kind müßig; denn es ist kein gutes Zeichen, wenn das

¹⁾ Comenius zeigt sich hier als scharfsichtiger Kenner der kindlichen Natur.

Kind allezeit stillsitzt. Herumlaufen und allezeit etwas vorhaben, ist ein gewisses Zeichen eines gesunden Leibes und eines frischen Gemüthes (3—5).

β) Zum Malen und Schreiben werden sie dadurch angeleitet, etwa vom dritten oder vierten Lebensjahre an, daß man ihnen Gelegenheit gibt, mit Kohle oder Kreide Punkte, Linien, Kreuze u. dergl. zu malen. Dadurch werden ihre Händlein fähig, die Kreide zu halten und Züge zu machen, und sie begreifen, was ein Punkt oder eine Linie sei (6).

γ) In ähnlicher Weise gelangen sie zur Kenntniß der allgemeinsten Begriffe der Dialektik, Arithmetik, Geometrie und Musik. Während sich in den drei ersteren Künsten wegen ihrer Schwierigkeit in der Mutterschule nicht viel erreichen läßt, eignet sich die Musik ganz besonders für die Schüler dieser Stufe. Die Musik ist uns das Natürlichste. Denn sobald wir zur Welt geboren werden, fangen wir alsbald an zu singen; weinen und klagen ist unsere erste Musik; die soll man den Kindern nicht wehren, weil sie zur Gesundheit dient. Im zweiten Jahre schon hat das Kind Gefallen an äußerer Musik, an Singen, Geigen 2c. Vom dritten Jahre an soll die heilige Musik beim täglichen Gebrauche beginnen. Die Kinder hören das Singen bei den häuslichen Andachten oder auch in der Kirche. Im vierten Jahre können beanlagte Kinder schon selbst Melodien singen. Auch ist es zweckmäßig, ihnen zur Entwicklung ihres Gehörs Pfeifen, Pauken, Geiglein 2c. zum Gebrauche zu geben. Vom fünften Jahre an singen sie geistliche Lieder und Gesänge, lernen Gebete und Verslein. (Es folgt eine Auswahl von Versen zum Gebrauche bei den verschiedenen Tag- und Festzeiten, 7—12).

3. Die Anleitung zur Beredsamkeit (zum Sprechen).

Achtes Kapitel: Wie die Kinder in der Beredsamkeit geübt werden sollen.

Vernunft und Rede sind zwei Stücke, welche den Menschen von den unvernünftigen Tieren unterscheiden; dar-

um müssen die Übungen hierin frühzeitig begonnen werden (1).

a) Grammatik. Einen Anfang in der Grammatik kann man schon im ersten Lebensjahre beachten, wenn die Kleinen anfangen, etliche Laute und Silben und leichtere Wörter auszusprechen. Im zweiten oder dritten Jahre, wenn sie anfangen auch schwierigere Wörter auszusprechen, soll man sich vor der Unsitte hüten, daß man sie einige schwierigere Laute falsch aussprechen läßt, vielmehr sollen ihnen alle Laute scharf und deutlich vorgesprochen werden¹⁾. Im vierten Jahre ist besonders auf richtige Betonung zu achten; im fünften und sechsten Jahre sollen sie angeleitet werden, die in ihrer Umgebung befindlichen Dinge zu benennen (2—4).

b) Rhetorik. Bevor die Kinder sprechen können, wird schon in ihnen ein Grund zur Rhetorik gelegt, indem sie durch Gesten und Gebärden ihren Wünschen und Stimmungen Ausdruck geben. Einige Redefiguren wenden sie bisweilen schon im dritten Jahre an, indem sie etwas frageweise, etwas mit Veränderung u. erzählen. Von den Tropen können sie freilich noch nicht viel fassen; indessen macht es ihnen keine große Schwierigkeit, deren leichtere Arten zu verstehen, wie z. B. der Satz von ihnen verstanden wird: Siehe, wie dich der Apfel anlacht! (5. 6).

c) Poesie. Die Lust an der Poesie zeigt sich bei den Kindern schon sehr früh, nämlich sobald sie anfangen, Worte zu verstehen. Deshalb sollen die Ammen beim Wiegen singen (Wiegenlied des Matthesius). Wenn später die Kindlein etliche Verse auswendiglernen, so merken sie auch bereits den Unterschied zwischen freier und gebundener Rede (7).

¹⁾ Gegen diese für die frühzeitige Erzielung einer deutlichen Aussprache zu beachtende Regel wird vielfach verstoßen, weil man entweder glaubt, mit dem Kinde in der von ihm verstümmelten Sprache sprechen zu müssen, oder an dessen oft recht drollig lautenden Wortformen sein Vergnügen hat.

III. Die sittliche und religiöse Ausbildung (Erziehung) der Kinder. Kap. 9 u. 10.

1. Die Anleitung zur Tugend oder zu guten Sitten.

Neuntes Kapitel: Wie man die Jugend in Tugenden und guten Sitten üben soll.

Welche Tugenden der Jugend einzupflanzen sind, ist bereits in Kap. 4 angegeben worden. Hier soll nur noch erörtert werden, wie man sie den Kindern vermittelt (1).

a) Allgemeine Erziehungsmittel.

α) Das gute Beispiel ist der Jugend sehr nötig; denn Kinder haben eine Affenart, d. h. das Bestreben, was sie andere tun sehen, nachzutun. Darum hat man in dem Hause, in welchem Kinder sind, die größte Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, daß keiner der Hausgenossen ein böses Beispiel gibt (2).

β) Ein zweites Erziehungsmittel ist die Unterweisung. Diese wird dann angewandt, wenn das Kind auf gute Beispiele nicht achten will oder kann. Sie muß aber in diesem Alter möglichst kurz und bündig sein (3).

γ) Die Strafe oder Zuchttrute muß bisweilen ergänzend zuhülfe genommen werden, damit Beispiele und Ermahnung desto gewisser bei ihnen haften. Dabei ist zu beachten, daß es zwei Stufen der Strafdisziplin gibt: das „Anschreien“ und die körperliche Züchtigung. Das Anschreien, d. i. das Tadeln oder Schelten, soll mit Verstand geschehen, damit man das Kind nicht erschrecke, sondern nur anreize, daß es auf sich selbst Achtung gibt. Auch mit dem Lobe soll man nicht zurückhalten, wenn Besserung erfolgt ist. Der zweite Grad der Strafe, das Schlagen mit der Rute oder mit der Hand, soll erst dann angewandt werden, wenn Schelten oder auch Loben fruchtlos geblieben sind. Sehr zu mißbilligen ist aber die Affen- und Eselsliebe einiger Eltern, welche ihre Kinder nicht züchtigen mögen, alle deren Untugenden ruhig ertragen und sich damit entschuldigen, daß die Kinder noch nichts verstehen. Aber ohne

Zucht wird aus den Kindern nichts Gutes, wie ja auch die heilige Schrift bezeugt und das Verhalten so mancher un-
erzogenen Söhne beweist (Eli's Söhne). (4—6).

b) Spezielle Anweisung für die Anleitung zu den einzelnen Tugenden.

In den Abschnitten 7—21 folgen Anweisungen für die Erziehung zur Mäßigkeit, zur Reinlichkeit und Sauberkeit zc. (Siehe den Text des Informatoriums!) Zur Mäßigkeit z. B. leitet man die Kinder an, wenn für Essen, Trinken und Schlafen allein die Notdurft der Natur maßgebend ist. Vederbissen und Näschereien soll man nicht als tägliche Nahrung geben; sie schaden, wenn sie zu oft gegeben werden, der Gesundheit und den Sitten.

2. Die Erziehung zur Gottesfurcht.

Zehntes Kapitel: Wie die Jugend zur Gottesfurcht angeführt werden soll.

Die Erziehung zur wahren, innerlichen und ungefärbten Gottesfurcht ist wichtiger als die Aneignung aller Künste und Wissenschaften. Nur dann haben Kinder einen wirklichen Wert, wenn sie fromm sind. Freilich ist in dieser Hinsicht bei ein- und zweijährigen Kindern wegen ihrer Unmündigkeit und ihres großen Unverstandes wenig auszurichten. Aber ein Anfang inbetreff der Gottesfurcht muß dennoch gemacht werden, um Gott und der Natur nach Kräften behülflich zu sein (1. 2).

a) Die Vorbereitung der religiösen Erziehung.

α) Sie kann schon vor der Geburt stattfinden, indem die Eltern, besonders die Mutter, während dieser Zeit sich besonderer Gottseligkeit befleißigen und Gott um Segen und innerliche Heiligung anflehen (3).

β) Nach der Geburt eines gesunden Kindes sollen sie Gott für seine wunderbare Allmacht und Güte in aller Demut danken und ihn eifrig um seinen Schutz für die Zukunft anflehen und die geschenkte Gabe durch die heilige Taufe dem Herrn wiederbringen (4—6).

b) Die wirkliche Anleitung der Kinder zur Gottseligkeit.

a) Sie beginnt im zweiten Lebensjahr durch die Gewöhnung an religiöse Gebräuche. Die Kinder müssen während der häuslichen Andachten stillsitzen und die Hände falten 2c. (7 u. 8).

β) Sie erhalten religiöse Belehrungen. Man weist sie auf den Himmel und auf Gott hin, der Speise und Trank spendet. Sie lernen allmählich kurze Gebete, den christlichen Glauben, die zehn Gebote, den Abend- und Morgensegens und den Segen vor und nach dem Essen (9—17).

γ) Sehr wichtig ist auch die Behütung. Allem bösen Anlaß ist zu steuern, damit nichts Böses und Schändliches das junge Herz vergifte. Denn die Seele junger Kinder ist dem Wachs gleich, welches dasjenige Siegel festhält, welches zuerst hineingedrückt und darin verhärtet wird. Das Wachs nun kann freilich wieder erwärmt und erweicht werden und ein anderes Siegel aufnehmen, aber unser Gehirn kann, was es einmal begriffen hat, nicht wieder fahren lassen (18. 19). Darum sollen Eltern mit größter Sorgfalt ihre Kinder zum Guten anführen, und alle, die mit den Kindern umgehen, sollen durch frommes und heiliges Leben gute Beispiele geben, um nicht schwere Strafen auf sich zu laden (20).

Die Schlußkapitel des Informatatoriums: Der Übertritt der Kinder in die Volksschule. Kap. 11 u. 12.

1. Wann soll der Übertritt in die Volksschule erfolgen?

Elftes Kapitel: Wie lange die Jugend in der Mutterschule zu behalten sei.

Gleichwie Kräuter und Bäumlein, welche sich aus dem Samen entwickelt haben, zur Erzielung besserer Früchte umgepflanzt werden, so geraten auch die Kinder besser, wenn

sie aus der Mutter Schule in den Baumgarten der Volksschule umpflanzt werden (1).

a) Der Übertritt in die Volksschule soll im allgemeinen nicht **vor**, aber auch nicht **nach** dem sechsten Lebensjahre geschehen. Denn

α) zu zeitiger Schulbesuch ist schädlich. Das Kind ist noch pflegebedürftig und besitzt noch ein zu zartes Gehirn; der Unterricht würde also nur mangelhafte Erfolge zeitigen (2—4).

β) Zu später Beginn des Schulunterrichts ist ebenfalls zu vermeiden. Denn in sechs Jahren kann das Kind alles gelernt haben, was ihm das Haus zu bieten vermag. Müßiggang und Verwilderung sind aber leicht die Folgen einer mangelnden zweckmäßigen Beschäftigung (6).

b) Die erlangte Befähigung und der Grad der Ausbildung sind für die Überführung in die Volksschule maßgebend (9), nicht das Alter allein (7). Denn es gibt etliche frühzeitige Köpfe, die man besser etwas zurückhält als antreibt, und es gibt langsamere Köpfe, mit denen man kaum im siebenten oder achten Jahr etwas Nützliches vornehmen kann (8). Als reif für die Volksschule darf man ein Kind dann ansehen, wenn es

α) alles gelernt hat, was in der Mutter Schule zu lernen war;

β) wenn sein Verstand eine gewisse Stufe der Ausbildung erreicht hat, und

γ) wenn es Lust nach höherer Ausbildung (also Interesse) zeigt.

2. Wie soll der Übertritt in die Volksschule erfolgen?

Zwölftes Kapitel: Wie die Eltern und Pfleger die jungen Kinder zur gemeinen Schule zubereiten sollen.

a) Der Übergang des Kindes in die Volksschule ist ein wichtiger Schritt und soll daher wohl erwogen werden (1). b) Schule und Lehrer sollen nicht als Schreckmittel

gebraucht sondern der Schulbesuch soll den Kindern als etwas Angenehmes hingestellt werden. Das geschieht,

- a) indem man die Schule ihnen als einen lieblichen Ort schildert,
 - β) auf den hohen Nutzen des Lernens hinweist und es als eine angenehme Beschäftigung hinstellt, und
 - γ) ihnen Zutrauen und Liebe zu ihrem zukünftigen Lehrer einzulößen sucht.
- c) Mit eifrigem Gebet sollen die Eltern den Segen Gottes für ihre Kinder bei diesem wichtigen Schritte erflehen, wie z. B. Hanna, die Mutter Samuels, tat und die Mutter des Joh. Hus (6). Ein inniges Gebet, welches den Eltern bei dieser Gelegenheit als Mustergebet dienen soll, schließt das Informatorium der Mutterschule (7).

Übersichtliche Gliederung des Informatariums der Mutterschule.

Einleitung: Die Vorrede an den christlichen Leser.

A. Allgemeine pädagogische Grundlage. Kap. 1—3.

- I. Ethische Grundlage: Die hohe Bedeutung der Erziehung.
 1. Kap.: Die Kinder als Gottes teuerste Gabe und der Eltern edelste Kleinode.
- II. Teleologische Grundlage: Die Ziele der Erziehung.
 2. Kap.: Das oberste Ziel der Erziehung: die Gottähnlichkeit, die untergeordneten Ziele: Frömmigkeit, Tugend und Wissenschaft, und die leibliche Pflege.
- III. Psychologische Grundlage: Die Notwendigkeit der Erziehung.
 3. Kap.: Die Jugend kann ohne Übung die Ziele der Erziehung nicht erreichen.

B. Die besonderen pädagogischen Vorschriften für die Erziehung in der Mutterschule. Kap. 4—10.

- a) Die Aufgaben der Mutterschule in übersichtlicher Darstellung. Kap. 4.

b) Die Aufgaben der Mutterschule in spezieller Darstellung. Kap. 5—10.

I. Die leibliche Pflege. Kap. 5.

II. Die geistige (intellektuelle) Ausbildung der Kinder. Kap. 6—8.

1. Die Übungen des Verstandes. Kap. 6.

2. Die Anleitung zum praktischen Handeln. Kap. 7.

3. Die Anleitung zur Beredsamkeit (zum Sprechen) Kap. 8.

III. Die sittliche und religiöse Ausbildung (Erziehung) Kap. 9 u. 10.

1. Die Anleitung zur Tugend oder zu guten Sitten. Kap. 9.

2. Die Erziehung zur Gottesfurcht. Kap. 10.

Die Schlußkapitel: Der Übertritt der Kinder in die Volksschule. Kap. 11 u. 12.

1. Wann soll der Übertritt erfolgen? Kap. 11.

2. Wie soll er erfolgen? Kap. 12.

III. Die Bedeutung des Informatatoriums der Mutterschule.

1. Die Bedeutung im allgemeinen.

Die Bedeutung des Informatatoriums der Mutterschule besteht zunächst darin, daß es die erste pädagogische Schrift ist, welche eine zusammenhängende Erziehungs- und Unterrichtslehre für die Ausbildung der Kleinsten enthält. Ferner verdient die Art und Weise, in welcher die Erziehungs- und Unterrichtsregeln entwickelt und dargestellt worden sind, die höchste Anerkennung. Denn es sind nicht nur alle einzelnen Belehrungen aus allgemeinen pädagogischen Prinzipien abgeleitet, sondern der Mutterschule mit ihren Aufgaben und Zielen ist ihre bestimmte Stellung in der ganzen Schulorganisation angewiesen. Die Mutterschule soll die Grundlage für die gesamte spätere Bildung gewähren, welche Volksschule, Lateinschule und Akademie zu vermitteln haben. Die grund-

legende Bedeutung der ersten Eindrücke wird durchaus gewürdigt und aus dieser psychologischen Tatsache die Pflicht einer sorgfältigen Erziehung in den ersten sechs Lebensjahren gefolgert. Als Motto trägt daher die Schrift auch den Ausspruch Ciceros: „Fundamentum totius reipublicae est recta juventutis educatio“, „die Grundlage des ganzen Staatswesens ist die gute Erziehung der Jugend“. Daß die Mutter die Leiterin und Lehrerin des Kindes sein soll, wird zwar nicht immer so entschieden betont wie von Pestalozzi; aber schon die Bezeichnung „Mutterschule“ beweist, daß auch Comenius den mütterlichen Einfluß auf die Kleinen als maßgebend angesehen haben will.

Die Abhandlung zeigt, wie dem Comenius, der bei seinen pansophischen und pädagogischen Bestrebungen die höchsten Ziele erstrebte, der das ganze Gebiet des menschlichen Wissens zu umspannen, die ganze Menschheit zu umfassen suchte, doch den Blick für das Einzelne, Kleine nicht verlor. Sie bezeugt, daß er tiefe Blicke in das Wesen der kindlichen Natur getan hat. Und wenn auch seine theoretische Psychologie, dem Zustande dieser Wissenschaft in jener Zeit entsprechend, mangelhaft war, so läßt seine praktische Psychologie jedenfalls an Schärfe nichts zu wünschen übrig. Das Schriftchen mutet uns ja gerade deswegen so modern an, weil als oberste Maxime für die Behandlung der Kleinsten überall die Beachtung der kindlichen Natur hervorleuchtet, wenn auch dieser Grundsatz nicht ausdrücklich an die Spitze der ganzen Abhandlung gestellt worden ist.

2. Einzelne bemerkenswerte Gedanken des Informatatoriums.

Die im Informatorium gegebenen Anweisungen sind zum größten Teile auch heute noch nicht veraltet. Manche von ihnen machen geradezu den Eindruck, als wenn sie in der heutigen Zeit und für die heutige Zeit geschrieben wären. Das Büchlein kann daher auch heute noch den Müttern beherzigenswerte Ratschläge geben. Die bemerkenswerten Gedanken sind aus der im vorigen gegebenen Analyse des Gedankenganges ersichtlich, hier seien nur einige besonders hervorgehoben, so z. B. die Anweisungen für die

körperliche Pflege, für Ernährung, Gewöhnung und Bewegung des Kindes (Kap. 5); die Vorliebe der Kinder für Fabeln und Märchen (Kap. 6); die Berücksichtigung des Tätigkeitstriebes (Kap. 7); die Erzielung deutlicher Aussprache bei den Kleinen (Kap. 8); die Bedeutung des guten Vorbildes wegen des stark entwickelten Nachahmungstriebes (Kap. 10); die Wichtigkeit der ersten Eindrücke für die ganze spätere Entwicklung, wobei die versuchte physiologische Begründung (das Gehirn ist z. B. dem Wachs vergleichbar) für unsere Zeit der physiologischen Psychologie besonders beachtenswert ist. Auch ist Comenius fern von jeder schablonenhaften Auffassung. Es ist z. B. für den Beginn des Schulbesuchs der Volksschule nicht allein das erlangte Lebensalter maßgebend, sondern noch mehr der erreichte Grad der kindlichen Geistesentwicklung (Kap. 11). Mit Recht wird auch das noch heute vielfach beliebte Verfahren mancher Eltern verurteilt, die Schule und die Lehrer als Schreckmittel für die Kleinen zu verwenden.

Nur sehr wenige der gegebenen Vorschriften werden von der heutigen Pädagogik beanstandet werden können. So wird man z. B. die Einprägung der Gebote, des christlichen Glaubens und mancher Gebete schon auf dieser Stufe als verfrüht bezeichnen oder die Benutzung künstlicher Hilfsmittel beim Gehn lernen der Kinder verwerfen. Sollte man an dem Buche etwas tadeln, so ist es vielleicht die Täuschung des Comenius, daß er glaubte, mit Hilfe dieses Büchleins wirklich Einfluß auf die häusliche Erziehung zu gewinnen. Ist es doch noch in unserm Zeitalter der allgemeinen Volksbildung, wo von den Frauen viel, oft sehr viel gelesen wird, mehr als zweifelhaft, ob durch Bücher von der Art des Informatoriums eine allgemeine Besserung der Familienerziehung wird erzielt werden können. Daß die Mütter der niederen Stände nicht Zeit und Muße gewinnen, ein Buch über Erziehung zu lesen, erscheint freilich begreiflich. Weniger verständlich ist die Abneigung „gebildeter“ Frauen gegen die Lektüre der pädagogischen Klassiker. Ob sie ihre Ursache hat in der Mißachtung, deren die Pädagogik in Laienkreisen sich noch vielfach erfreut, oder ob ein schwerer Fehler in der Erziehung unserer Töchter vorliegt, soll hier

nicht untersucht werden. Die bedauernswerte Tatsache läßt sich leider nicht leugnen, ebensowenig wie die andere, daß auch in den Kinderstuben unserer gebildeten Stände die schwersten erzieherischen Mißgriffe gemacht werden, welche nicht nur ein bedenkliches „Schütteln des Kopfes“, sondern auch das Bedauern des Pädagogen erregen, daß solche klassischen Werke wie das Informatorium der Mutterschule keinen Eingang in die Familien gefunden haben.

3. Verwandtschaft der in dem Informatorium der Mutterschule enthaltenen Gedanken mit den Schriften späterer Pädagogen.

Ob und inwieweit die Schriften späterer Pädagogen von dem Informatorium des Comenius beeinflusst worden sind, läßt sich leider nicht nachweisen¹⁾. Es kann daher nur auf die Ähnlichkeit mancher Belehrungen hingewiesen werden.

a. H. Locke. Manche Anklänge an die Ausführungen des Comenius in seinem Informatorium finden sich in Lockes „Gedanken über Erziehung“, besonders im 1. Abschnitt, der von der Gesundheit handelt. In § 34 wird ähnlich wie bei Comenius betont, daß die Bildung frühzeitig beginnen müsse. Gegen die Affenliebe mancher Eltern, die ihre Kinder nicht erziehen mögen, wird in gleicher Weise wie im Informatorium polemisiert. Die Macht des Beispiels verpflichtet die Eltern und Hausgenossen zur Vorsicht in Gegenwart der Kinder (§ 71). Kenntnisse sind Nebenzweck der Erziehung und Bildung, die Tugend ist der Hauptzweck (§ 147). Diese und andere verwandte Gedanken haben wir in dem Informatorium schon kennen gelernt.

b. J. J. Rousseau. Noch größer ist die Verwandtschaft mit vielen Gedanken in Rousseaus „Emil“. Im 1. Buche (Band III der „Pädag. Klassiker“) z. B. lesen wir: „Die erste Erziehung ist am wichtigsten, und diese Erziehung gebührt unstreitig den Frauen“. „An dich wende ich mich, zärtliche und vorjorgliche Mutter zc.“. Die Vorschriften für die Behandlung der Neugeborenen, die Forde-

¹⁾ Vergl. Comenius I, S. 85 ff.!

rung, daß die Mütter ihre Kinder selbst stillen sollen, die Begründung dieser Forderung u. a. sind bei Comenius und Rousseau fast gleichlautend. Weitere verwandte Züge sind Rousseaus Eifern gegen das Medizinieren, seine Forderung, daß man die ersten Laute, welche man das Kind vernehmen lassen, genau artifiziere, daß man in der Kinder Gegenwart immer nur richtig sprechen solle; ferner die Begünstigung des kindlichen Frohsinns, die Verwerfung jeglicher Frühkultur u. a. Allerdings finden wir bei beiden Pädagogen auch Unterschiede, was bei der Verschiedenheit ihrer Weltanschauungen sehr begreiflich ist. Der schwerwiegendste ist wohl darin zu finden, daß Comenius die sittliche und religiöse Erziehung so früh als nur immer möglich begonnen haben will, während Rousseau sie möglichst lange hinauschiebt.

c. Salzmann. Auch Salzmanns „Konrad Kießer“, „der deutsche Emil“, bietet mancherlei Züge, welche auch das Informatorium zeigt. So muß auch nach Salzmann die Fürsorge für das Gedeihen des Kindes schon vor der Geburt beginnen. Die Macht des Beispiels schätzt er fast noch mehr als Comenius. „Das Exempel wirkt mehr als alle Ermahnungen“, urteilt er; in den meisten Fällen wird „Konradchen“ nur durch das Vormachen und das Vorbild seines Vaters oder anderer Personen erzogen. Körperliche Züchtigung ist auch bei ihm die ultima ratio; nur bei groben sittlichen Vergehen, wie bei offenbarem Ungehörig wird sie angewandt. Im übrigen ist allerdings der Geist, der die Schriften beider Männer durchweht, durchaus verschieden. Salzmanns Anweisungen verraten auf jeder Seite den nüchternen, flachen Nationalisten, sind vielfach läppisch und geschmacklos, während der heilige Ernst des großen Bischofs der Brudergemeinde sein ganzes Buch verklärt und veredelt. (Man vergleiche in dieser Hinsicht z. B. die Art, in welcher beide Pädagogen den Müttern Weisungen erteilen für das Verhalten vor der Geburt des Kindes!)

d. Pestalozzi. Die bedeutamsten Berührungspunkte mit den im Informatorium enthaltenen Ausführungen finden sich in Pestalozzis Werken, allerdings nicht in der Schrift „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, wie man nach dem Wortlaut des Titels vermuten könnte. Denn dieses Buch ist

nichts weniger als eine für Mütter verständliche Anweisung, wie sie ihre Kinder zu lehren und zu erziehen haben; es ist vielmehr eine wenig übersichtliche, schwer verständliche Darstellung der grundlegenden Prinzipien der Pestalozzischen Pädagogik. Wenn auch in dem 13. und 14. Briefe die sittliche und religiöse Erziehung auf das Verhältnis zwischen Mutter und Kind gegründet wird, so ist doch der Gedanke einer „Mutterchule“ in dieser Schrift nicht so klar ausgesprochen wie in seiner volkstümlichen Erzählung „Lienhard und Gertrud“. „Ich will die Bildung des Volkes in die Hand der Mutter legen“, hatte Pestalozzi gesagt. Wie er sich das in der Praxis dachte, wie eine gute Mutter den Unterricht und die Erziehung ihrer Kinder leiten soll, welche ungeheure Bedeutung ihr einfaches Tun für Familie, Staat und Kirche hat, das eben veranschaulicht er in seiner Erzählung. „Auf das Ordnen und Wirken der Gertrud im häuslichen Kreise gründet Glühlphi seine Schule; mit der Lebensordnung Gertruds und der Lehrweise Glühlphis bringt Pfarrer Ernst die Seelsorge in Einklang, und das Tun dieser drei Personen in Haus, Schule und Kirche weiß Arner mit den höchsten Staatszwecken so in Verbindung zu setzen, daß aus dem Zusammenwirken der vier Anstalten der Menschheit echte Volksbildung und ein veredeltes Volksleben hervorgeht“. (H. Morf.) Die Bedeutung der Scholamaterna, der Mutterchule, wird also von Pestalozzi nicht niedriger gewertet als von Comenius; ja man muß sogar zugestehen, daß Pestalozzis Gedanken, wenn auch nicht an übersichtlicher Klarheit, so doch an Tiefe die Ausführungen des Comenius übertreffen; die großartige moderne geschichtliche Entwicklung nach des Comenius Tod erklärt diese Tatsache in genügender Weise¹⁾.

Verschiedenheiten hinsichtlich der Mutterchule finden wir natürlich auch bei diesen beiden Pädagogen. So sucht z. B. Comenius die Mutter zu methodisch richtigen Belehrungen anzuleiten; nach Pestalozzis Ansicht ist dagegen das instinktivartige Tun der Mutter ohne weiteres das un-

¹⁾ Näheres über „Lienhard und Gertrud“ siehe in Friedrich und Gehrig, die „Pädagog. Klaffiker“, XIII. Band, S. Merg, Pestalozzi I!

übertreffbare, nachahmenswerte Beispiel für jede pädagogische (Kunst-)Theorie. Beide Pädagogen ergänzen sich auch hier in ihren Ansichten. Gewiß kann und soll jeder Erzieher viel von der Mutter lernen, insbesondere Liebe, Geduld und Nachsicht. Andererseits aber werden gerade von den Müttern oft so schwere pädagogische Mißgriffe gemacht, daß eine Belehrung und Aufklärung über die wichtigsten Erziehungsfragen dringend geboten erscheint.

e. Fr. Fröbel. Schließlich sei noch die Behauptung erwähnt, daß der Philosoph Krause (gest. 1832 als Professor zu Göttingen) Friedrich Fröbel auf das Informatorium des Comenius hingewiesen habe, jener daher in seinen Bestrebungen durch comenianische Ideen beeinflusst worden sei. Es zeige z. B. Fröbels Schrift „Über deutsche Erziehung etc.“ deutlich seine Abhängigkeit von Comenius¹⁾. Diese wird allerdings von anderer Seite bestritten²⁾. Es kann hier auf diese Streitfrage nicht eingegangen werden. Jedenfalls sind manche verwandte Züge bei ihnen vorhanden. Wenn z. B. Fröbel als Zweck der Kindergärten bezeichnet, „die Kinder des vorschulpflichtigen Alters nicht nur in Aufsicht zu nehmen, sondern ihnen auch eine ihrem ganzen Wesen entsprechende Betätigung zu geben, ihren Körper zu kräftigen, ihre Sinne zu üben und den erwachenden Geist zu beschäftigen, sie sinnig mit der Natur und der Menschenwelt bekannt zu machen, besonders auch Herz und Gemüt richtig zu leiten und zum Urgrund alles Lebens, zur Einigkeit mit sich, hinzuführen, so sind das Ziele, die in ähnlicher Weise auch von Comenius in seinem Informatorium aufgestellt werden. Nur geht in einer Hinsicht Fröbel insofern einen Schritt weiter als Comenius, als er die kindlichen Tätigkeiten, insbesondere Spiele und Handarbeiten, methodisch und systematisch betreibt, ein Verfahren, das nicht den ungeteilten Beifall aller Erzieher gefunden hat³⁾.

¹⁾ Kaiser, Joh. A. Comenius, S. 131.

²⁾ Herm. Heinecke, Friedrich Fröbels Lehre und Leben.

³⁾ Über Fr. Fröbel vergl. Friedrich und Gehrig, die „Pädagog. Klassiker“, VIII. Band, C. Müller, Friedrich Fröbel!

C. Ausgang aus den Schullabyrinthen ins Freie, E labyrinthis scholasticis exitus in planum.

a. Abfassung:

Als Comenius im Jahre 1657 seine „Sämtlichen didactischen Werke“ (Opera didactica omnia) herausgab¹⁾, fügte er im IV. Teile die zu Amsterdam verfaßten Schriften hinzu. Unter ihnen befindet sich auch die Abhandlung „Ausgang 2c.“, eine der letzten Schriften, welche die Verbesserung des Unterrichts zum Zweck haben. Der vollständige Titel lautet: „Ausgang aus den Schullabyrinthen ins Freie oder Mechanisch konstruierte Lehrmaschine, um bei den Lehr- und Lernobliegenheiten ferner nicht stecken zu bleiben, sondern vorzuschreiten.“

b. Inhalt:

Der Inhalt der Schrift läßt sich in zwei Hauptteile gliedern. Zuerst werden die bestehenden Schulen als „Labyrinth“ geschildert, und dann wird nachgewiesen, daß die natürliche, d. h. auf die menschliche Natur selbst gegründete Methode, das Mittel ist, aus den Irrgängen des Unterrichts herauszukommen.

I. Die bestehenden Schulen sind Labyrinth.

Denn

1. sie haben nicht hinreichend bestimmte und feste Ziele und arbeiten daher mit unsicherem Erfolge.

2. Sie haben auch nicht zuverlässige Mittel. Es ist z. B. ein Irrtum, wenn man glaubt, man könne aus heidnischen Büchern eine zuverlässige Erkenntnis Gottes, seiner selbst und der Dinge schöpfen.

¹⁾ Vergl. Comenius I, S. 70 ff!

3. Inbezug auf die Verfahrensweise (Methode) herrscht erst recht die größte Verwirrung, wie es u. a. der weise Lubinus bezeugt.

II. Die natürliche, auf die menschliche Natur selbst gegründete Methode ist der Ariadnesfaden, aus diesen Labyrinth herauszukommen.

1. Was erfordert die natürliche Methode?

a. Sie erfordert inbezug auf das Ziel der Schulen, daß sie den Menschen seinem Ziele anpassen, d. h. durch alles, was die menschliche Natur zu vervollkommen geeignet ist, ausbilden. Dazu gehört die Beherrschung der Dinge und seiner selbst und gegenüber den Mitmenschen ein vernünftiges, ruhiges und angemessenes Verhalten zu gegenseitigem Nutz und Frommen. Ja die Schulen sollen ihn für Gott selbst tauglich machen, damit er unbescholten vor ihm wandeln und einen sehr großen Lohn, Gott selbst, erwarten kann. Dies alles zusammengenommen ist das eine Stüvel der Ziele, das man immer in der Hand halten muß. Wenn dies beachtet wird, so ist das Ziel der Schulen nur ein einziges, schlichtes und rechtes und wird genügen, um von allen Abirrungen fernzuhalten, nämlich allgemeine Ausbildung und Erlernung aller Dinge, die im besondern gelernt werden in Hinsicht auf Wissenschaft, Sittlichkeit und Frömmigkeit als eines gediegenen Ganzen, das nicht verstümmelt, zerstückelt, auseinander gerissen ist. Die untergeordneten Ziele der Schulen aber sind Theorie, Praxis und Chrejis (Nutzanwendung); d. h. sie müssen überall und immer lehren: *α*. was etwas sei, wodurch und welcher Art, um im Verständnis inbezug auf die Dinge nicht stecken zu bleiben, *β*. wie etwas sorgsam einzurichten sei, um Ähnliches hervorzubringen, *γ*. wozu es dienlich sei, dieses zu wissen und zu können, um die gehörige Nutzanwendung einer jeden Sache im Auge zu haben. Mit einem Worte, es soll nichts gelernt werden, lediglich um zu wissen, sondern zur Erlangung einer sichern Fertigkeit, die zu schönem, gebührendem, dem Leben heilsamem Gebrauche dient.

b. Die Mittel, diese Ziele zu erreichen, zeigt die Natur. Die beständige natürliche Methode ist folgende: Alles, was gelernt werden soll, muß angeschaut werden; alles zur Ausübung bestimmte muß versucht und alles zum Gebrauche dienliche muß in gehöriger Weise verwendet werden. Die Mittel der Schulen müssen demnach sein: Musterbilder von allem Wissenswerten zur Anschauung, Werkzeuge zur Ausübung von Tätigkeiten und Anweisungen über den nützlichen und richtigen Gebrauch der Dinge.

c. Dieselbe Natur schreibt auch die Handlungsweise sich und den Schulen vor. a. Die Schulen müssen alles den eigenen Sinnen der Lernenden darbieten, damit sie selbst alles sehen, hören, riechen u. Auf diese Weise werden sie die menschliche Natur von endlosen Abschweifungen und Täuschungen befreien, mit denen man sonst im ganzen Leben ringen muß. β. Ferner müssen die Schüler angehalten werden, alles zur Ausübung Vorgeschiedene nachzuahmen und solange und vernünftig damit umzugehen, bis sie ihrer Handlungen mächtig werden. γ. Endlich darf auch nicht geduldet werden, daß irgendeiner der Schüler etwas wisse und ausübe, dessen Nutzen ihm unbekannt ist.

Diese natürliche Methode ist der Ariadnesfaden, um aus allen Mäanderkrümmungen aller Labyrinth herauszukommen. Nun fragt es sich aber, ob des Comenius Methode bereits eine solche ist.

2. Ist des Comenius Methode bereits eine solche natürliche Methode?

Wenn Comenius auch zugibt, daß das sogenannte Vollkommene in dieser Richtung von ihm, der zuerst diese Bahn beschritten hat, noch nicht erreicht worden ist, so glaubt er doch durch seine jahrelangen Forschungen mit Gottes Gnade wenigstens etwas erreicht zu haben. Denn:

a. Er stellt allgemeingiltige Ziele fest, die die Bildung der ganzen menschlichen Natur im Auge haben, nämlich für Leib, Geist und Seele in gleicher Weise für Sorge treffen. Wenn alle oder viele sich zur Wissenschaft, Sittlichkeit und Frömmigkeit gründlich durchbilden lassen, dann

wird es um die Familie, um die Staaten und um die Kirche Gottes wohl bestellt sein. Alle seine Schriften erstreben nur dieses Ziel.

b. Comenius gibt auch die Mittel zur Erreichung dieser Ziele an, indem er hinweist auf das dreifache Buch Gottes: die Natur, die heilige Schrift und das Gewissen.

c. Auch die Verfahrensweisen (Methoden), die er vorschreibt, sind von der Natur selbst vorgeschrieben. Alles nämlich wird mittelst der Theorie, der Praxis und der Chresis (Nutzanwendung) durchgeführt, und zwar so, daß ein jeder durch sich mit den eigenen Sinnen alles behandeln, alles auszusprechen und auszuführen versucht und alles zum Nutz und Frommen zu gebrauchen beginnt. Autopsie (Selbstanschauung) und Autologie (Selbstvortrag) und Autopraxis (Selbsttätigkeit) und Autochresis (Selbstnutzanwendung) hat er in allen seinen Schriften als die einzigen Grundlagen für gründliche Wissenschaft und Tugend und somit Glückseligkeit betont.

Zusammenfassung: Seine Methode befreit also die Geister von allen Labyrinth, indem sie ihnen darbietet: Weniges, aber für das diesseitige sowie das jenseitige Leben Notwendiges; Weniges, aber durch Übungen gut befestigt; Weniges, aber dessen Nutzen man beherrscht. Sie ist auch allein imstande, alle tatsächlich vorhandenen Schwierigkeiten zu beseitigen, indem nicht vielerlei, sondern viel gelehrt wird.

Die Methode der menschlichen Bildung muß aber nicht bloß eine natürliche, sondern auch eine mechanische sein, d. h. sie muß so sicher alles vorschreiben, daß alles, was so gelehrt, gelernt, ausgeübt wird, notwendig vonstatten gehen muß, ebenso wie eine gut zusammengefügte Uhr, ein Wagen u. und jedwede künstlich zur Bewegung hergerichtete Maschine. Eine solche sichere Methode kann gewonnen werden, wenn sie mechanisch konstruiert wird, d. h. aus allen dazu notwendigen Erfordernissen, die sich gegenseitig untergeordnet und durch fest geknüpfte Bindeglieder so vereinigt sind, daß in einer Bewegung alles in Bewegung gesetzt wird. Es ergibt sich also die Frage:

3. Wie verfährt die mechanische Methode?

a. Der sicher festgestellte Zweck der mechanischen Methode ist ein dreifacher: Wissen, Können und Reden; d. h. man muß alles gehörig kennen lernen, alles Gute recht ausüben können und das Notwendige den Mitmenschen mitteilen können. Die mechanische Methode sucht es dahin zu bringen, daß alles, was gelernt werden soll, leicht, schnell und gründlich gelernt werde.

b. Die Mittel, die dahin zu führen vermögen, sind a. drei allgemeine Objekte, durch deren Betrachtung wir uns Weisheit verschaffen, nämlich Gott, Welt und Mensch¹⁾. Dementsprechend gibt es auch drei göttliche Bücher der Weisheit, nämlich 1. das Buch der Welt oder der Natur, 2. das Buch des Geistes und des Gewissens und 3. das Buch des Gesetzes oder die heilige Schrift. 3. Es gibt auch drei Hauptobjekte, welche in uns gebildet werden sollen, nämlich Verstand, Wille und die ausübenden Fähigkeiten. 7. Auch ein dreifaches Werkzeug dieser Bildung ist vorhanden: Sinne, Vernunft und Offenbarung. (Nähere Ausführung siehe in der Schrift selbst!)

Es haben sich also für die Erfordernisse der Lehrmaschine dreimal drei Mittel ergeben. Nun ist noch zu untersuchen:

c) Auf welche Weise sind die Mittel festzustellen und in Anwendung zu bringen? Hierfür gilt als allgemeine Regel, daß gerade jene Mittel, nach dem ihnen eigenen Naturzustande betrachtet, den Gebrauch, der von ihnen gemacht werden muß, am besten lehren. Es soll daher gezeigt werden, in welcher Ordnung sie anzuwenden sind, sodann wie ein jegliches in seinem eigenen Bereich, endlich wie inbezug auf den Menschen anzuwenden ist. — Im folgenden werden nun die zu beachtenden Regeln dargelegt und begründet. Inbezug auf die Endziele z. B. ergibt sich, daß die Menschen zuerst und zumeist im Wissen, sodann im verständigen Handeln und dann erst im Reden

¹⁾ Vergl. die Gruppierung des Stoffes in der Janua, der Scholaludus und in dem Orbis pictus, Comenius II!

Hermann Schroedel, Pädagogischer Verlag, Halle a. S.

Für den Rechenunterricht erschienen in meinem Verlage die nachstehenden Werke:

Werke von A. Braune:

Der Rechenunterricht in der Volksschule.

Ein methodisches Handbuch für Lehrer und Seminaristen.
Neubearbeitet von **A. Großmann**. — Preis M. 2.50.

Rechenbuch als Grundlage für das Kopfrechnen in Seminarien.

5. verbesserte Auflage. Neubearbeitet von **S. Neuschäfer**.
Preis M. 2.—.

**Raumlehre für Volks-, Bürger- und Fortbildungsschulen
sowie für Präparanden-Anstalten.**

Nach methodischen Grundrissen bearbeitet. — 6. von Seminarlehrer **Storz** neu bearbeitete Auflage mit 96 in den Text gedruckten Figuren. — Preis 65 Pf.
Hierzu erschienen:

Methodische Erörterungen, ausgeführte Lektionen und Auflösungen zu den Aufgaben in der Raumlehre.

3. Auflage. — Preis 30 Pf.

Rechenbuch für Stadtschulen.

Ausgabe B in sieben Heften. — Zum Teil 9. Auflage.

Rechenbuch für Volks- und Bürgerschulen.

Ausgabe A in vier Heften. — Zum Teil 39. Auflage.

Rechenbuch für die Oberstufe von Mädchenschulen.

2. vermehrte und verbesserte Auflage.
Neubearbeitung von **G. Lawin**, Seminarlehrer.
Preis 50 Pf.

Ferner erschienen:

Rechenbuch für Volks- und Mittelschulen.

Herausgegeben von **S. Gault**.
Ausgabe B in sieben Heften. 3. Auflage.
„ A in vier Heften.

Rechenbuch für sechs- bis achtklassige Schulen

in sechs Heften.
Herausgegeben von **G. Nieder**, Rektor.

Lehrbuch der planimetrischen Konstruktionen

zum Gebrauch an Präparanden-Anstalten und Seminaren.
Bearbeitet von **S. Neuschäfer**, Seminarlehrer. Mit 217 Holzschnitten im Texte.
2. auf Grund der ministeriellen Bestimmungen vom 1. Juli 1902 neu bearbeitete
Ausgabe. — Preis M. 2.50.

Das Typenrechnen auf psychophysischer Grundlage.

Von **H. O. Vech**. — Preis M. 2.50.